

# Unsere Archive



MITTEILUNGEN AUS DEN RHEINLAND-PFÄLZISCHEN UND SAARLÄNDISCHEN ARCHIVEN



**In diesem Heft lesen Sie u. a.:**

**Umfrage zur Ist-Situation der Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken  
in Rheinland-Pfalz – Auswertung der Archive**

**Sammlungen – Pflicht, Chance und Herausforderung für die Archivarbeit. Archivtag Rhein-  
land-Pfalz / Saarland am 4. Mai 2015 in Saarbrücken**

### Liste der Mitarbeiter/innen

Andre, Dr. Elsbeth	Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Landeshauptarchiv Koblenz
Burgard, Dr. Paul	Landesarchiv Saarbrücken
Dorfey, Dr. Beate	Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Landeshauptarchiv Koblenz
Friedhoff, Dr. Jens	Stadtarchiv Hachenburg
Goebel, Dr. Christine	Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Landeshauptarchiv Koblenz
Grotum, Dr. Thomas	Universität Trier, Fachbereich III (Geschichte)
Haase, Lena	Universität Trier, Fachbereich III (Geschichte)
Hanke, Dr. René	Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Landeshauptarchiv Koblenz
Kaiser, Katharina	Wiesbaden
Kemper, Dr. Joachim	Stadt Speyer, Abteilung Kulturelles Erbe – Stadtarchiv
Laux-Steiner M. A., Oliver	Debeka-Hauptverwaltung, Koblenz
Linsmayer, Dr. Ludwig	Landesarchiv Saarbrücken
Müller, Dr. Wolfgang	Universitätsarchiv Saarbrücken
Pawelletz, Dr. Jörg	Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Landeshauptarchiv Koblenz
Rummel, Dr. Walter	Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Landesarchiv Speyer
Stüber, Dr. Gabriele	Zentralarchiv der Ev. Kirche der Pfalz, Speyer

Mitteilungen aus den rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven. Hrsg. von der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz und dem Landesarchiv Saarbrücken.

Redaktion: Dr. Elsbeth Andre, Dr. Martina Knichel und Andrea Grosche-Bulla, Landeshauptarchiv, Postfach 20 10 47, 56010 Koblenz (Tel. 0261 9129-104), E-Mail: [post@landeshauptarchiv.de](mailto:post@landeshauptarchiv.de);

Christine Frick, Landesarchiv, Postfach 10 24 31, 66024 Saarbrücken (Tel. 0681 501-1927); E-Mail: [c.frick@landesarchiv.saarland.de](mailto:c.frick@landesarchiv.saarland.de);

Isabell Weisbrod, Landesarchiv, Otto-Mayer-Str. 9, 67346 Speyer (Tel. 06232 9192-120), E-Mail: [post@landesarchiv-speyer.de](mailto:post@landesarchiv-speyer.de)

Gestaltung: Sarina Heinz und Chantal Joana Reinhardt.

Herstellung: Landeshauptarchiv Koblenz.

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Das Heft erscheint jährlich und wird kostenlos abgegeben.

Bestellungen nehmen das Landeshauptarchiv Koblenz und die Landesarchive Saarbrücken und Speyer entgegen.

## Inhaltsverzeichnis

### Archivtage

Sammlungen – Pflicht, Chance und Herausforderung für die Archivarbeit. Archivtag Rheinland-Pfalz / Saarland am 4. Mai 2015 in Saarbrücken .....	5
Zusammenfassung von Wolfgang Müller	

Der Stellenwert des Sammlungsgutes für die historische Forschung und in der öffentlichen Wahrnehmung der Archive .....	6
von Ludwig Linsmayer	

### Impulsreferate aus den Archivsparten

Kommunalarchive .....	13
von Joachim Kemper	

Kirchenarchive .....	14
von Gabriele Stüber	

Universitätsarchive .....	17
von Wolfgang Müller	

Wirtschaftsarchive .....	21
von Oliver Laux-Steiner	

### Archivische Bildungsarbeit

Übersetzung von Melanchthon-Briefen im Landesarchiv Speyer vorgestellt .....	23
von Walter Rummel	

„...und das Unglück ist für alle gleich!“ – Fronterfahrungen deutscher und französischer Soldaten im Ersten Weltkrieg. Erfahrungsbericht zur Konzeption einer Ausstellung im bilingualen Geschichts- unterricht .....	24
von Katharina Kaiser	

### Ausstellungen

Preußens Gloria in Koblenz?! .....	25
von Christine Goebel	

„Heimatfront“ – Der Erste Weltkrieg und seine Folgen in der Metropolregion Rhein-Neckar (1914 – 1924)“. Eine Wanderausstellung für den Zeitraum 2014 – 2018 .....	25
von Walter Rummel	

### Bestände

Adelsarchiv der Freiherren von Preuschen aus Osterspai online .....	28
von René Hanke	

Aus „Versehen“ alles richtig gemacht? 20 Jahre Dr.Doc in der Landesarchivverwaltung .....	29
von Beate Dorfey	

Deutsch-französische Kooperation: STIA 2015 und die Bestände der französischen Besatzungs- verwaltung in den Archives diplomatiques in La Courneuve .....	30
von Jörg Pawelletz	

### Bestandserhaltung

Umfrage zur Ist-Situation der Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken in Rheinland-Pfalz – Auswertung der Archive .....	31
von Elisabeth Andre	

Landesarchiv Speyer bezieht neues Magazinstockwerk .....	40
von Walter Rummel	

Notfallverbund Speyer probt den Ernstfall .....	41
von Walter Rummel	

Ein wichtiger Schritt für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts. Mit Unterstützung aus Bundesmitteln hat der Saarländische Archivverband Notfallboxen angeschafft ..... 42  
von Paul Burgard

### **Projekte**

Die Trierer Gestapo in der Christophstraße 1 ..... 43  
von Thomas Grotum und Lena Haase

**Publikationen**.....45

## Archivtag

### Sammlungen – Pflicht, Chance und Herausforderung für die Archivarbeit Archivtag Rheinland-Pfalz / Saarland am 4. Mai 2015 in Saarbrücken

Zusammenfassung von Wolfgang Müller

„Sammlungen – Pflicht, Chance und Herausforderung für die Archivarbeit“ lautete das Motto des Archivtages Rheinland-Pfalz / Saarland, zu dem sich 70 Kolleginnen und Kollegen aus den beiden Bundesländern am 4. Mai 2015 im Festsaal des Saarbrücker Rathauses eingefunden hatten. Bei der Begrüßung verwies der Dezernent für Bildung, Kultur und Wissenschaft der Landeshauptstadt Erik Schrader auf die Bedeutung der Nachlässe und Sammlungen für die historische Forschung und erinnerte beispielhaft an die komplexe Überlieferung zur Schlüsselrolle des Saarlandes bei der Ratifizierung der „Polenverträge“ im Bundesrat 1976.<sup>1</sup> Außerdem würdigte er die Aktivitäten des Stadtarchivs, dessen Leiter Dr. Hans-Christian Herrmann den Archivtag moderierte.



In seinem Fachvortrag analysierte der Direktor des Landesarchivs Saarbrücken Dr. Ludwig Linsmayer

den „Stellenwert des Sammlungsgutes für die historische Forschung und in der öffentlichen Wahrnehmung“. Einführend vermittelte er einen Überblick über die Vielfalt des in den Archiven verwahrten Sammlungsgutes und wandte sich dann der vornehmlich von der Perspektive des staatlichen Archivwesens geprägten archivtheoretischen Einordnung von Sammlungen und nichtamtlichem Archivgut zu, dem lange als „beliebig greifbare Massenartikel und Handelsware“ (Heinrich Otto Meisner) ein geringer Stellenwert zugebilligt wurde. Demgegenüber markieren der von der Bundeskonferenz der Kommunalarchivare und den Hochschularchiven in ihren Positionspapieren und Dokumentationsprofilen formulierte „ganzheitliche Ansatz von Überlieferungsbildung“ und das neue archivische Selbstverständnis als „bürgernahe Einrichtungen mit kulturellem Auftrag“ einen Umbruch, wie auch die unter anderem im Bundesarchiv und im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen erarbeiteten Überlieferungsprofile für nichtamtliches Archivgut zeigen. Ausführlich beleuchtete der Referent die Bedeutung des Sammlungsgutes für die historische Forschung auch am Beispiel der seit einiger Zeit im Landesarchiv Saarbrücken verwahrten Bestände wie dem Nachlass des politisch umstrittenen Innenministers Edgar Hector und dem Firmenarchiv der Saarbrücker Druckerei und Verlag.

Im Zeitalter der Medialisierung und Visualisierung und der sich entwickelnden neuen Forschungsfelder kommt den in unterschiedlichen Formen vorliegenden Bildquellen eine herausragende und immer größere Bedeutung zu. Aus diesen sachlichen Gründen und um die öffentliche Wahrnehmung seiner Aktivitäten zu erhöhen, hat das Landesarchiv Saarbrücken durch seine Verbindungen zu mehreren Fotografen seit zehn Jahren die Sammlung seiner historischen Fotobestände ausgebaut und mehrere Publikationen und Ausstellungen erarbeitet. So wuchs der Bildbestand seit 2005 von ursprünglich knapp 300.000 Bildern auf heute 1,2 Millionen, und zuletzt gelang auch die Übernahme der Sammlung der einstigen Landesbildstelle. Es wurden bisher knapp 300.000 Fotos gescannt und etwa 50.000 Fotos verzeichnet. Gemeinsam mit den Altbeständen werden diese schrittweise in eine digitale Bilddatenbank überführt, die im Herbst diesen Jahres mit einem content von 70.000 Fotos online gestellt werden soll. Nicht zuletzt wegen immer knapperer Ressourcen und auch aus forschungsstrategischen Gründen warb der Referent abschließend für eine archivübergreifend abgestimmte Sammlungspolitik und die Bildung jeweiliger Schwerpunkte in einzelnen Archiven. Denn „wir sitzen alle zusammen in einem Boot. Im Streben nach

<sup>1</sup> Vgl. Tanja Moser-Praefcke: Wahl ohne Sieger. Das Patt im Saarland nach der Wahl 1975, St. Ingbert 2005. Außerdem aktuell Hans-Christian Herrmann: Eine Sternstunde auf großer Bühne. Wie und warum der saarländische Ministerpräsident Franz-Josef Röder 1976 die Aussöhnung mit Polen rettete, in: saargeschichte/n 2, 2015, S. 4 – 9.

öffentlicher Beachtung, politischer Zuwendung und ökonomischer Alimentierung befinden sich heute alle Gedächtnisinstitutionen in der Defensive. Wir alle müssen uns, viel stärker als früher, durch unsere Leistungen vor der Gesellschaft legitimieren. Gerade im Sammlungsbereich, der öffentlich stark nachgefragt wird, können wir durch ein abgestimmtes Vorgehen gemeinsam aber weit mehr erreichen, als jede einzelne Institution für sich allein.“

Nach einer regen Diskussion des Stellenwerts von Sammlungsgut gegenüber der amtlichen Überlieferung, der Bedeutung von Fotobeständen und der Konzentration von Sammlungen auf einzelne Archive folgten die Impulsreferate aus den einzelnen Archivsparten. Zunächst stellte Dr. Joachim Kemper (Stadtarchiv Speyer) die Systematik der weit ins 19. Jahrhundert reichenden zeitgeschichtlichen Sammlungen in den Stadtarchiven Worms und Speyer vor, die immer auch in enger Verbindung zu den anderen Beständen der Archive stehen. Seit 2011 ersetzt im Stadtarchiv Speyer die digitale Pressemappe des Oberbürgermeisters die klassische Zeitungsausschnittsammlung. Dr. Gabriele Stüber (Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz) berichtete über ihre Erhebung zu Sammlungen in den kirchlichen Archiven in Rheinland-Pfalz, wobei wie in den anderen Sparten die Sammlungen das herkömmliche Verwaltungsgut ergänzen und es neben dem üblichen auch kirchentypisches Sammlungsgut wie Kirchen- und Gesangbücher, Bibeln, Gemeindebriefe und Festschriften kirchlicher Vereine ebenso gibt wie besondere Sammlungen von Hirtenbriefen und Andachtsbildern, zum Kirchenkampf in der NS-Diktatur oder zur Volksfrömmigkeit. Ausgehend vom 2009 publizierten „Dokumentationsprofil für Archive wissenschaftlicher Institutionen“ widmete sich Dr. Wolfgang Müller (Universitätsarchiv Saarbrücken) den spezifischen Sammlungen in Universitätsarchiven und der Bedeutung, Struktur, Bewertung und Erschließung von Nachlässen universitärer Provenienz und stellte die Nachlässe der französischen Germanistin Prof. Dr. Marie-Louise Roth (Saarbrücken) und des langjährigen Direktors des Kunsthistorischen Instituts der Universität Mainz Friedrich Gerke vor.

Dass auch in Wirtschaftsarchiven Sammlungen einen wichtigen Bestandteil der archivischen Arbeit darstellen und vielfältige Sammlungsformen und Typen existieren, zeigte Oliver Laux-Steiner M. A. (Debeka Unternehmensarchiv Koblenz). Auch wenn die Sammlungen einerseits vor allem am praktischen Nutzen für das Unternehmen orientiert sind, existieren andererseits außergewöhnliche Produkt-Sammlungen, wodurch sich vielfältige Nutzungsmöglichkeiten ergeben und das Archiv mit anderen Unternehmensabteilungen wie Vertrieb und Marketing, Aus- und Fortbildung oder Presse- und Öffentlichkeitsarbeit vernetzen.

Nach einer Vorstellung des Archivportals D durch Tobias Schröter-Karin (Landesarchiv Baden-Württemberg) wurde das Tagungsthema in zwei Workshops vertieft.

Der von Dr. Anja Ostrowitzki (Landeshauptarchiv Koblenz) moderierte Workshop brachte im Sinne eines Archivierens im Verbund die Vertreter und Vertreterinnen der unterschiedlichen Archivsparten in einen Gedanken- und Erfahrungsaustausch über Sammlungsprofile und Erschließungsstrategien. Der von Dr. Walter Rummel (Landesarchiv Speyer) geleitete zweite Workshop zu „Sammlungsgut und Archivpolitik“ erörterte die Motive des Sammelns, die Nutzungsmöglichkeiten von Sammlungsgut für das Archiv und die archivische Öffentlichkeitsarbeit. Sammlungen sind meist nur mit besonderem Zeitaufwand, durch intensive Kontaktpflege und archivische Vernetzungen – etwa mit Heimat- und Geschichtsvereinen – erwerbbar. Jubiläen oder ein Kalender historischer Ereignisse eröffnen dabei Chancen für die archivische Öffentlichkeitsarbeit. Nicht zuletzt können Sammlungen in besonderer Weise in der Archivpädagogik für die historisch-politische Bildung genutzt werden.

Abschließend dankte die Leiterin der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz Dr. Elsbeth Andre den Teilnehmern und lud zum nächsten gemeinsamen regionalen Archivtag am 9. Mai 2016 in Speyer zum Thema „Bestandserhaltung“ sowie zum Deutschen Archivtag Ende September 2016 nach Koblenz ein.

## **Der Stellenwert des Sammlungsgutes für die historische Forschung und in der öffentlichen Wahrnehmung der Archive**

von Ludwig Linsmayer

Unser heutiger Archivtag, zu dem ich Sie ebenfalls nochmals sehr herzlich hier in Saarbrücken begrüßen möchte, ist dem Thema Sammlungen gewidmet. Lange Zeit galt dieser Bereich in der Fachwelt eher als randständig oder nebensächlich. Doch genau besehen, handelt es sich um eine sehr vielschichtige Thematik, die uns nicht nur mit Grundfragen der Überlieferung konfrontiert und alle anderen Aufgabenfelder der archivischen Tätigkeit mit einschließt,

sondern entscheidend unser berufliches Selbstverständnis berührt und nicht zuletzt die Frage der Kooperation oder Abgrenzung zu anderen Gedächtnisinstitutionen wie Museen und Bibliotheken aufwirft.

Ein Thema von großer Komplexität also, und wer die Aufgabe hat, darin einzuführen, tut gut daran, mit einfachen Beobachtungen zu beginnen. Vielleicht mit der banalen Feststellung, dass es vermutlich kaum ein Archiv gibt, das nicht über den einen oder ande-

ren Sammlungsbestand verfügen würde. Das gilt für kleine, ehrenamtlich geleitete Archive ebenso wie für größere traditionsreiche Häuser, und es kennzeichnet die Arbeit von staatlichen, kommunalen und Kreisarchiven ebenso wie von kirchlichen Archiven, Hochschul-, Wirtschafts- und Medienarchiven. Alle Archive, die heute in unserem Kreis vertreten sind, besitzen gewiss ihre eigenen Foto-, Plakat- oder Kartenbestände, und vermutlich verfügen die meisten unter ihnen auch über Druckschriften- und Zeitungsausschnittssammlungen sowie über Nachlässe, Vereinsbestände und sachthematische Dokumentationen.

Selbstverständlich ist damit längst nicht die gesamte Bandbreite des Sammlungsguts erfasst, gibt es doch zum Beispiel auch Sammlungen von Handschriften und Autografen, Grafiken und Portraits, Wasserzeichen und Papierproben, Flugblättern und grauer Literatur, von Urkunden und Fragmenten, Schuljahresberichten und Manuskripten. Hinzu kommen Sammlungen von Film- und Tondokumenten sowie Sammlungen von dreidimensionalen Objekten wie Münzen und Siegeln, Plaketten, Medaillen und Architekturmodellen bis hin zur oft so bezeichneten Sammlung VARIA, die im Fall des Staatsarchivs München Formulare, Briefköpfe, Zeugnisse, Abzeichen, Banknoten, Wertpapiere und anderes mehr enthält.<sup>1</sup>

Kein Zweifel, Sammlungsgut ist aus unseren Magazinen nicht wegzudenken. Dabei ist das meiste in der Regel nicht systematisch eingeworben worden, sondern eher zufällig in die Archive gelangt. Oft lässt sich für uns nicht einmal rekonstruieren, wie wir zu einzelnen Stücken oder Sammlungen gekommen sind, in sicher nicht wenigen Fällen ließe sich zudem trefflich über deren Archivwürdigkeit streiten.

Und dennoch spiegelt sich in der oft jahrhundertealten Sammlungstradition immer auch eine persönliche Haltung der Archivare: nämlich die Achtung vor dem aussagekräftigen historischen Dokument und die Weigerung, es für die Nachwelt verloren zu geben.

Dietmar Schenks jüngst erschienene Geschichte des Archivwesens ist mit dem Titel „Aufheben, was nicht vergessen werden darf“ überschrieben, und dieser Sammlungsimpuls, historisch Wertvolles aufzuheben, liegt gewissermaßen in der Natur der archivischen Arbeit, auch wenn er nicht immer mit archivmethodischen Prinzipien übereingehet und manchmal sogar damit kollidieren mag.<sup>2</sup>

Damit komme ich zur bisherigen archivtheoretischen Einordnung von Sammlungen und nichtamtlichem Archivgut – und ich verrate gewiss niemandem unter Ihnen etwas Neues, wenn ich konstatiere, dass der

fachliche Stellenwert des Sammlungsgutes im Allgemeinen sehr niedrig angesiedelt wurde, ganz besonders in der älteren Archivdiskussion bis weit in die 1980er Jahre hinein.

In der von Wolfgang Leesch Anfang der 1950er Jahre herausgegebenen Archivkunde von Adolf Brenneke ist zum Begriff „Sammlung“ zu lesen, diese bezeichne etwas Willkürliches und nach subjektiven Gesichtspunkten Zusammengebrachtes, was dem Wesen des Archivs widerstrebe. Anders als die Bibliotheken, die mehr oder weniger planmäßig sammeln, erwachsen die Archive nämlich aus den Registraturen, für die sie zuständig seien.<sup>3</sup>

„Unter der Herrschaft des Provenienzprinzips“ – so Brennecke, sollten die Archive nur dasjenige sammeln, „was zur Ergänzung und Erschließung der Archivalien dient, auf deren Aufnahme sie Anspruch haben.“<sup>4</sup> Ähnlich argumentierte Heinrich Otto Meisner, der Sammlungsgut als „beliebig greifbare Massenartikel und Handelsware“ kennzeichnet, die nicht archivspezifisch, sondern in allen möglichen Dokumentationsstellen zu finden seien.

Das Fachurteil war eindeutig: Nur das aus den amtlichen Registraturen erwachsende Archivgut galt als Archivgut im eigentlichen Sinne, nichtamtliches Archivgut war dagegen zweitrangig, bestenfalls als Ergänzungsdokumentation geeignet und nur von subsidiärem Charakter.

Dieses Urteil prägte mehrere Archivargenerationen – und über die Archivgesetze der späten 1980er und frühen 1990er Jahre gewann es auch juristische Geltung und bindenden Einfluss auf die Archivpraxis. Bis heute formulieren die Archivgesetze der Länder die Übernahme nichtamtlichen Archivgutes als eine Kann-Bestimmung, die an eine oder mehrere Bedingungen geknüpft ist. Als Hauptbedingung nennen die Archivgesetze das Bestehen eines „öffentlichen Interesses“ an dem betreffenden Archivgut, manche Archivgesetze wie das rheinland-pfälzische fordern darüber hinaus, dass die abgebende Stelle vorab einen entsprechenden Antrag stellt und die Kosten des entstehenden Aufwands gedeckt sein müssen.<sup>5</sup>

Die Gesetzeslage ist also recht restriktiv – und wenn es dennoch in den 1980er Jahren auch in den staatlichen Archiven zu einer verstärkten Sammlungsaktivität kam, so geschah dies, wie Peter Brommer zu-

<sup>1</sup> Staatsarchiv München: Neuformierung der Sammlungsbestände abgeschlossen, in: Nachrichten aus den staatlichen Archiven Bayerns 58, 2010, S. 31 – 33.

<sup>2</sup> Dietmar Schenk: „Aufheben, was nicht vergessen werden darf“. Archive vom alten Europa bis zur digitalen Welt, Stuttgart 2013.

<sup>3</sup> Adolf Brenneke: Archivkunde. Ein Beitrag zur Theorie und Geschichte des europäischen Archivwesens, Leipzig 1953, S. 35; Marcus Stumpf: Nichtamtliche Überlieferung in Kommunalarchiven zwischen archivwissenschaftlicher Theoriebildung und Archivierungspraxis, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe 75, 2011, S. 9 – 15.

<sup>4</sup> Heinrich Otto Meisner: Archivalienkunde vom 16. Jahrhundert bis 1918, Göttingen 1969, S. 86; Stumpf: Nichtamtliche Überlieferung (wie. Anm. 3).

<sup>5</sup> Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz: Landesarchivgesetz (LArchG) vom 5. Oktober 1990, § 6 Abs. 3, [http://www.landeshauptarchiv.de/fileadmin/migrated/content/uploads/Landesarchivgesetz\\_01.pdf](http://www.landeshauptarchiv.de/fileadmin/migrated/content/uploads/Landesarchivgesetz_01.pdf).

recht konstatiert, „auf der Grundlage besonderen Engagements“ auf Seiten der damit befassten Archivare.<sup>6</sup>

Es ist aus heutiger Sicht gewiss ein Mangel der älteren Archivlehre, dass sie nicht die Gesamtheit der Archivwelt im Auge hatte, sondern mehr oder weniger einseitig auf das staatliche Archivwesen fokussiert war. Je nach Archivsparte ist die Wirklichkeit in den Archiven aber sehr unterschiedlich, gibt es ganz verschiedene Überlieferungsschwerpunkte, was natürlich auch Auswirkungen darauf hat, welchen Stellenwert das Sammlungsgut im Archivganzen einnimmt. Während staatliche Archive meist mehr als genug damit beschäftigt sind, das ihnen angebotene Registraturgut zu bewerten und zu archivieren, gibt es auf der anderen Seite des Spektrums Spezialarchive, die vorwiegend auf Sammlungsgut basieren – Beispiele dafür sind die Archive der Leibniz-Gemeinschaft, unter ihnen das Archiv des Deutschen Museums in München oder das Archiv des Deutschen Bergbaumuseums in Bochum.<sup>7</sup>

Diese Unterschiede gilt es archivtheoretisch zu reflektieren, was bekanntlich dann auch in der Berufsbild- und Bewertungsdiskussion der 1990er und 2000er Jahre geleistet wurde, an der sich Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen Archivsparten, insbesondere des kommunalen Archivwesens, intensiv beteiligten.

Es würde zu weit von unserem eigentlichen Thema wegführen, um auf die von Hans Booms inspirierte Debatte über die Formulierung von Dokumentationszielen hier näher einzugehen – wichtig für unseren Zusammenhang ist jedoch, dass in der Logik eines Dokumentationsplans der prinzipielle Vorrang des amtlichen Schriftgutes notwendig obsolet wird.<sup>8</sup> Im Positionspapier der BKK von 2008 heißt es dazu: „Kommunalarchive verfolgen einen ganzheitlichen Ansatz von Überlieferungsbildung, der gleiche Kriterien für die Bewertung von amtlichen und nichtamtlichen Überlieferungen zugrunde legt.“<sup>9</sup> Auch das 2009 publizierte „Dokumentationsprofil für Archive wissenschaftlicher Hochschulen“ geht von „einer inhaltlichen Zieldefinition der Überlieferungsbildung aus“, in der frühere Bewertungsgrundsätze wie formale Zuständigkeit, Dokumentation des Verwal-

tungshandelns und Auswertungsoffenheit keine tragende Rolle mehr spielen.<sup>10</sup>

Unzweifelhaft markieren diese Neuorientierungen einen bedeutenden fachlichen Umbruch, bei dem es sich im Kern freilich um nichts anderes als um die Anpassung der Archive an ein sich stark veränderndes staatliches und gesellschaftliches Umfeld handelt. Nicht allein der Durchbruch zum digitalen Zeitalter, sondern auch die Prozesse der Entstaatlichung, gesellschaftlichen Pluralisierung und Individualisierung zwingen die Archive zu einer Neubestimmung ihrer eigenen Rolle und Aufgaben. Robert Kretschmar hat in diesem Zusammenhang bereits vor zehn Jahren das neue Selbstverständnis der Archive als „bürgernahe Einrichtungen mit kulturellem Auftrag“ auf den Begriff gebracht und damit gewissermaßen auch im staatlichen Archivwesen eine Bremsche für die stärkere Anerkennung der nichtamtlichen Überlieferungsbildung geschlagen.<sup>11</sup> Denn von einem bürgernahen Archiv erwartet man, dass es vorhält, was die Nutzer interessiert – und dann kann es keine nebensächliche Beobachtung mehr sein, dass gerade Sammlungen in der Regel eine besonders hohe Nutzungsfrequenz aufweisen – im Fall des Saarländischen Landesarchivs ist diese etwa zweimal so hoch wie der Durchschnitt der amtlichen Bestände.

Auch aus dem kulturellen Auftrag der Archive ergeben sich Konsequenzen für die Überlieferungsbildung. Kultur ist nämlich nicht teilbar und lässt sich selbstredend nicht auf den staatlichen Wirkungsbereich verengen. Wenn wir, wie Michael Hollmann es kürzlich formuliert hat, „nicht nur das staatliche Handeln, sondern die Gesellschaft insgesamt archivisch abbilden“ wollen,<sup>12</sup> müssen wir einfach erkennen, dass „außerstaatliche gesellschaftliche Phänomene“ wie zum Beispiel Bürger- und Protestbewegungen, Umweltverbände, Selbsthilfegruppen oder Verkehrsvereine „nicht oder doch zu wenig“ in amtlichem Schriftgut dokumentiert werden.<sup>13</sup> Sammlungsgut ist deshalb nicht nur „Kür“, sondern „Pflicht“ für die Archive, es ist nur dann „Ballast“, wenn es ohne prüfende Bewertung unterschiedslos übernommen wird, es kann aber ebenso eine zentrale Archivkategorie sein, in der sich in besonderem Maße die Vielgestal-

<sup>6</sup> Nachlässe im Landeshauptarchiv Koblenz, in: Unsere Archive. Mitteilungen aus den rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven, Nr. 54, 2009, S. 52 – 61.

<sup>7</sup> Wilhelm Füßl: Ordnung von archivischem Sammlungsgut, in: Brandenburgische Archive 28, 2001, S. 3 – 8.

<sup>8</sup> Hans Booms: Gesellschaftsordnung und Überlieferungsbildung. Zur Problematik archivischer Quellenbewertung, in: Archivische Zeitschrift 68, 1972, S. 3 – 40.

<sup>9</sup> Irmgard Christa Becker: Das historische Erbe sichern! – Was ist aus kommunaler Sicht Überlieferungsbildung? Das Positionspapier der BKK, Ziele und Inhalte, in: Frank M. Bischoff/Robert Kretschmar (Hg.), Neue Perspektiven archivischer Bewertung. Beiträge zu einem Workshop an der Archivschule Marburg, Marburg 2005, S. 37 – 50.

<sup>10</sup> Max Plassmann: Das Dokumentationsprofil für Archive wissenschaftlicher Hochschulen, in: Der Archivar, 62, 2009, Heft 2, S. 132 – 137.

<sup>11</sup> Robert Kretschmar: Staatliche Archive als bürgernahe Einrichtungen mit kulturellem Auftrag, in: Der Archivar, 56, 2003, Heft 3, S. 213 – 220.

<sup>12</sup> Vgl. Matthias Röschner: Tagungsbericht: Sammeln im Verbund. Archive und eine nationale Sammlungsstrategie, in: Der Archivar, 67, 2014, Heft 1, S. 77.

<sup>13</sup> Stefan Sudmann: Überlegungen zur archivspartenübergreifenden Überlieferungsbildung aus nichtamtlichen Unterlagen, in: Der Archivar, 65, 2012, Heft 1, S. 12 – 19.

tigkeit und Komplexität der heutigen Welt widerspiegeln.<sup>14</sup>

In der Theorie gibt es also gute Gründe, den Sammlungen größere Aufmerksamkeit zu schenken. Die Praxis hinkt allerdings spürbar hinterher. Zum einen braucht es natürlich Zeit, bis ein Umdenken praktisch wirksam wird. Zum anderen ist zu bedenken, dass eine Ausweitung unserer Überlieferungstätigkeit in Zeiten des Personalabbaus kaum noch leistbar und realisierbar erscheint. Drittens schließlich spielt es eine Rolle, dass die nichtamtliche Überlieferung dem Archiv nicht automatisch zuwächst, sondern gezielt akquiriert werden muss und deshalb erheblich größere Eigeninitiative verlangt.

Das ist keine geringe Herausforderung, auf die die größeren Archivverwaltungen in den letzten Jahren systematisch zu reagieren begonnen haben. Ein wichtiger Schritt ist die Erarbeitung von spezifischen Überlieferungsprofilen für nichtamtliches Archivgut, wie sie inzwischen von Seiten des Bundesarchivs und des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen vorliegen.<sup>15</sup> Darüber hinaus gibt es Überlegungen zu einer archivübergreifenden Überlieferungsbildung im Verbund, die insbesondere von Baden-Württemberg und dem Arbeitskreis „Archive der Leibniz-Gemeinschaft“ vorangetrieben werden.<sup>16</sup> Mehrere Fachtagungen griffen das Sammlungsthema auf, unter anderem der Bayerische Archivtag im März 2013,<sup>17</sup> so dass wir uns mit unserer heutigen Veranstaltung in guter Gesellschaft befinden.

Nicht zuletzt spiegelt sich die wachsende Bedeutung des Sammlungsgutes auch in der archivischen Fachliteratur. Während man vor 20 Jahren in den einschlägigen Fachorganen noch vorrangig Beiträge antraf, die in der Art „Neue Bildersammlung im Stadtarchiv XY“ oder „Nachlass des Gelehrten YZ gesichert“ überschrieben waren, häufen sich inzwischen Arbeiten, die sich mit dem Quellenwert von Fotobeständen, der Neuformierung und Digitalisierung von Sammlungsgut, der Steuerung der Übernahme von Nachlässen und den Grundsätzen von deren Bewertung und Erschließung befassen – bis

hin zu bestandserhaltenden, benutzungsorientierten und archivrechtlichen Problemstellungen.<sup>18</sup>

Soweit mein Überblick über die Fachdiskussion. Ich komme jetzt zum eigentlichen Thema meines Vortrags, zum Stellenwert des Sammlungsgutes für die historische Forschung und in der öffentlichen Wahrnehmung der Archive. Blickt man zunächst auf die Forschung, zeigt sich schnell die Notwendigkeit, das nichtamtliche Schriftgut nicht einfach in einen Topf zu werfen, sondern nach verschiedenen Bestandsgruppen wie Vereins- und Verbandsschriftgut, Nachlässen, textlich und visuell bestimmten Sammlungen zu differenzieren. Die verschiedenen geschichtswissenschaftlichen Teildisziplinen haben nämlich, was das nichtamtliche Schriftgut betrifft, jeweils ihre besonderen Vorlieben. Die klassische Politikgeschichte, die Biografieforschung, aber auch die Kulturgeschichte der Politik interessieren sich vorrangig für Nachlässe, die aus ganz verschiedenen Gründen als unverzichtbarer Quellenfundus erachtet werden. Nachlässe lassen zum Beispiel besser als die amtlichen Unterlagen erkennen, über welche persönlichen Netzwerke der jeweilige Nachlassgeber verfügte und auf welchen informellen Wegen politische Entscheidungen vorbereitet oder vorgeprägt wurden. Private Briefe und Aufzeichnungen ermöglichen nicht selten den besten Einblick in die subjektiven Motive der politischen Akteure und lesen sich manchmal wie ein Subtext zu den offiziellen politischen Verlautbarungen, ohne dessen Kenntnis letztere nur unvollständig begriffen werden könnten.<sup>19</sup> Für den Fall, dass die amtliche Primärüberlieferung verloren gegangen ist, stellen Nachlässe, soweit vorhanden, eine unersetzliche Parallelüberlieferung dar, und manchmal kommt es sogar vor, dass das lange Zeit als verloren geglaubte amtliche Schriftgut über den Umweg des Nachlasses doch noch ins Archiv gelangt.

Edgar Hector, Innenminister des Saarlandes in der Autonomiezeit, verließ Ende 1955, nach dem fehlgeschlagenen europäischen Referendum, seinen Amts-

<sup>14</sup> Reinhold Brunner: Ballast oder zentrale Archivgutkategorie? Zum Stellenwert von Sammlungsgut in kommunalen Archiven, in: Norbert Reimann/Uwe Schaper/Michael Scholz (Hg.), Sammlungen in Archiven (Veröffentlichung der Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv, 3), Berlin/Potsdam 2006, S. 23 – 41.

<sup>15</sup> Bundesarchiv: Sammlungsprofil Nachlässe und Bewertung von Nachlässen und Persönlichen Papieren. Leitlinien für die Archivierung im Bundesarchiv, Stand 5. April 2007, <http://www.bundesarchiv.de/fachinformationen/00949/index.html.de>; Landesarchiv Nordrhein-Westfalen: Überlieferungsprofil „Nichtstaatliches Archivgut“, Düsseldorf 2011, [http://www.archive.nrw.de/lav/abteilungen/fachbereich\\_grundsaeetze/BilderKartenLogosDateien/Ueberlieferungsbildung\\_berlieferungprofil\\_NSA.pdf](http://www.archive.nrw.de/lav/abteilungen/fachbereich_grundsaeetze/BilderKartenLogosDateien/Ueberlieferungsbildung_berlieferungprofil_NSA.pdf).

<sup>16</sup> Sudmann: Überlegungen (wie Anm. 13), S. 12 – 19.

<sup>17</sup> Christian Kruse: Tagungsbericht: 8. Bayerischer Archivtag in Schwandorf befasst sich mit Nachlässen, Sammlungen und Verbandsschriftgut, in: Archive in Bayern, 8, 2014, S. 83 – 108.

<sup>18</sup> Exemplarisch seien hier genannt: Adelheid Rahmen-Weyer: Archiv- und Sammlungsgut zur Zwangsarbeit in Deutschland 1939 bis 1945 – Topographie und Erschließungsstrategien, in: Der Archivar, 55, 2002, Heft 1, S. 52 – 54; Jürgen Treffeisen: Archivische Grundsätze der Nachlaßerschließung, in: Frank M. Bischoff (Hg.), Benutzerfreundlich – rationell – standardisiert. Aktuelle Anforderungen an archivische Erschließung und Findmittel. Beiträge zum 11. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg, 2007 (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg; 46). Marburg, 2007. S. 299 – 322; Ragna Boden: Steuerung der Nachlassübernahme mittels Übernahmekriterien, in: Volker Hirsch (Hg.): Archivarbeit – die Kunst des Machbaren: ausgewählte Transferarbeiten des 39. und 40. wissenschaftlichen Kurses an der Archivschule Marburg, 2008, S. 47 – 79; Manuela Lange/Gregor Pickro: Sammlungsprofil Nachlässe und Bewertung von Nachlassbeständen, in: Mitteilungen aus dem Bundesarchiv 1/2008, S. 58 f.; Ulrich Nieß/Michael Wettengel/Robert Zink: Digitalisierung von archivischem Sammelgut. Empfehlungen der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim deutschen Städtetag, in: Der Archivar, 59, 2006, Heft 4, S. 323 – 329.

<sup>19</sup> Renate Höpfinger: Was erzählen Nachlässe? Personen der Zeitgeschichte und ihre Überlieferung, in: Archive in Bayern 2, 2005, S. 195 – 202.

sitz, jedoch nicht einfach nur ad personam, sondern mit den Akten der berüchtigten Geheimpolizei im Gepäck, die er in seine neue Heimat nach Frankreich verbrachte. Erst Jahrzehnte nach seinem Tod bot sein Sohn dem Saarländischen Landesarchiv den betreffenden Nachlass an, etwa 10 Regalmeter, zu mehr als 80 Prozent Ministerialakten, die wir vor einigen Jahren mit einem kleinen Lieferwagen aus der Nähe von Orléans zurück nach Saarbrücken holten. Welches Glück für die Regionalforschung! Denn nun lässt sich anhand der Akten prüfen oder belegen, ob und wie sehr der damalige Saarstaat die Bezeichnung Überwachungsstaat verdient, nach welchen Kriterien bespitzelt und wie die dabei gewonnenen Erkenntnisse verwertet wurden. Genügend Stoff für Magisterarbeiten oder Dissertationen, vielleicht auch für eine Biographie über Edgar Hector, der sicher zu den schillerndsten Figuren des saarländischen Sonderwegs zählt und später auch in Frankreich Karriere machte.

Das ist zwar ein Einzelfall, der gewiss nicht typisch ist. Verallgemeinernd lässt sich aber die Beobachtung machen, dass Nachlässe manchmal auch heikle Unterlagen enthalten, die vom Nachlassgeber zu Lebzeiten ganz bewusst den Augen der Öffentlichkeit entzogen wurden und deshalb bisweilen besondere historische Relevanz erlangen. Insgesamt aber ist für die Forschung entscheidend, dass Nachlässe einen Weg zur Persönlichkeit und in subjektive Welten eröffnen, dass sie den Blick freilegen für persönliche Weltansichten und Erfahrungszusammenhänge, natürlich auch für Vorurteile, Fehleinschätzungen, Wahrnehmungsdefizite und Selbstgefälligkeiten. All dies ist für die moderne Kulturhistorie von großem Interesse, weil es ihr nicht mehr wie vor 100 oder 50 Jahren um die objektiven kulturellen Strömungen geht, sondern um deren subjektiven Niederschlag, um Identitätsfragen und um Fragen der sozialen Praxis.<sup>20</sup> Gerade die Tatsache, dass es sich bei vielen Nachlässen um Mischbestände handelt, die die unterschiedlichsten Archivgutarten und manchmal auch Objekte enthalten, macht sie in vielen Fällen für Kulturhistoriker besonders attraktiv. Durch die Integration von Text-, Bild- und Sachüberlieferung wird es nämlich leichter, Alltagskulturen zu rekonstruieren und, wie Ulrich Thamer es in einem vielbeachteten Aufsatz formuliert hat, ‚den ganzheitlichen Lebensbezug von Individuen oder sozialen Gruppen zu erschließen‘.<sup>21</sup>

Nicht minder bedeutsam für die Forschung als Nachlässe sind Firmenarchive, die oft als Deposita in Wirtschafts-, staatliche oder kommunale Archive gelangen. Hier stehen in der Regel nicht Perspektiven des Subjekts im Vordergrund, sondern unter-

nehmensgeschichtliche und mikroökonomische Fragestellungen, die insbesondere von der Wirtschaftsgeschichte, der Landesgeschichte, in manchen Fällen auch der Medienhistorie und der historisch verfahrenen Betriebssoziologie erforscht werden.

Während Großunternehmen, Konzerne und Banken immer schon wichtige Untersuchungsgegenstände der Wirtschaftsgeschichte darstellten, wendet sich das Forschungsinteresse in jüngerer Zeit auch den kleinen und mittelständischen Unternehmen zu, die oft über Generationen von Unternehmerfamilien getragen werden. Wie unterschieden sich solche Firmen in ihrer Wirtschaftsweise und Arbeitskultur von den Großunternehmen, wie behaupteten sie sich im Wettbewerb, wie reagierten sie auf Krisen und Konjunkturen, wie flexibel passten sie sich politischen oder technologischen Umbrüchen an? Diese und ähnliche Themen sind ohne Einblick in das differenzierte Zahlenmaterial der Firmenarchive und die dort dokumentierten Geschäftsvorgänge kaum zufriedenstellend zu bearbeiten. Bekanntlich sind gar nicht so viele aussagekräftige Firmenbestände in die Staats- und kommunalen Archive abgegeben worden – wenn es sie aber gibt, werden sie nach unserer Beobachtung stark nachgefragt. Ein Beispiel ist das Firmenarchiv der Saarbrücker Druckerei und Verlag, das im Landesarchiv hinterlegt und in den 90er Jahren verzeichnet wurde – und seit dieser Zeit bereits intensiv für zwei Dissertationen ausgewertet wurde.<sup>22</sup>

Wie gut unsere jeweiligen Häuser in Sachen Unternehmensarchive sortiert sind, das liegt, wie Sie alle wissen, nicht nur an uns, sondern in erster Linie am Traditionsbewusstsein, der Sorgfalt und Abgabebereitschaft der in Frage kommenden Unternehmen bzw. ihrer Erben.

Was wir aber alle in unseren Häusern zumeist in Hülle und Fülle besitzen, das sind Bildquellen, insbesondere Fotografien. Man muss kein Prophet sein, um vorauszusagen, dass ihre Zahl in Zukunft weiter enorm anwachsen wird. Weltweit werden täglich Milliarden von Fotos geschossen, und es liegt gewissermaßen in der Natur der Medialisierung und des digitalen Fortschritts, dass Informationen und ihre Deutung zunehmend auf der Bildebene vermittelt werden. Auch in die historische Forschung hat das Foto in den beiden letzten Jahrzehnten verstärkt Einzug gehalten. Kaum eine Fachpublikation mehr, in der die Textaussage nicht durch das fotografische Ornament illustriert würde.

Wichtiger ist aber noch, dass sich mit der Bildwissenschaft eine neue historische Teildisziplin etabliert hat. Ihre Vertreter sprechen vom „visual turn“, von

<sup>20</sup> Vgl. Hans Ulrich Thamer: Die Bedeutung von nichtamtlichem Archivgut als Ergänzungs- und Parallelüberlieferung für die Forschung, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe 62, 2005, S. 3 – 7.

<sup>21</sup> Ebd., S. 6.

<sup>22</sup> Peter Henkel: Anton Betz. Ein Verleger zwischen Weimar und Bonn, Düsseldorf 2011; Andreas Merl: „Werden – Wachsen – Wollen“ – Die Saarbrücker Druckerei und Verlag AG. Ein katholisches Unternehmen im Spannungsfeld einer bewegten Region: Vorgeschichte – Fusion – Die Jahre des Aufbaus (1884 – 1926), Dissertation Saarbrücken (im Druck).

der Wende der Forschung zur Bildlichkeit.<sup>23</sup> Das ist gewiss zwar noch mehr Programm als Realität, doch ist nicht zu übersehen, dass es in Frankreich, England, den USA und inzwischen auch in Deutschland eine ganze Reihe von Untersuchungsansätzen gibt, die auf bildinterpretatorischen Verfahren basieren. Nicht nur die Architekturgeschichte, sondern auch die Industriearchäologie und Sachkulturforschung gewinnen viele ihrer Erkenntnisse durch die methodische Auswertung der fotografischen Überlieferung. Hinzu treten moderne kulturalistische Analysetechniken, die sich zum Beispiel für die Kodierung von Bildbotschaften oder die soziale Konstruktion von Bildbedeutungen interessieren.<sup>24</sup>

Ganz ohne Zweifel ist der forschende Umgang mit Bildern fantasiereicher geworden. Fotoserien werden nicht nur als Einzelbilder ausgewertet, sondern zur Rekonstruktion von Ereignisabläufen herangezogen, oder es wird nach unbewusst mit ins Bild gelangten Details gefahndet, um über diesen fotografischen Niederschlag etwas über die kulturellen Selbstverständlichkeiten einer Epoche zu erfahren.<sup>25</sup>

Allgemein scheint die Beschäftigung mit Fotoquellen besonders für solche Forschungsbemühungen ertragreich zu sein, die sich mit den Selbstbespiegelungen und Imaginationen einer Gesellschaft befassen, etwa mit der Entwicklung von Selbst- und Fremdbildern, von Vorurteilen, Stereotypen und Ressentiments oder auch mit der Konstruktion von Geschichts- und Zukunftsbildern, die gleichermaßen für die historische Wahrnehmungs-, Gedächtnis- und Identitätsforschung von Bedeutung sind.

Trotz ihrer Heterogenität und noch eher schwachen institutionellen Verankerung hat die Bildforschung in Deutschland bereits ein wichtiges Standardwerk hervorgebracht. Ich meine das von Gerhard Paul herausgegebene Werk „Das Jahrhundert der Bilder“, das wichtige Streiflichter auf die Geschichte des 20. Jahrhunderts wirft.<sup>26</sup> Was dagegen immer noch fehlt und sehr dringlich erscheint, ist eine über die Fachgrenzen hinweg anerkannte historische Bildkunde, die als moderne Hilfswissenschaft in den forschenden Umgang mit visuellen Quellen einführt und nicht nur in universitären Proseminaren, sondern auch in den Archivschulen behandelt werden sollte.<sup>27</sup> Die Erkenntnismöglichkeiten der historischen Bildanalyse

<sup>23</sup> Gerhard Paul: Von der Historischen Bildkunde zur Visual History. Eine Einführung, in: ders. (Hg.): Visual History. Ein Studienbuch, Berlin 2006, S. 7 – 36, hier S. 21 ff.

<sup>24</sup> Vgl. Jens Jäger: Photographie: Bilder der Neuzeit. Einführung in die Historische Bildforschung, Tübingen 2000, S. 79 – 87.

<sup>25</sup> Ebd., S. 73 – 75.

<sup>26</sup> Gerhard Paul (Hg.): Das Jahrhundert der Bilder. 1900 bis 1949, Göttingen 2009.

<sup>27</sup> Wichtige Grundlagen für eine historische Bildkunde sind bereits erarbeitet worden. Vgl. Gustav Frank/Barbara Lange: Einführung in die Bildwissenschaft. Bilder in der visuellen Kultur, Darmstadt 2010; Jens Jäger/Martin Knauer (Hg.): Bilder als historische Quellen? Dimension der Debatten um historische Bildforschung, München 2009.

sind heute noch längst nicht ausgeschöpft. Hier wird es in Zukunft noch manche Forschungswelle geben.

Archive, die über gut erschlossene Bildkorpora verfügen, werden deshalb für die Forschung wichtige Anlaufstellen sein – ganz ähnlich wie dies auch im Hinblick auf umfangreiche Nachlässe und Firmenbestände der Fall sein wird.

Ich komme zum letzten Punkt meines Vortrags, zur Bedeutung des Sammlungsgutes in der öffentlichen Wahrnehmung der Archive. Hier denkt man natürlich sofort an Öffentlichkeitsarbeit – und es gehört im Grunde zur berufspraktischen Erfahrung eines jeden Archivars, dass Sammlungsgut sich öffentlich gut vermarkten lässt, dass die Presse gerne über Neuerwerbungen berichtet, dass ausgewählte Sammlungstücke als eye-catcher sehr präsentabel sind, sei es beim Tag der Archive oder im Rahmen von größeren Ausstellungsprojekten.<sup>28</sup> Das Interesse der Öffentlichkeit ist in der Regel nicht so sehr auf das gerichtet, was wir tun, sondern auf das, was wir haben. Und genau an diesem Punkt lassen sich strategische Überlegungen anknüpfen, die über das gängige Verständnis von Öffentlichkeitsarbeit hinausgehen. Ich meine damit die Vorgehensweise, einen Sammlungsschwerpunkt systematisch aufzubauen und damit ein Alleinstellungsmerkmal zu begründen, das dazu beiträgt, das Profil einer archivischen Einrichtung zu schärfen und sie nach außen hin besser sichtbar zu machen.

Vor allem jene Archive, die sich vorrangig über Sammlungen definieren, wählen diesen Weg, aber auch unser Haus ist ihn in den letzten zehn Jahren gegangen.<sup>29</sup> Wir haben aktiv die Erweiterung unserer historischen Bildbestände vorangetrieben, sind an namhafte Fotografen herangetreten, haben das Bildmaterial, das sie uns zur Verfügung stellten oder überließen, digitalisiert und es zum Gegenstand von mehreren Publikationen gemacht.

Für diese Schwerpunktsetzung gab es mehrere Beweggründe:

Zum einen verfügte unser Haus 2005 bereits über einen qualitativ hochwertigen Fotobestand, der verschiedene fotografische Sparten, Presse- und Portraitfotografie, Industrie- und Landschaftsfotografie, Sport-, Theater- und Architekturfotografie, umfasste. Auf diesem Fundus konnten wir aufbauen. Zum anderen besitzt die fotografische Dokumentation im Saarland eine besonders starke Tradition, ist seit langem ein wichtiger Teil des Kulturschaffens, der

<sup>28</sup> Matthias Kretschmer: Sammlungsgut und Öffentlichkeitsarbeit, in: Der Archivar, 56, 2003, Heft 3, S. 151 – 152; Christine Fenzel: Sammlungsgut und Öffentlichkeitsarbeit, in: Archiv und Wirtschaft, 31., 1998, Heft 2, S. 91 – 92; Gabriele Stüber: Die „Sammlung Volksfrömmigkeit“ im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz. Eine Bilanz nach zwölf Jahren des Bestehens, in: Unsere Archive Nr. 57, S. 49 – 51.

<sup>29</sup> Wilhelm Füßl: Ordnung von archivischem Sammlungsgut: Das Beispiel Nachlässe, in: Brandenburgische Archive 28, 2001, S. 3 – 8.

sich in einer ganzen Reihe bedeutender fotografischer Oeuvres niederschlägt, die es verdienen, bewahrt und vermittelt zu werden.

Schließlich und vor allem: Gerade Bildquellen und Fotografien erfreuten sich schon vor zehn Jahren eines wachsenden öffentlichen Interesses, und darin lag natürlich auch eine Chance, in diesem Bereich stärker wahrgenommen zu werden und den Bekanntheitsgrad und die Reputation unseres Hauses zu steigern.

Zu Beginn unseres Projekts der Bildarchivierung waren die Rahmenbedingungen günstig. Drei Landesbedienstete wurden aus anderen Bereichen befristet zu uns abgeordnet, hinzu traten zwei weitere Mitarbeiter, die der Förderverein des Landesarchivs finanzierte.

Mit den Jahren wurde es allerdings immer schwieriger, diesen Personalbestand zu halten, bis wir zuletzt nur noch auf eine einzige Teilzeitkraft zurückgreifen konnten. Das Arbeitstempo verlangsamte sich, und es wurde immer schwieriger, die verschiedenen Arbeitsschritte im Sinne eines effizienten workflows zu koordinieren.

Zwischenbilanzierend nenne ich Ihnen im Folgenden einige Kennzahlen, aus denen Sie die Unfertigkeit der bisherigen Entwicklung, aber auch den betriebenen Aufwand ersehen können: Seit 2005 ist der Bildbestand des Saarländischen Landesarchivs von ursprünglich knapp 300.000 Bildern auf heute 1,2 Millionen angewachsen; zuletzt ist es in Verhandlungen gelungen, die Bildersammlung der einstigen Landesbildstelle zu übernehmen. Es wurden bisher knapp 300.000 Fotos gescannt und etwa 50.000 Fotos verzeichnet. Gemeinsam mit den Altbeständen werden diese schrittweise in eine digitale Bilddatenbank überführt, die im Herbst diesen Jahres mit einem content von 70.000 Fotos online gestellt werden soll.

Das Landesarchiv hat seit 2005 vier größere Bildbände vorgelegt und mehrere Fotoausstellungen konzipiert, die nicht nur in unserem Haus selbst, sondern in Saarbrücken, Brüssel und Berlin präsentiert wurden.<sup>30</sup>

Mit alledem ist unser Anspruch, Bildgedächtnis für das Saarland zu sein, natürlich längst nicht eingelöst. Aber es mehren sich die Anzeichen, dass wir in dieser Rolle allmählich von außen wahrgenommen werden. Nicht nur die Fotoanfragen aus der Regierungsverwaltung und von Seiten der Nutzer haben spürbar zugenommen, auch die hiesigen Rundfunk- und Zeitungsredaktionen kontaktieren uns regelmäßig in

<sup>30</sup> Vgl. die Bände 2, 9, 11 und 14 der Reihe ECHOLOT. Historische Beiträge des Landesarchivs Saarbrücken: Paul Burgard/Ludwig Linsmayer: Der Saarstaat / L'Etat Sarrois. Bilder einer vergangenen Welt – Images d'un monde passé, Saarbrücken 2005; dies. (Hg.): Bilder der Großstadt. Barbian belichtet Saarbrücken (1948 – 1962), Saarbrücken 2009; dies.: 90 Minuten. Mit Ferdi Hartung in die Bundesliga. Teil 1: Borussia Neunkirchen, Saarbrücken 2012; dies.: 90 Minuten. Mit Ferdi Hartung in die Bundesliga. Teil 2: 1. FC Saarbrücken, Saarbrücken 2014.

Fragen der Fotorecherche oder zur Erteilung einer Abdruckerlaubnis. Wenn wir mit einem Fotografen ins Gespräch kommen, können wir darauf verweisen, dass wir bereits wichtige Bestände besitzen, diese in speziell dafür klimatisierten Räumen unterbringen und inzwischen auch über ein gewisses Know How auf dem Gebiet der historischen Fotografie verfügen. Das erleichtert Verhandlungen über Depositaverträge, denn wo bereits etwas ist, schwindet das Misstrauen, weiteres Material dorthin abzugeben. So dürfen wir einerseits erleben, dass unsere Anstrengungen erste Früchte tragen, stoßen andererseits aber zugleich an neue Grenzen, da wir mit der jetzigen Personalstruktur das Aufgabenspektrum der Bildarchivierung kaum noch bewältigen können.

Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind, in aller Kürze, die bisherigen Erfahrungen unserer Sammlungspolitik. Sie hat sicher wesentlich dazu beigetragen, die Wahrnehmbarkeit des Landesarchivs in der saarländischen Öffentlichkeit zu verbessern. Sie bringt aber auch neue Verpflichtungen mit sich, schürt zusätzliche Erwartungen, verursacht Kosten und wirft die Frage auf, wie wir uns mit anderen Archiven, aber auch mit benachbarten Museen und Bibliotheken in unserer Sammlungstätigkeit abstimmen können. Meiner Auffassung nach ist es wünschenswert, dass wir uns über eine archivübergreifende Überlieferungsbildung im Verbund gemeinsam Gedanken machen, und ich möchte hier die Gelegenheit nutzen, einige abschließende Gedanken dazu vorzutragen.

Erster Gedanke: Unter den heutigen Bedingungen sich verknappender Ressourcen gibt es für die archivarische Sammlungspolitik, zugespitzt formuliert, zwei Möglichkeiten: Entweder wir sammeln, je nach Sprengelbezug, von vielem ein wenig oder wir spezialisieren uns auf ein, zwei oder drei Sammlungsgebiete. Letzteres bietet den Vorteil, dass wir klare Kriterien dafür gewinnen, was wir übernehmen sollten und was nicht. Wir müssen uns dann auch nicht auf allen Sammlungsgebieten gleich gut auskennen, sondern können auf andere Archive und deren Expertise verweisen. Nicht zuletzt bietet die Spezialisierung die Chance, eine Sammlung von Gewicht aufzubauen und ein Alleinstellungsmerkmal zu erarbeiten.<sup>31</sup>

Zweiter Gedanke: Auch für die Forschung und die Benutzer ist es besser, wenn Sammlungsgut nicht über verschiedene Archive in einer Region verstreut ist, sondern sich ergänzende Schwerpunktsetzungen der einzelnen Archive existieren. So könnten zum Beispiel im Falle Saarbrückens Politikernachlässe zukünftig im Archiv des Saarländischen Landtags, Gelehrtennachlässe generell im Universitätsarchiv gesammelt werden, das Landesarchiv könnte feder-

<sup>31</sup> Vgl. Andrea Kittel: Museumsdinge im Landeskirchlichen Archiv? Öffentlichkeitsarbeit mit Alleinstellungscharakter, in: Aus evangelischen Archiven 51, 2011, S. 211 – 217; Füßl: Ordnung von archivischem Sammlungsgut (wie Anm. 29).

führend für die Bildarchivierung sein, das Stadtarchiv Saarbrücken für die Zeitungsbestände, und die Archive des Saarländischen Rundfunks könnten sich auf die audiovisuellen Materialien konzentrieren, und zwar nicht nur auf ihren eigenen Sender bezogen, sondern auch darüber hinaus. Auf diese Weise würde die Quellen- und Überlieferungssituation für Bürger und Forscher wesentlich übersichtlicher. Und im Idealfall würden sich damit zusammenhängend auch Kompetenzen verdichten, die der archivischen Expertise und der Beratungsqualität zugute kämen.

Letzter Gedanke: Eine verteilte Sammlungsbildung, wie sie hier von mir angedacht wird, ist natürlich viel leichter postulierbar als in der Praxis zu realisieren. Damit meine ich nicht nur die Überzeugungsarbeit, die gegenüber den verschiedenen Archivträgern zu leisten wäre, sondern auch die Widerstände, die sich vermutlich in uns selbst dabei regen würden. Nicht jedes Sammlungsgebiet und schon gar nicht jeder Bestand sind gleich attraktiv, so dass es nicht einfach erscheint, einen Verteilungsschlüssel zu finden, mit dem alle beteiligten Archive gut leben können. So oft und so gerne wir miteinander kooperieren, so sehr befinden wir uns nämlich manchmal auch in Konkurrenz zueinander. Im Falle von besonders wertvollen Sammlungen gibt es immer mehrere Begehrlichkeiten – hier stehen wir nicht nur im Wettbe-

werb untereinander, sondern auch mit anderen Gedächtnisinstitutionen wie Bibliotheken oder Museen.

Nach meiner Auffassung sollten wir diesen Wettbewerb weder leugnen noch verdrängen, sondern auf die notwendige Fairness und gemeinsame Regeln achten. Vor allem aber sollten wir uns von der einen oder anderen Konkurrenzposition nicht den Blick dafür verstellen lassen, dass wir alle zusammen in einem Boot sitzen. Im Streben nach öffentlicher Beachtung, politischer Zuwendung und ökonomischer Alimentierung befinden sich heute alle Gedächtnisinstitutionen in der Defensive. Wir alle müssen uns, viel stärker als früher, durch unsere Leistungen vor der Gesellschaft legitimieren. Gerade im Sammlungsbereich, der öffentlich stark nachgefragt wird, können wir durch ein abgestimmtes Vorgehen nach meiner Auffassung gemeinsam aber weit mehr erreichen, als jede einzelne Institution für sich allein.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Sammlungen stellen für Archivare eine Pflichtaufgabe dar, weil sie unverzichtbar sind, um wichtige Bereiche der Wirklichkeit archivisch zu überliefern. Sie bedeuten eine Herausforderung, weil sie nach neuen Formen der Arbeitsorganisation und des Miteinanders verlangen. Sie eröffnen zugleich aber auch neue Chancen, um unsere Arbeit im öffentlichen Bewusstsein stärker zu verankern und uns im kulturellen Wettbewerb der kommenden Zeit zu behaupten.

## Impulsreferate aus den Archivsparten

### Kommunalarchive

von Joachim Kemper

Im Impulsreferat<sup>1</sup> stand mit den sogenannten Zeitgeschichtlichen Sammlungen ein Teilaspekt des archivischen Sammlungsgutes im Mittelpunkt. Solchen Zeitgeschichtlichen Sammlungen kommt in vielen Archiven, zumal im kommunalen Bereich, eine große Bedeutung bei der Nutzung zu. Orts- und personengeschichtliche („zeitgeschichtliche“) Sammlungen hatten bzw. haben unter anderem den Zweck, Sammlungsgut für Bereiche zu sammeln, die sonst nicht oder nicht ausreichend dokumentiert sind. Die Attraktivität solcher Sammlungen liegt für die Nutzer sicherlich auch darin begründet, dass sie oft an das Pertinenzprinzip angelehnt sind – die Benutzung ist relativ einfach, vertiefte Verwaltungskenntnisse sind nicht nötig.

Im Vortrag wurde zunächst kurz die Wormser Zeitgeschichtliche Sammlung („Wormser Dokumentation“, Bestand 204) vorgestellt. Der Bestand wurde vor

einiger Zeit mit einer neuen Klassifikation versehen; es folgte ergänzend dazu die Erarbeitung einer Strategie hinsichtlich der Dokumentation der Wormser Lebenswelten. Es handelt sich um eine breit angelegte, gut nutzbare (und intensiv genutzte) Sammlung; sie enthält auch Kleinschriften, Einladungen, Broschüren und Flyer (aber auch Wahlkampfmaterial und Schülerzeitungen). Ihr Umfang beträgt 350 Archivkartons (2.100 Verzeichnungseinheiten).

Im Vortrag wurde dann ergänzend auf die Zeitgeschichtliche Sammlung im Stadtarchiv Speyer hingewiesen; hierbei kamen auch verschiedene Probleme einer solchen Sammlung (und des archivischen Sammelns) zur Sprache. Die Speyerer „ZGS“ war bereits in den 1950er Jahren begonnen worden; bereits damals war ein wichtiges Ziel, rasch Material für Anfragen aller Art zusammenzustellen. Mit dem Jahr 2011 wurde im Stadtarchiv Speyer die Fortführung der Zeitgeschichtlichen Sammlung beendet. Dennoch: Die „analoge“ Sammlung wächst weiterhin, wenn auch sehr bescheiden. Das Archiv erhält zusätzlich allerdings regelmäßig PDF-Abgaben aus dem OB-Büro – die digitale „Pressemappe“ in Form

<sup>1</sup> Zusammenfassung des Vortrags am 4. Mai 2015 in Saarbrücken. Für Hinweise danke ich meinem Wormser Kollegen Dr. Gerold Bönnes herzlich. Das Impulsreferat war in Abstimmung mit ihm erarbeitet worden. Ergänzend sei auf die Folien des Vortrags verwiesen. Link: <http://archivtag.hypotheses.org/260>.

von PDF-Dateien umfasst derzeit bereits über 14.000 Artikel. Diese neue digitale Form der Zeitgeschichtlichen Sammlung ist für das Stadtarchiv zweifellos ein Ersatz der analogen „ZGS“ – diese hatte auch im größeren Umfang Arbeitskräfte gebunden, die nun anderweitig eingesetzt werden können. Die Speyerer „ZGS“ besteht zum erheblichen Teil aus Zeitungsausschnitten Speyerer Zeitungen. Die Ordnung erfolgt nach Schlagworten von A bis Z; die Artikel wurden in Mappen in chronologischer Abfolge abgelegt. Insgesamt stehen den Nutzern fast 2.000 Schlagworte sowie zahlreiche Personenartikel bzw. über 450 „Personenmappen“ zur Verfügung. Die „ZGS“ wurde auch genutzt, um weiteres Kleinschrifttum sinnvoll und bequem abzulegen – und damit überhaupt einer Nutzung und Recherche zuzuführen. Hinzu kommen einige ältere Zeitungsartikel, so dass die „ZGS“ bis in das 19. Jahrhundert reicht. Der Umfang ist, ähnlich wie in Worms, sehr beachtlich: 115 laufende Meter (mit anderen Worten: mehr als 5 Prozent des gesamten Archivguts des Stadtarchivs). Die Nutzung der Zeitgeschichtlichen Sammlung ist in Speyer weiterhin sehr hoch. Wichtig erscheint dabei die Beobachtung, dass sich mit Hilfe der „ZGS“ sowie der Bestände der

Archivbibliothek so manche Anfrage bzw. Nutzung leicht beantworten bzw. erledigen lassen kann. Es handelt sich also, pragmatisch gesehen, um einen wichtigen und zentralen Bestand. Die Zeitgeschichtliche Sammlung hat mittlerweile auch Eingang in die Archiv-Datenbank gefunden, d. h. die Schlagworte und Personennamen sind im Lesesaal (sowie im Netz) recherchierbar.

Im Impulsreferat wurde abschließend noch davor gewarnt, gegenüber den Nutzern den Eindruck zu erwecken, dass in Stadtarchiven nur (einfach zu nutzende) Zeitgeschichtliche Sammlungen und z. B. Fotos vorhanden sind – Archivare und Archivarinnen sollten nach Möglichkeit bzw. wenigstens bei komplexeren Anfragen auf das Vorhandensein sonstiger einschlägiger (Akten)Bestände nicht verzichten, auch wenn diese beiden Seiten mehr Arbeit bereiten (beginnend bei der Übernahme, Bewertung und Verzeichnung – bis hin zur Recherche und Nutzung). Ansonsten droht aus Sicht des Referenten die Gefahr, dass eine Sammlung, die eigentlich eher Erstinformation oder Ergänzungsinformation sein sollte, zur Hauptquelle wird.

## Kirchenarchive

von Gabriele Stüber

### Vorbemerkung zu den Archiven

Im Bundesland Rheinland-Pfalz entfallen Gebietsteile auf vier katholische (Archive) und drei evangelische Archive. Dies sind die Archive des Bistums Speyer, Trier, Mainz und Limburg, die beiden Zentralarchive der Evangelischen Kirche der Pfalz (Speyer) und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (Darmstadt) und das Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland mit seiner Archivstelle in Boppard. Das Historische Archiv des Erzbistums Köln ist für nur ganz wenige Pfarreien in unserem Bundesland zuständig, so dass es bei der Umfrage zu den Sammlungsbeständen nicht berücksichtigt wurde.

### Vorbemerkung zu Sammlungen

Eine aktuelle Definition des Begriffs Sammlungen findet sich etwa in dem Leitfaden „Praktische Archivkunde“ des Archivamtes von Westfalen in der 3. Auflage 2014, S. 143: „Unter Sammlungen versteht man Archivgut, das ohne Berücksichtigung der Entstehungszusammenhänge unter inhaltlichen Gesichtspunkten zusammengestellt wird und die vorhandenen Bestände im Rahmen der aus der Geschichte des Sprengels entwickelten Dokumentationsziele ergänzt.“

Aus dieser Beschreibung sind drei wesentliche Faktoren abzuleiten:

- Archive sammeln nicht „irgendetwas“.

- Wenn Archive Sammlungen anlegen, sollte dies im Rahmen ihrer Zuständigkeit eine sinnvolle Sammlung sein.
- Sammlungen sind wichtige Ergänzungen zu dem vorhandenen in der Regel aus der Verwaltung erwachsenen Schriftgut.

Nicht nur in der archivischen Praxis der Kirchenarchive lässt sich beobachten, dass Sammlungen aus weiteren Aspekten heraus entstehen, die hier skizziert werden sollen:

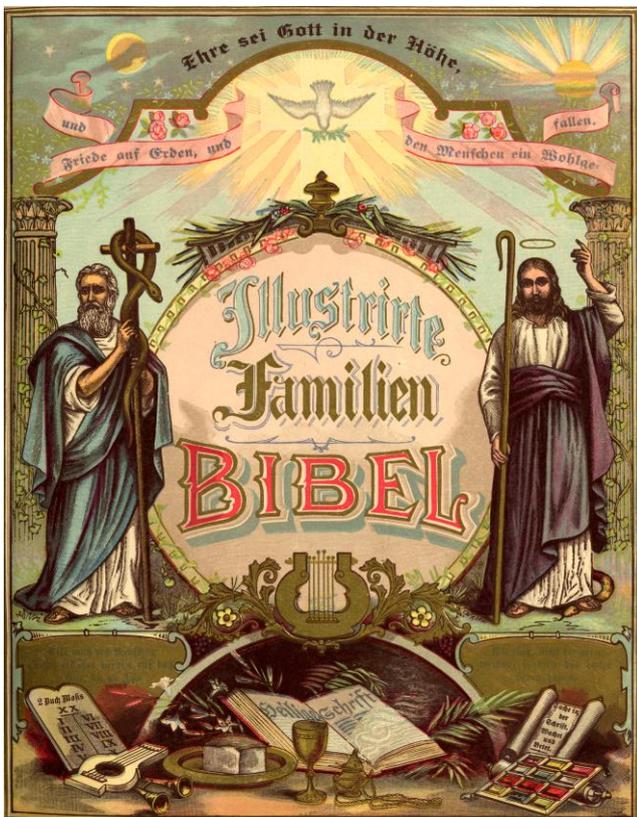
- aufbewahrungstechnische Gründe (Pläne, Urkunden, Fotos)
- damit zusammenhängend konservatorische Gründe
- und daraus abgeleitet ein ganz praktischer Grund: schneller Zugriff im Magazin, wenn man Amtsdrucksachen oder etwa Gesangbücher eben nur an einer Stelle ausheben muss, statt an vielen Stellen tätig zu werden, vom Reponieren einmal ganz abgesehen. Die Formierung und Magazinierung von Sammlungsgut hat mithin auch arbeitsökonomische Gründe.

### Leitfragen der Erhebung

Um einen Überblick über die Sammlungen in Kirchenarchiven zu erhalten, wurden sechs Leitfragen versandt.

1. Welche besonderen Sammlungen unterhält das Archiv?  
Antworten wurden insbesondere im Hinblick auf die regionalgeschichtliche Bedeutung, aber auch auf überregional bedeutsame Sammlungen erbeten.
2. Welchen Gewinn/Nutzen hat das Archiv davon, dass diese Sammlungen betrieben werden?
3. Gibt es Sammlungen, die besonders häufig benutzt werden?
4. Wenn ja: Hat das Folgen für die Bereitstellung (etwa durch Digitalisierung)?
5. Haben Sie sich schon einmal gegen die Formierung einer Sammlung entschieden (z. B. aus Gründen der Arbeitsüberlastung oder weil sie nicht in das Profil passte)?
6. Könnten Sie sich eine Sammlung vorstellen, die Sie gern in Ihrem Archiv hätten?

Bei der Erhebung wurde deutlich, dass alle befragten Archive die Typen von Sammlungen betreiben, die sich auch in anderen Archivsparten finden. Dazu gehören Fotos, Karten, Pläne, Plakate, Siegel, Zeitgeschichtliche Sammlungen oder Presseauschnittsammlungen, Münzen, Medaillen, Filme, Audiovisuelle Medien, Rundschreiben, Vordrucke und Handschriftensammlungen, wobei diese Aufzählung nicht abschließend ist.



Titelblatt einer Familienbibel, Philadelphia 1891.  
ZASP Abt. 169 Nr. 57

## Besondere Sammlungen in Kirchenarchiven

In Kirchenarchiven beider Konfessionen werden Sammlungen aus unterschiedlichen Gründen formiert. In erste Linie sind zu nennen: Kirchenbücher, Gesangbücher, Bibeln, Gemeindebriefe bzw. Festschriften aus dem Bereich der grauen Literatur und Siegel. Die Leitfrage 1 führte zu dem hier folgenden Ergebnis.

Hervorzuheben sind in den katholischen Kirchenarchiven folgende Sammlungen:

- Musikarchiv (Trier), Musikalien (Bistumsarchiv Speyer)
- Kleruskartei (Limburg)
- Andachtsbilder (Bistumsarchiv Speyer)
- Orden, Plaketten, Abzeichen (Bistumsarchiv Speyer)
- Handschriftenfragmente 11. – 13. Jh. (Bistumsarchiv Speyer)
- Hirtenbriefe und päpstliche Verlautbarungen (Bistumsarchiv Speyer)
- Chronogramme (Trier): lateinische Inschriften mit römischen Zahlbuchstaben, die zusammengenommen die Jahreszahl des zur Inschrift gehörenden Ereignisses ergeben; die Zahlbuchstaben sind oft besonders im Text hervorgehoben.

Von regionaler oder überregionaler Bedeutung sind in den evangelischen Kirchenarchiven folgende Sammlungen:

- Kirchenkampfsammlungen (Darmstadt, Zentralarchiv Speyer)
- Bruderrat der EKD (Darmstadt)
- Faltblätter (Boppard)
- Vordrucke (Boppard)
- Volksfrömmigkeit/Glaube im Alltag (Zentralarchiv Speyer)
- Dokumentation und Schriftgutbeispielsammlung (Zentralarchiv Speyer)
- Archivpädagogik (Zentralarchiv Speyer)
- Historische Hilfswissenschaften (Boppard)

## Zusammenfassende Auswertung der Antworten auf die Leitfragen 2 – 6

### Frage 2

Welchen Gewinn/Nutzen hat Ihr Archiv davon, dass diese Sammlungen betrieben werden?

Der Tenor der Antworten unterscheidet sich nicht von dem anderer Archive. Vorrangig genannt wurden: Ergänzung des Verwaltungsschriftgutes, Material für Ausstellungen, schneller Zugriff auf Informationen, die häufig gefragt sind (hier insbesondere Presseauschnittsammlungen bzw. Personalkarteien und Fotos); Überlieferungssicherung von kleineren Schriften, die sonst kaum vorhanden oder auffindbar sind.



## Universitätsarchive

von Wolfgang Müller

„Zufall – Wunsch – Planung“ lautete der Titel eines Vortrags über Nachlässe unseres Berliner Kollegen Winfried Schultze bei der vom Universitätsarchiv Potsdam ausgerichteten Tagung der Fachgruppe 8 im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare, der Kollege George und ich angehören. Dieses Motto könnte auch gut zum heutigen Themenfeld passen, das ich aus der Perspektive der Universitätsarchive kurz beleuchten will. Bereits 2005 hat sich unsere Fachgruppe in Potsdam mit mehreren Beiträgen dem Schwerpunkt „Nachlässe“ gewidmet.<sup>1</sup> 2006 stellte dann in Saarbrücken der Bielefelder Kollege Martin Löning in einem Werkstattbericht den Nachlass des Soziologen und Universitätsplaners Helmut Schelsky vor, und Kolleginnen und Kollegen informierten unter anderem über Dokumentations- und Sammlungsstrategien etwa im Rheinischen Literaturarchiv, in Kunstarchiven oder im Archiv des Deutschen Museums.<sup>2</sup> Dabei wies der Leiter dieser Münchener Institution Wilhelm Füll insbesondere den Forschungseinrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft „eine übergeordnete nationale Rolle bei der Archivierung wissenschaftlich-technischen Sammlungsguts für ganz Deutschland“ zu und forderte ein „nationales Sammlungskonzept für Archiv- und Sammlungsgut“.<sup>3</sup> Inzwischen hat im Oktober 2013 die entsprechende Auftaktveranstaltung unter Beteiligung zahlreicher Archive stattgefunden.<sup>4</sup>

Für Universitätsarchive liegt das von einem Redaktionsteam der Fachgruppe erarbeitete und 2009 in Saarbrücken publizierte „Dokumentationsprofil für Archive wissenschaftlicher Hochschulen“ vor, das den Bereichen „Sammlungen“ und „Nachlässe“ eigene Kapitel gewidmet hat.<sup>5</sup>

Vor allem in älteren Universitätsarchiven existieren auch bestandserschließende, sozusagen historische Sammlungen. Gelegentlich sind das Universitätsarchiv und die den universitären Kunstbesitz betreuende Kustodie institutionell verbunden.<sup>6</sup> Die „Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitäts-sammlungen in Deutschland“<sup>7</sup> weist die meist von Sammlungsbeauftragten aus den jeweiligen Fächern betreuten zahlreichen objektbasierten wissenschaftlichen Sammlungen insbesondere der naturwissenschaftlich-technischen Fächer nach, außerdem „dokumentiert das Informationssystem „Universitäts-sammlungen in Deutschland“ Bestände und Geschichte von existierenden und nicht mehr vorhandenen Sammlungen von Universitäten in Deutschland“.<sup>8</sup> Insgesamt können sich so Kooperationen und Synergieeffekte zwischen dem jeweiligen Archiv und den verschiedenen Sammlungen in einer Universität ergeben.

Aus archivischer Perspektive kommt in jedem Universitätsarchiv bestandsergänzenden Sammlungen besondere Bedeutung zu. An erster Stelle steht dabei das fotografische Material in seinen verschiedenen Formen, daneben existieren Sammlungen von Plakaten, Zeitungsausschnitten und Flugblättern, von Drucksachen und „grauer Literatur“ in Form von Dokumentationen unterschiedlichster Art sowie in Ansätzen auch Museumsgut wie Medaillen, Gastgeschenken, Gedenkmünzen, Talare, Orden oder Merchandising-Artikel wie etwa der Bierkrug zum 50-jährigen Jubiläum der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek.<sup>9</sup> An den Universitäten Bonn,<sup>10</sup> Freiburg, Heidelberg und Hohenheim<sup>11</sup> sind auch eigene, eng mit dem Archiv verbundene Universitätsmuseen eingerichtet worden, wobei dem Uniseum Freiburg eine Pionierfunktion zukommt.

\* Für kollegialen Austausch danke ich Christian George (Mainz), Karsten Kühnel (Bayreuth) und Kristina Starkloff (Berlin).

<sup>1</sup> Vgl. dazu den Tagungsbericht mit weiteren Nachweisen der in Potsdam präsentierten und online verfügbaren Vorträge Wolfgang Müller: Frühjahrstagungen der Fachgruppe 8 im VdA 2005 – 2008, in: *Archivar* 61 (2008), S. 326 – 328, vor allem Seite 326.

<sup>2</sup> Alle Vorträge sind publiziert bei Wolfgang Müller (Red.): Dokumentationsziele und Aspekte der Bewertung in Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Institutionen. Beiträge zur Frühjahrstagung der Fachgruppe 8 – Archivare an Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Institutionen – des Verbandes Deutscher Archivarinnen und Archivare am 23. und 24. März 2006 an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken (Universitätsreden 73), Saarbrücken 2007.

<sup>3</sup> Ebenda S. 148. Außerdem Wilhelm Füll: Eine nationale Herausforderung: Sammeln im Verbund, in: *Archive in Bayern* 8 (2014), S. 223 – 230.

<sup>4</sup> Vgl. den Tagungsbericht Matthias Röschner: Sammeln im Verbund – Archive und eine nationale Sammlungsstrategie, in: *Archivar* 67 (2014), S. 76 – 78.

<sup>5</sup> Vgl. Dokumentationsprofil für Archive wissenschaftlicher Institutionen. Eine Handreichung von Thomas Becker (Bonn), Werner Moritz (Heidelberg), Wolfgang Müller (Saarbrücken), Klaus Nippert (Karlsruhe) und Max Plassmann (Düsseldorf), Saarbrücken 2009.

Dazu jetzt auch aktuell der Beitrag des Bayreuther Kollegen Karsten Kühnel: Ein Dokumentationsprofil für ein Universitätsarchiv Teil 1 Grundlegung, Teil 2 Funktionsanalyse, Teil 3 Abstract and summary unter <http://archive20.hypotheses.org/date/2013/06>.

<sup>6</sup> Vgl. dazu den aktuellen und informativen Bericht Wolfgang J. Smolka: Sammlungsgut im Universitätsarchiv München, in: *Archive in Bayern* 8 (2014), S. 191 – 199.

<sup>7</sup> Vgl. <http://wissenschaftliche-sammlungen.de/de/uber-uns/aufgaben/> mit weiteren umfangreichen Hinweisen.

<sup>8</sup> Vgl. <http://www.universitaetssammlungen.de/>.

<sup>9</sup> Vgl. Dokumentationsprofil (wie Anm. 5), S. 55 – 59.

<sup>10</sup> <http://www3.uni-bonn.de/einrichtungen/universitaetsverwaltung/organisationsplan/archiv/universitaetsmuseum>.

<sup>11</sup> Über die Universitätsmuseen in Freiburg, Heidelberg und Hohenheim informieren die Beiträge der Kollegen Dieter Speck (Freiburg), Ingo Runde (Heidelberg) und Ulrich Fellmeth (Hohenheim) im Sammelband Ingo Runde (Hrsg.): *Universitätsarchive in Südwestdeutschland. Geschichte Bestände Projekte. Tagungsband anlässlich des 625-jährigen Jubiläums der Ersterwähnung einer Archivkiste der Universität Heidelberg zum 8. Februar 1388* (Heidelberger Schriften zur Universitätsgeschichte, Band 1), Heidelberg 2013.

Dass in die Bildersammlung die Fotos der Professorinnen und Professoren, der leitenden Funktionsträger, die Ansichten der Gebäude und Kunstwerke und des gesamten Campus gehören, versteht sich ebenso von selbst wie die Dokumentation von Jubiläen, Festen, besonderen Ereignissen oder des akademischen Alltags.<sup>12</sup> Aus arbeitsökonomischen Gründen ist aber eine kritische Bewertung der zahlreich anfallenden Bilder ebenso unerlässlich wie die Sicherung der Informationen über die Bildinhalte und die Klärung der Urheberrechte. Wegen der damit verbundenen technischen und insbesondere konservatorischen Herausforderungen erscheint bei audiovisuellem Archivgut, das herausragende Ereignisse der Universitätsgeschichte, aber auch Einzelaspekte des Hochschullebens dokumentiert, eine Kooperation mit regionalen Medien- und Filmarchiven unverzichtbar.

Teils ohne und teils mit Provenienzzusammenhang gelangen zahllose Berichte, Dokumentationen und Statistiken der Universität oder einzelner Institutionen – gelegentlich auch nur in Einzelausgaben – ins Universitätsarchiv und/oder die Universitätsbibliothek, woraus Abstimmungsbedarf resultiert. Nicht zuletzt aus pragmatischen Gründen erscheint etwa beim Universitätsmagazin oder der AStA-Zeitschrift eine Doppelüberlieferung in Archiv und Bibliothek sinnvoll.

Neue Herausforderungen für die Langzeitarchivierung zeichnen sich ab, da etliche dieser eben genannten Publikationen in naher Zukunft wohl nicht mehr analog, sondern nur noch digital vorliegen werden. In diesem Zusammenhang ist auch das Themenfeld „Webarchivierung“<sup>13</sup> zu erwähnen, die sicher nur in größerem Verbund zu lösen sein wird. Zunehmend spiegeln sich universitäre Ereignisse und Debatten nicht mehr allein in den klassischen Massenmedien, sondern in verschiedenartigen elektronischen Informations- und Kommunikationsplattformen wie Blogs<sup>14</sup> und anderen Formen der Social Media.<sup>15</sup>

Die außergewöhnlich intensive Kooperation zwischen Archiv und Pressestelle an unserer Universität habe ich bereits bei unserer letzten, den „Kommunikationsstrategien für Archive“ und damit der internen und externen archivischen Öffentlichkeitsarbeit gewidmeten Tagung am 12. Mai 2014 in Worms ausführlich vorgestellt.<sup>16</sup> Sie eröffnet vielfältige Syner-

gieeffekte bei der Überlieferungssicherung der eigenen Pressemitteilungen und der die Universität betreffenden Fremdberichterstattung ebenso wie im Bereich der Sammlungen zu Personen, Institutionen oder universitären Ereignissen wie Semestereröffnungen, Amtsübergaben, Jubiläums- und Gedenkfeiern, dem „Tag der offenen Tür“, „Girls´ days“ oder der „Kinder-Universität“.<sup>17</sup>

Nach diesem Blick auf universitäre Sammlungen wende ich mich nun dem Themenfeld Nachlässe zu, deren Bedeutung für die zeitgeschichtliche Forschung unumstritten ist.<sup>18</sup> Wegen der Überlieferungsdichte zu Biographie, Aktivitäten und Oeuvre kommt ihnen – wie in anderen Archiven – auch in Universitätsarchiven eine herausragende Bedeutung zu, und unser Bayreuther Kollege Karsten Kühnel hat sie kürzlich als besondere „Schätze“ des Universitätsarchivs charakterisiert.<sup>19</sup> Denn in den Korrespondenzen eines Professoren-Nachlasses wird beispielsweise die Hochschulentwicklung viel detaillierter beschrieben als in knapp Beschlässe referierenden Verwaltungsakten, und in Nachlässen vorhandene Notizen zu Fakultätssitzungen ergänzen ergiebig die üblichen Protokolle.<sup>20</sup> Da Professoren in der Regel auch nach der Emeritierung/dem Eintritt in den Ruhestand weiterhin wissenschaftlich tätig sind, oft Unterlagen nur sukzessive archiviert werden können, Akten auf das Dienstzimmer und den häuslichen Bereich verteilt oder noch nicht abgeschlossen sind, ergeben sich besondere Anforderungen für die Überlieferungssicherung. Denn die Zuständigkeiten für Nachlassübernahmen sind keineswegs „exklusiv geregelt“. Jede Person kann über das in ihrem Eigentum befindliche potenzielle Nachlassgut und den Ort der späteren Verwahrung entscheiden<sup>21</sup> oder im schlimmsten Fall die Unterlagen wegen angeblicher Brisanz<sup>22</sup> vernichten. Im Gegensatz zu Rivalitäten

<sup>17</sup> Vgl. Dokumentationsprofil (wie Anm. 5), S. 59 – 62.

<sup>18</sup> Vgl. unter anderem Hans Ulrich Thamer: Die Bedeutung von nichtamtlichem Archivgut als Ergänzungs- und Parallelüberlieferung für die Forschung, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe 62 (2005), S. 3 – 7. Michael Hollmann: Die Welt ist bunt. Nicht-staatliche Bestände in staatlichen Archiven – Pflicht oder Kür?, in: Archive in Bayern 8 (2014), S. 147 – 156.

<sup>19</sup> Vgl. Karsten Kühnel: Das Universitätsarchiv – ein akademisches Archeion für Janus und Cardea, <http://unibloggt.hypotheses.org/474>. (Vortrag vor dem Universitätsforum Bayreuth am 13. Mai 2015). Matthias Röschner: „Nachlässe“ – Gemeinsames Treffen der Archivare an Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Einrichtungen sowie der Archivare an Adelsarchiven, in: Archive in Bayern 8 (2014), S. 141 – 145. Außerdem: Thomas Finkenstaedt, Nachlassende Professoren. Bemerkungen aus Anlaß der Eröffnung des Universitätsarchivs Augsburg, in: Forschung und Lehre 12/2001, S. 654 – 656.

<sup>20</sup> Vgl. dazu insgesamt Dokumentationsprofil (wie Anm. 5), S. 49 – 53.

<sup>21</sup> Vgl. Dokumentationsprofil (wie Anm. 5), S. 49.

<sup>22</sup> Die vom Universitätsarchiv Erlangen am 19./20. März 2015 ausgerichtete Frühjahrstagung der Fachgruppe 8 beschäftigte sich insgesamt mit dem Themenfeld „Die brisante Akte. Problembehaftete Bestände in Universitäts- und Wissenschaftsarchiven“. Die Vorträge werden in der Reihe „Wissenschaftsarchive“ im Leipziger Universitätsverlag publiziert.

<sup>12</sup> Vgl. auch zu den folgenden Passagen Dokumentationsprofil (wie Anm. 5), S. 56 – 59.

<sup>13</sup> Vgl. Kai Naumann: Gemeinsam stark – Web-Archivierung in Baden-Württemberg, Deutschland und der Welt, in: Archivar 65 (2012), S. 33 – 41.

<sup>14</sup> Vgl. jetzt Johannes Renz: Wir nennen es Archivierung. Sicherung von Blogs für die historische Überlieferung, in: Archivar 68 (2015), S. 44 – 49.

<sup>15</sup> Vgl. dazu den Tagungsbericht Karsten Kühnel: Jahreskonferenz der Universitätsarchivare und Archivare wissenschaftlicher Institutionen (SUV) im Internationalen Archivrat in Barbados (6. Juli 2013) unter <http://archive20.hypotheses.org/743>.

<sup>16</sup> Wolfgang Müller: Impulsreferate aus den Archivsparten: Universitätsarchive, in: Unsere Archive. Mitteilungen aus rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven 59 (2014), S. 22 – 23.

zwischen staatlichen Archiven und den Archiven politischer Stiftungen<sup>23</sup> bei Politiker-Nachlässen<sup>24</sup> und im Kontrast zu anderen Universitäten besteht weder in Mainz noch in Saarbrücken – wohl aus Gründen der späten universitären Geburt – glücklicherweise keine Konkurrenzsituation zwischen der Universitätsbibliothek und dem Archiv bei der Nachlass-Sicherung. Insgesamt sollten die Unterlagen jeweils in „Archive gelangen, zu deren Träger oder zu deren thematischem Schwerpunkt der Nachlasser ein starkes, andere Beziehungen möglichst eindeutig überwiegendes Verhältnis hatte. Auch der inhaltlichen Nähe der Nachlassunterlagen zu anderen Beständen des Archivs“<sup>25</sup> kommt eine zentrale Rolle zu. Grundsätzlich sind Nachlassteilungen zu vermeiden und eventuelle Probleme durch Absprachen zwischen den Archiven im Rahmen des Konzepts einer Überlieferungsbildung im Verbund zu lösen.<sup>26</sup>

Insgesamt erfordert die Sicherung von Nachlässen den langen Atem des Archivars/der Archivarin und entsprechende Überzeugungsarbeit, wie die folgende, vom Bayreuther Kollegen Karsten Kühnel geschilderte Episode zeigt: „Einstmals sagte mir ein Hinterbliebener: „Die persönlichen Briefe möchte ich aber behalten.“ Ich antwortete: „Wann Sie diese Briefe dem Nachlass hinzufügen wollen, entscheiden natürlich Sie. Aber wenn Sie sie überhaupt nicht dazugeben wollen, nehmen Sie dem Verstorbenen die Chance, im Archiv ein lebendiges Andenken zu bekommen. Wir wollen hier nicht seine wissenschaftliche Leistung, sondern seine Person und seine Persönlichkeit als ganze für künftige Generationen erkennbar bewahren.“ Ein Nachlass ist etwas Persönliches, er lässt sich nicht in Aspekte teilen, die man teils bewahren, teils vernichten möchte. Er ist weit mehr als das Ergebnis der Räumung eines Büros.“<sup>27</sup>

Recht breit erörtert das „Dokumentationsprofil“ auch die Frage, welche Nachlässe von Professoren/Professorinnen und anderen Universitätsangehörigen archiviert werden sollen und plädiert für Einzelfall-Entscheidungen und „herausragende Fälle“. Neben der Bedeutung der Person für die Entwicklung der Hochschule als Wissenschaftler, Künstler und Politiker können auch die Gründung eines Instituts,

die Leitung eines Sonderforschungsbereichs oder eines Graduiertenkollegs, Aktivitäten in der akademischen Selbstverwaltung oder für die wissenschaftliche Gemeinschaft Kriterien sein.<sup>28</sup> Im Zentrum des Interesses stehen bei Professoren-Nachlässen vor allem biographische und autobiographische Unterlagen, wissenschaftliche Korrespondenz, demnächst wohl auch zunehmend in elektronischer Form,<sup>29</sup> unpublizierte Arbeiten, Vorträge und Vorlesungen sowie Informationen über die Aktivitäten in Lehre und Forschung<sup>30</sup> und ihre Rezeption sowie akademische Netzwerke. Insbesondere wegen der erforderlichen gründlichen Sichtung und des hohen Ordnungsaufwands stellt die Bewertung von Nachlässen eine besondere Herausforderung dar, wobei auch das weite Feld der meist kassablen Materialsammlungen zu berücksichtigen bleibt. Denn gleichwohl können beispielsweise „Sammlungen fremder Sonderdrucke anstelle verlorener Korrespondenz“<sup>31</sup> das wissenschaftliche Netzwerk einer Person illustrieren.

Mit dem Themenfeld „Nachlässe“ untrennbar verbunden ist das Erfordernis juristisch eindeutiger Verträge über die jeweilige Deponierung oder Schenkung, die Nutzung durch Dritte, die dem Archiv vorbehaltenen endgültige Entscheidung über Kassationen, die klare Regelung der Verwertung und der aus der möglichen Digitalisierung des Archivgutes entstehenden Fragen oder auch Aspekte des Urheberrechts bei archivischen Nachlässen. Diesen Problemkreisen widmete sich die Fachgruppe 8 bei ihrer Frühjahrstagung in Gießen und Marburg im März 2012 unter dem Motto „Persönlichkeitsschutz in Archiven der Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen“.<sup>32</sup> Außerdem veranstaltete das Archiv der

<sup>28</sup> Vgl. Dokumentationsprofil (wie Anm. 5), S. 50 – 51.

<sup>29</sup> Kristina Starkloff (Archiv der Max-Planck-Gesellschaft) hat bei der vom Universitätsarchiv Erlangen am 19./20. März 2015 ausgetragenen Frühjahrstagung der Fachgruppe 8 ein Impulsreferat über „Probleme bei der Archivierung von E-Mail-Accounts in Wissenschaftsarchiven“ gehalten und arbeitet an der Vorbereitung eines entsprechenden Projekts.

<sup>30</sup> Vgl. zum Themenfeld Forschungsdaten Klaus Nippert: Digitale Archivierung astrophysikalischer Forschungsdaten, in: Kai Naumann/Peter Müller (Hrsg.): Das neue Handwerk. Digitales Arbeiten in kleinen und mittleren Archiven. Vorträge des 72. Südwestdeutschen Archivtages am 22. und 23. Juni 2012 in Bad Bergzabern, Stuttgart 2013, S. 73 – 80. Außerdem: Klaus Nippert: Forschungsdaten – ein Arbeitsgebiet für Archive von Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen?, in: Archivar 66 (2013), S. 154 – 159. Vgl. aus der Reihe der Nestor-Publikationen zur Langzeitarchivierung Heike Neuroth/Stefan Strathmann/Achim Oßwald/Regine Scheffel/Jens Klump/Jens Ludwig (Hrsg.): Langzeitarchivierung von Forschungsdaten. Eine Bestandsaufnahme. Version 1.0, Boizenburg 2012.

<sup>31</sup> Vgl. Dokumentationsprofil (wie Anm. 5), S. 52.

<sup>32</sup> Vgl. Eva-Marie Felschow/Katharina Schall (Hrsg.): Persönlichkeitsschutz in Archiven der Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen. Frühjahrstagung der Fachgruppe 8 im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. 21. – 23. März 2012 in Gießen und Marburg (Wissenschaftsarchive Band 2, 2012), Leipzig 2013. Vor allem die Beiträge von Mathias Jehn: Aspekte des Persönlichkeitsschutzes bei Erwerb, Erschließung, Benutzung und Verwertung von Nachlässen, S. 92 – 101. Reinhart Schwarz:

<sup>23</sup> Vgl. Renate Höpfinger: Gemeinsames Dokumentations- und Sammlungsprofil der Archive der Politischen Stiftungen in Deutschland, in: Archive in Bayern 8 (2014), S. 209 – 217.

<sup>24</sup> Vgl. dazu Michael Hollmann: Die Welt ist bunt. Nicht-staatliche Bestände in staatlichen Archiven – Pflicht oder Kür?, in: Archive in Bayern 8 (2014), S. 147 – 151.

<sup>25</sup> Vgl. Dokumentationsprofil (wie Anm. 5), S. 49 – 50.

<sup>26</sup> Vgl. Andreas Pilger: Ein neues Positionspapier des VdA-Arbeitskreises „Archivische Bewertung“ zur Überlieferungsbildung im Verbund, in: Archivar 65 (2012), S. 6 – 11. Zu Nachlässen vor allem V.4, S. 9. Außerdem Stefan Sudmann: Überlegungen zur archivspartenübergreifenden Überlieferungsbildung aus nichtamtlichen Unterlagen, in: Archivar 65 (2012), S. 12 – 19.

<sup>27</sup> Karsten Kühnel: Das Universitätsarchiv <http://unibloggt.hypothes.es.org/474>.

Max-Planck-Gesellschaft in Kooperation mit dem Staatsarchiv Hamburg am 28. Januar 2015 einen Workshop „Von der Aufbewahrung zur Archivierung? Offene rechtliche Fragen bei der Nutzung und Bearbeitung von Nachlässen“ und initiierte die Erarbeitung einer entsprechenden „Handreichung“. Das Archiv und die Forschungsstelle für Geistiges Eigentum, Gemeinfreiheit und Wettbewerbsrecht der Universität Bayreuth werden sich in einem weiteren Workshop mit dem Archiv der Max-Planck-Gesellschaft am 14. April 2016 in Bayreuth „Juristische(n) Kollisionen bei der Archivnutzung? Urheberrecht und Nutzerverhalten im Wissenschaftsarchiv“ zuwenden.

Zwischen Archiven und Bibliotheken intensiv und kontrovers diskutiert wurden auch die vom Provenienzprinzip ausgehenden archivischen und die an den Regelwerken zur Katalogisierung orientierten, sozusagen auf Einzelblattverzeichnung setzenden bibliothekarischen Verfahren der Nachlassbearbeitung, die von einem DFG-Ausschuss entwickelt und nun 2010 unter der Ägide der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz und der Österreichischen Nationalbibliothek als „Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen“ (RNA) fortgeschrieben wurden.<sup>33</sup> In der Regel werden die in Archiven verwahrten Nachlässe in der Zentralen Datenbank Nachlässe des Bundesarchivs,<sup>34</sup> die in Bibliotheken verwahrten Nachlässe in dem von der Staatsbibliothek Berlin betriebenen Kalliope-Portal<sup>35</sup> nachgewiesen.

Diesen Überblick möchte ich abrunden mit Hinweisen auf zwei bedeutende Nachlässe, die kürzlich in

unsere beiden Universitätsarchive gelangt sind. So hat das Universitätsarchiv Mainz den Nachlass des Gründungsdirektors des Kunsthistorischen Instituts, Friedrich Gerke (1900 – 1966), übernommen. Der rund fünf Regalmeter umfassende Nachlass enthält neben Materialsammlungen Gerkes für Lehre und Forschung auch Unterlagen zur Geschichte des Kunsthistorischen Instituts in den frühen Nachkriegsjahren.<sup>36</sup>

In mehreren Etappen hat das Universitätsarchiv Saarbrücken kürzlich den ursprünglich auf Saarbrücken, Paris, Brüssel, Straßburg und Mühlhausen verteilten Nachlass der französischen Germanistin Marie-Louise Roth (1926 – 2014) übernommen, die viele Jahre die französische Abteilung der Saarbrücker Germanistik geprägt, 1970 die Arbeitsstelle für Robert-Musil-Forschung und dann auch die Internationale Musil-Gesellschaft gegründet hat. Der Nachlass umfasst Akten zur wissenschaftlichen Laufbahn und zur Entwicklung der Musil-Arbeitsstelle sowie Protokolle und sonstiges Schriftgut der Internationalen Robert-Musil-Gesellschaft sowie diverses Sammlungsgut zu Universitätsangelegenheiten.<sup>37</sup> Gerade die genannten aktuellen Beispiele illustrieren markant die Bedeutung der Nachlässe für die Universitätsarchive und den Nutzen der Spurensuche. Denn bei der Sichtung des Nachlasses von Marie-Louise Roth fanden sich übrigens einige Saar-Betreffe, die eindeutig ihrem Schwiegervater, dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Ernst Roth (1901 – 1951)<sup>38</sup> und späteren Generalsekretär der sozialdemokratischen Partei des Saarlandes, zuzuordnen waren, der 1948 nach Auseinandersetzungen mit der profranzösischen Parteiführung das Saarland verließ und dann auch zu den Abgeordneten des ersten Deutschen Bundestages gehörte. Nach Absprache mit der Familie wurden diese Unterlagen dem Landesarchiv Saarbrücken überlassen.

Verwertungsrechte bei nichtamtlichem Schriftgut und Drucksachen, S. 103 – 109 sowie Rainer Polley: Aspekte des Urheberrechts bei archivischen Nachlässen, S. 134 – 152. Mark Steinert: Urheberrechtliche Probleme bei der Zugänglichmachung und Benutzung von Archivgut, in: *Archive in Bayern* 8 (2014), S. 231 – 247. Zuletzt die beiden bei der Frühjahrstagung der Fachgruppe 8 in Erlangen im März 2015 präsentierten Impulsreferate von Martin Löning: Urheberrechtliche Fragestellungen bei Nachlässen und Institutsabgaben und Wolfgang Müller: Überlegungen zu brisanten personenbezogenen Akten in der universitären Überlieferung und Aspekten des Persönlichkeitsrechts, die mit den anderen Beiträgen im entsprechenden Sammelband in der Reihe „Wissenschaftsarchive“ im Leipziger Universitätsverlag publiziert werden. Außerdem übergreifend auch Herbert Günther: Archive und Verwaltung oder: Über die Grenzen des Archivrechts, in: Irmgard Christa Becker/Dominik Haffer/Volker Hirsch/Karsten Uhde (Hrsg.): *Archiv – Recht – Geschichte. Festschrift für Rainer Polley* (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Nummer 59), Marburg 2014, S. 195 – 242.

<sup>33</sup> Vgl. den Vortrag bei der Potsdamer Frühjahrstagung 2005 Gerhard Schmid: Archivarische und bibliothekarische Verfahren der Nachlassbearbeitung <https://publishup.uni-potsdam.de/frontdoor/index/index/docId/541>. Die Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen (RNA) unter <http://kalliope-verbund.info/Resources/Persistent/5bf5cd96ea4448bfec20caf2e3d3063344d76b58/ma-berlin-wien-mastercopy-08-02-2010.pdf>. Außerdem Janet Dilger: Bibliothekarische und archivische Nachlasserschließung – Methoden und Findmittel/Description and indexing of literary remains in libraries and archives - methods and finding aids. Bachelorarbeit im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule der Medien Stuttgart 2009 unter <http://fiz1.fh-potsdam.de/volltext/diplome/09534.pdf>.

<sup>34</sup> <http://www.nachlassdatenbank.de/>.

<sup>35</sup> <http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/index.html>.

<sup>36</sup> [http://www.ub.uni-mainz.de/files/2015/06/NL51\\_Gerke.pdf](http://www.ub.uni-mainz.de/files/2015/06/NL51_Gerke.pdf).

<sup>37</sup> Vgl. Wolfgang Müller: Impressionen zur Geschichte der Saarbrücker Germanistik, in: *Liber amicorum Karl Heinz Danner* 75, Pirmasens 2015, S. 189 – 196, vor allem S. 193 – 196. Zu weiteren Nachlässen unter anderem Wolfgang Müller: Depositum Kantzenbach im Archiv der Universität des Saarlandes, in: *Unsere Archive. Mitteilungen aus rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven* 50 (2005), S. 21 sowie zum Nachlass des Historikers Walter Lippgens Wolfgang Müller: Neuer Historiker-Nachlass im Archiv der Universität des Saarlandes, in: *Unsere Archive. Mitteilungen aus rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven* 56 (2011), S. 53 – 54.

<sup>38</sup> Ein Teilnachlass Ernst Roth im Archiv der sozialen Demokratie umfasst Korrespondenz und Rundschreiben der Landesgruppe deutscher Sozialdemokraten in Frankreich, Artikel- und Redemanuskripte. Zurzeit bereitet Dr. Jens Späth an der Universität des Saarlandes ein Habilitationsprojekt „Antifaschismus in Westeuropa. Politik und Erinnerung deutscher, französischer und italienischer Sozialisten 1945 – um 1960“ vor. Vgl. dazu Jens Späth: *Coopération transnationale? Les socialistes allemands et français dans la transition entre exil, libération et refondation démocratique 1944 – 1946*, in: Alain Bergounioux/Frédéric Cépède/Gilles Morin (Hrsg.): *De la Résistance à la restauration de la légalité républicaine: le rôle des socialistes français au regard de l'Europe*, Paris 2015 (im Druck).

## Wirtschaftsarchive

von Oliver Laux-Steiner

Sammlungen sind für Wirtschafts- und Unternehmensarchive kein unbekanntes Thema. Ganz im Gegenteil – sie stellen eine wichtige Ergänzung zum eigentlichen Archivgut dar und bieten regelmäßig die Gelegenheit, unternehmensinterne und öffentliche Aufmerksamkeit auf den archivarischen Arbeitsbereich und zugleich auf die Historie von Unternehmen und/oder Wirtschaftszweigen zu lenken.

### Sammlungsformen

Grundsätzlich gehören die klassischen Sammlungsformen wie Presseauschnittsammlungen, Zeitungen/Zeitschriften, Nachlässe, Graue Literatur, Fotos, audiovisuelle Medien und Plakate auch in jedes Wirtschaftsarchiv. Ihre archivarische Bewertung, Erschließung, Bestandserhaltung und die Nutzung sind durchaus kongruent mit anderen Archivsparten.<sup>1</sup>

Auf der anderen Seite kommen zugleich noch unternehmensspezifische Sammlungen hinzu, die von Prototypen für Produktserien,<sup>2</sup> über Autos und Autoteile,<sup>3</sup> Eisenbahn(zubehör),<sup>4</sup> Relikten aus der Binnenschifffahrt,<sup>5</sup> Sportschuhe<sup>6</sup> bis hin zu Verpackungsmaterialien<sup>7</sup> reichen. Was nicht oder nur in einem geringen Umfang für das Tagesgeschäft des Archivs oder eines Unternehmens dienlich ist, wird jedoch nicht gesammelt<sup>8</sup> – ein praktischer Nutzen muss immer gegeben sein.

Alle Sammlungsformen bringen zwar die eine oder andere zu bewältigende archivarische Herausforderung mit sich, die sich bietenden Chancen und der

Nutzen für Unternehmen und Wirtschaft überwiegen jedoch.

### Nutzen und Chance<sup>9</sup>

Die Gestaltungs- und Handlungsmöglichkeiten, die Sammlungen bieten, sind durchaus umfangreich. Uneingeschränkt kann daher in diesem Zusammenhang den Ausführungen von Reinhold Brunner in seinem Aufsatz über den Stellenwert von Sammlungsgut in kommunalen Archiven<sup>10</sup> zugestimmt werden, wo er unter anderem feststellt, dass „der Stellenwert des Archivgutes gar nicht hoch genug veranschlagt werden [kann], da es eben nicht nur ergänzende Informationen liefert, sondern vielfach die einzige, zumindest aber die effizienteste Überlieferungsquelle ist.“<sup>11</sup> Unternehmensinterne Sammlungen sind zum einen für die Dokumentation der Wirtschafts- und Unternehmensentwicklung als auch für die Unternehmenskultur von Bedeutung. Insbesondere Fotosammlungen, Jubiläumsschriften, Nachlässe und Zeitzeugeninterviews sind dienlich, um das offizielle Schriftgut mit wertvollen Hinweisen zu ergänzen. Gerade die Genese einer Unternehmenskultur, die selten in offiziellen Dokumenten sichtbar wird, kann hier nachvollzogen werden. Zugleich dienen Sammlungen zur Aus- und Fortbildung für Mitarbeiter und leitende Angestellte. Im Rahmen der strategischen Ausrichtung des lebenslangen Lernens gehört es zum „guten Ton“ und somit zum Standardprogramm innerbetrieblicher Schulungen, die Unternehmensgeschichte facettenreich, plastisch und verständlich zu präsentieren, damit jeder Mitarbeiter dem Anspruch gerecht werden kann, die Biographie „seines“ Unternehmens zu kennen und vorstellen zu können. Hierbei sind dreidimensionale Sammlungsstücke oftmals gute Anschauungsobjekte und ergänzende Lehrmittel, um eine gute didaktische Darstellung und abwechslungsreiche Wissensvermittlung zu ermöglichen.

Nicht zu unterschätzen ist zugleich der Nutzen für Marketing- und Vertriebsabteilungen. Sammlungen jeglicher Form können gewinnbringend in die sich ständig im Fluss befindlichen Wirtschaftsaktivitäten von Unternehmen eingebunden werden. Sie werden oftmals zur „Zierde“ von öffentlichen Jubiläumsveranstaltungen, Imagefilmen, Werbemaßnahmen und

<sup>1</sup> Einen kurzen Einblick hierzu bietet: Reininghaus, Wilfried: Das Archivgut der Wirtschaft, in: Kroker, Evelyn u.a. (Hrsg.): Handbuch für Wirtschaftsarchive, München 2005, S. 61 ff.

<sup>2</sup> Siehe hierzu u. a.: Wichner, Jessika: Ohne Herkunft keine Zukunft – auch nicht in der Luft und Raumfahrt. Das Zentrale Archiv des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt in Göttingen, in: Archiv und Wirtschaft, Heft 4, 2014, S. 201 – 207. Keine abschließende Aufzählung.

<sup>3</sup> Beeindruckende Sammlungen bieten unter anderem Daimler und Porsche.

<sup>4</sup> Siehe hierzu: Kill, Susanne: Zwei Seelen wohnen ach... Archiv und DB Museum, Zwanzig Jahre nach der Bahnreform, in: Archiv und Wirtschaft, Heft 4, 2014, S.180 – 184.

<sup>5</sup> Siehe hierzu: Weber, Bernhard: Wie hält man Bewegung fest? Das Museum der Deutschen Binnenschifffahrt und sein Archiv, in: Archiv und Wirtschaft, Heft 3, 2014, S. 125 – 130.

<sup>6</sup> Siehe hierzu: Höschen, Barbara: Drei Streifen für die Ewigkeit – Die weltweit größte Sportschuhsammlung adidas stellt sich vor, in: Archiv und Wirtschaft, Heft 2, 2013, S. 74 – 81.

<sup>7</sup> Als Beispiel kann der im Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchiv (RWWA) zu Köln abgelegte Bestand Stollwerck herangezogen werden. Hierin sind auch Schokoladenverpackungen abgelegt.

<sup>8</sup> Auch und gerade für Wirtschafts- und Unternehmensarchive spielt die Frage von Personal- und Sachkosten eine entscheidende Rolle, da wird unter Kosten-, Revisions- und Controlling-Aspekten wohlweislich abgewogen, welche Sammlungen Einzug in ein Archiv erhalten.

<sup>9</sup> Die folgenden Ausführungen haben keinesfalls einen abschließenden Charakter. Vielmehr werden hier Aspekte aufgeführt, die von vorrangiger Bedeutung für den Nutzen von Sammlungsgut sind.

<sup>10</sup> Siehe: Brunner, Reinhold: Ballast oder zentrale Archivgutkategorie. Zum Stellenwert von Sammlungsgut in kommunalen Archiven, in: Reimann, Norbert; Schaper, Uwe; Scholz, Michael (Hrsg.): Sammlungen in Archiven, Berlin und Potsdam 2006, S. 23 – 42.

<sup>11</sup> Ebd., S. 37.

zur Ausgestaltung von Ausstellungen eingesetzt.<sup>12</sup> Auch die Produktentwicklung einzelner Wirtschaftssektoren bedient sich gerne Sammlungsstücken. Und gerade hier wird deutlich: Originäres Archivgut und Sammlungen ergänzen sich ausgezeichnet. Während Akten und Dokumente oftmals für die „unsichtbare“ Recherchearbeit über Entwicklungslinien und strategische Ausrichtungen dienlich sind, weisen dreidimensionale Sammlungen von Vorgänger- oder Prototypen einzelner Produkte zudem einen greifbaren und plakativen Charakter auf und dienen als Vorzeigeobjekte, um Produktentwicklungen nachvollziehen und auf diesen Erkenntnissen aufbauen zu können.

Zudem ist der rechtliche Charakter von Sammlungen, hier sind exemplarisch Zeichnungen, Fotos, Werbemittel und die vorweg thematisierten Prototypen zu nennen, nicht zu vernachlässigen. In heutigen Zeiten von globalen Wirtschaftsbeziehungen und digitalen Kommunikationsformen spielt die Problematik der Erstellung von Plagiaten und somit das umfassende Feld der Wirtschaftskriminalität eine wichtige Rolle. Rechtsabteilungen bedienen sich folglich auch immer wieder historischen Sammlungen, um geltendes Recht durchzusetzen und um wirtschaftlichen Schaden von Unternehmen abzuwenden.

Last but not least sei noch das komplexe Themengebiet des Reputationsmanagements erwähnt. Das öffentliche Ansehen ist für die Wirtschaft keinesfalls ein zu vernachlässigender monetärer und imagerrelevanter Faktor. Um die Wahrnehmung und Einordnung von Gesellschaft, Politik, Ratingagenturen und Konkurrenz kennen und qualitativ auswerten zu können, bedienen sich Fachabteilungen wie Compliance, Recht, Vertrieb und Unternehmenskommunikation Sammlungsarten wie Presseauschnittsammlungen, Rating und Produktbeurteilungen, um Erkenntnisse über die lang-, mittel- und kurzfristige Fremdwahrnehmung eines Unternehmens zu erlangen. Gerade auf der Basis historischer Daten können Strategien und richtungsweisende Entscheidungen vorbereitet werden, um einen positiven Einfluss auf die Außenwahrnehmung der Institution zu nehmen.

### **Herausforderungen**

Die Komplexität und Vielfalt der Sammlungen in Unternehmens- und Wirtschaftsarchiven birgt jedoch auch eine Fülle von Herausforderungen. Exemplarisch seien hier Bestandserhaltung und die damit einhergehende Magazinierung, die Überprüfung und Klärung von Besitzverhältnissen und der Umfang von Sammlungen zu nennen, die archivarischem Fach-

personal Kreativität, Spezialwissen und qualitätssicherndes Denken und Handeln abverlangen. Gerade die Größe und die Beschaffenheit dreidimensionaler Sammlungen bereiten Unternehmensarchivaren Kopfzerbrechen, das sicherlich bei Archivaren aller Sparten als bekannt vorausgesetzt werden kann. Oftmals bedienen sich Wirtschafts- und Unternehmensarchive daher externer Dienstleister oder Kooperationen, um insbesondere logistische und konservatorische Fragestellungen zielführend abzuschließen.

Ebenso gestaltet es sich in Teilen sehr schwierig, nachvollziehen zu können, welche Besitzverhältnisse und somit welchen rechtlichen (Nutzungs-)Status Sammlungsgegenstände einnehmen. Zur Klärung des materiellen und geistigen Eigentums ist oftmals eine ausführliche Provenienzforschung und zeitintensive juristische Abstimmung notwendig, die zum Teil ergänzende Expertisen unternehmensexterner Spezialisten anderer Fachdisziplinen notwendig macht. Ein gleichgeartetes Problem stellt die Frage der Authentizität von Sammlungsgegenständen dar. Die zuweilen oft gestellte Frage der Echtheit ist gerade aus der Perspektive von Marketing und Vertrieb ein nicht zu umgehendes Faktum. Eine gut geplante Marketing- und Verkaufsstrategie vermag daran zu scheitern, wenn auf der Grundlage falscher historischer Fakten geworben wird.

### **Zusammenfassung**

Gut organisierte und inhaltlich exakt aufbereitete Sammlungen stellen für Unternehmens- und Wirtschaftsarchive eine ausgezeichnete Chance dar, im alltäglichen Unternehmensgeschehen mitzuwirken und für das eigene Aufgabenfeld gewinnbringend zu werben. Sammlungen sind im Gesamtkontext der unternehmenshistorisch-archivarischen Arbeit nicht wegzudenken, da diese mit ihrem teilweise einzigartigen Informationsgut eine wichtige Ergänzung zum originären Archivgut darstellen. Durch die Vielfalt der Sammlungstätigkeiten ist jedoch auch ein teilweise umfangreicher personeller, monetärer und materieller Ressourceneinsatz notwendig, der Archiveinrichtungen zum Teil vor größere Herausforderungen – insbesondere bei der Erschließung und der Erhaltung – stellen kann. In Gänze gilt abschließend jedoch festzuhalten, dass Sammlungen in Wirtschafts- und Unternehmensarchiven als „Aushängeschild“ bezeichnet werden können, die sowohl für die historische Betrachtung von Unternehmens- und Wirtschaftsgeschichte als auch aus zukunftsgerichteter strategischer Sicht – nämlich dem Lernen aus der Vergangenheit – einen gewinnbringenden Nutzen vorweisen.

<sup>12</sup> Einen ausführlichen Überblick bietet: Schug, Alexander: History Marketing. Ein Leitfadens zum Umgang mit Geschichte in Unternehmen, Bielefeld 2003.

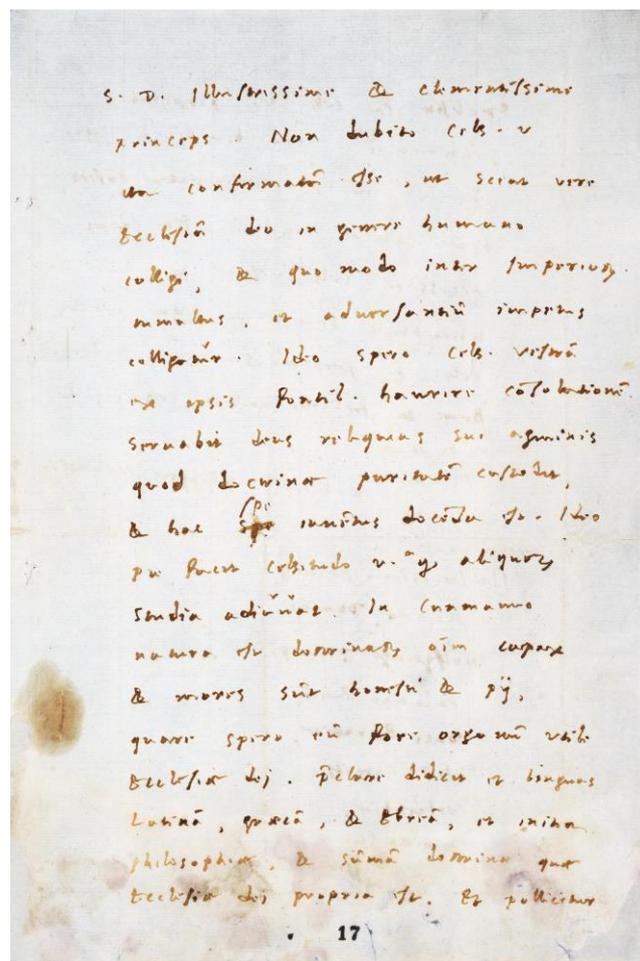
## Archivische Bildungsarbeit

### Übersetzung von Melanchthon-Briefen im Landesarchiv Speyer vorgestellt

von Walter Rummel

Am 4. März 2015 fand im Foyer von Landesarchiv und pfälzischer Landesbibliothek Speyer mit guter Resonanz von Publikum und Presse eine ungewöhnliche Präsentation statt. Vorgestellt wurden zwei im Landesarchiv Speyer verwahrte Briefe des berühmten Reformators Philipp Melanchthon (1497 – 1560) in einer erstmaligen Übersetzung, die von einer Schülerin und zwei Schülern angefertigt worden war. Katrin Thiesen (Kaiserslautern), Philipp Kuhn (Schifferstadt) und Lennart Riedel (Schifferstadt) hatten diese Aufgabe übernommen, nachdem der Förderverein des Landesarchivs sich entschlossen hatte, die Übersetzung in Verbindung mit Informationen zu den Personen und zum reformationsgeschichtlichen Hintergrund in einer von ihm finanzierten Broschüre zu veröffentlichen.

Die beiden aus den Jahren 1550 und 1551 stammenden Briefe Melanchthons waren an Herzog Wolfgang Pfalzgraf von Zweibrücken (1526 – 1569) gerichtet. In ihnen informierte Melanchthon den reformatorisch sehr engagierten Fürsten über die Lernfortschritte und theologischen Qualitäten von Cunemann Flinsbach (1527 – 1571) aus Bergzabern, der sich damals aufgrund eines zweibrückischen Stipendiums zu Studienzwecken in Marburg aufhielt. Mit den in beiden Briefen enthaltenen Lobpreisungen empfahl der später als „Praeceptor Germaniae“ geehrte Melanchthon Flinsbach dem Herzog als Prediger für seine protestantische Landeskirche. Daraus entstand eine bis seinem Tode reichende Tätigkeit Flinsbachs im Herzogtum Pfalz-Zweibrücken.



Mit der Fertigstellung des Heftes wurde ein archivpädagogisches Projekt realisiert, das kaum anspruchsvoller hätte sein können. Zugleich zeigt die Publikation, was durch die Zusammenarbeit von Schule und Archiv möglich ist. Neben der Begleitung durch Dr. Lenelotte Möller, Lateinlehrerin am Paul-von-Denis-Gymnasium Schifferstadt, fand das Projekt wichtige Unterstützung bei Dr. Christine Mundhenk, der Leiterin der Melanchthon-Forschungsstelle der Universität

Heidelberg, der es gelang, Unklarheiten der Transkriptionen zu bereinigen. Auf diese Weise sind die an Herzog Wolfgang von Zweibrücken geschriebenen Briefe des Reformators nun nicht nur übersetzt, sondern auch in das große Werk der Heidelberger Melanchthon-Brief-Edition eingegangen.

Die Broschüre kann zum Preis von 4 EUR beim Landesarchiv Speyer bezogen werden.

## „...und das Unglück ist für alle gleich!“ – Fronterfahrungen deutscher und französischer Soldaten im Ersten Weltkrieg

### Erfahrungsbericht zur Konzeption einer Ausstellung im bilingualen Geschichtsunterricht

von Katharina Kaiser

Zum Gedenken an den Ausbruch des Ersten Weltkrieges gestalteten die Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse des Leibniz-Gymnasiums in Neustadt an der Weinstraße im Schuljahr 2013/14 eine Plakatausstellung, in der sie sich mit soldatischen Kriegswahrnehmungen auseinandersetzten.

Neben Feldpostbriefen, Artikeln aus Kriegszeitungen und Tagebucheinträgen wurden auch zahlreiche Photographien und Postkartenmotive ausgewertet. Doch wie überhaupt sind realistische von gestellten Zeugnissen des Frontalltags zu unterscheiden? Veränderten sich die Wahrnehmungen der Soldaten über den Kriegsverlauf hinweg? Unterschieden sich die Empfindungen auf deutscher und französischer Seite? All diesen Fragen ist die bilinguale Lerngruppe in ihren Recherchen auf den Grund gegangen, deren Ergebnisse sie im Anschluss in französischer Sprache im Stadtmuseum Neustadt, der Villa Böhm, präsentierte. Auch die Eindrücke einer Exkursion an den deutsch-französischen Erinnerungsort Verdun wurden in die Projektarbeit integriert.

Im Rahmen ihrer Quellenstudien bearbeiteten die Schülerinnen und Schüler auch Quellenmaterial aus dem Landesarchiv Speyer, so etwa Photographien und Feldpostbriefe der Familie Ziegler aus Weyher. Der Archivbestand aus Speyer wurde ebenfalls herangezogen, um den Schülern die Mechanismen von Propaganda und Zensur zu verdeutlichen.



1. Preis beim Schüler- und Jugendwettbewerb der Landeszentrale für politische Bildung RLP (2014).

Foto: Klaus Benz

Die Plakatausstellung wurde beim Jugendwettbewerb der Landeszentrale für politische Bildung mit einem ersten Preis ausgezeichnet. Im Schülerwettbewerb „Centenaire“ des Institut français schaffte es die Ausstellung unter die 20 besten Einreichungen von französischer und deutscher Seite.

Nähere Informationen erhalten Sie bei Interesse über die Lehrperson:

Katharina Kaiser  
Am Kaiser-Friedrich-Bad 6  
65183 Wiesbaden  
k.kaiser@gymnasium-nackenheim.de

## Ausstellungen

### Preußens Gloria in Koblenz?!

von Christine Goebel

„Im preußischsten aller Gebäude des Rheinlandes“, dem zwischen 1907 und 1910 auf Befehl von Kaiser Wilhelm II. errichteten Oberpräsidium der Rheinprovinz, der heutigen Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord, wurde vom 9. Juni bis 28. August 2015 die Ausstellung „Preußens Gloria in Koblenz?!“ gezeigt.



Als ein Bestandteil des Kooperationsprojektes der Koblenzer Kultureinrichtungen aus Anlass des 200-jährigen Jubiläums der Besitzergreifung des Rheinlandes durch Preußen fügte sie sich in das vielfältige Programm ein, das neben Vorträgen, Führungen und szenischen Aufführungen noch zwei weitere Ausstellungen mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten umfasste.

Die gemeinsam von Landeshauptarchiv Koblenz, Landesbibliothekszentrum und Stadtarchiv konzipierte und erarbeitete Ausstellung setzte sich insbesondere mit den Gegensätzen, den Diskrepanzen und Widersprüchen des Verhältnisses zwischen der Stadt an Rhein und Mosel und der preußischen Herrschaft auseinander. Grundsätzliche Spannungen und Argwohn prägten nicht nur die Anfangszeit der preußischen Herrschaft am Rhein. Sie wirkten sich mehr als 100 Jahre lang auf die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der Stadt aus. Aus diesem Grund wurde die Zeit vom Beginn der preußischen Herrschaft bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts in den Fokus gestellt.

Aufgrund der seit vielen Jahren bewährten Kooperation der Koblenzer Kultureinrichtungen war es auch für dieses Projekt möglich, ein vielseitiges, mit dreidimensionalen Exponaten angereichertes Ausstellungsprojekt zu präsentieren. Unterstützt wurde die Ausstellung von zahlreichen regionalen und überregionalen Leihgebern wie dem Mittelrhein-Museum Koblenz, dem Bundesarchiv und dem Stadttheater Koblenz. Auf dieser Grundlage gelang es, den Antagonismus zwischen der Stadt an Rhein und Mosel und dem preußischen Staat durch die Exponate von Landeshauptarchiv und Stadtarchiv sowie durch die literarische Überlieferung des Landesbibliothekszentrums für die Besucherinnen und Besucher erfahrbar zu machen.

### „Heimatfront“ – Der Erste Weltkrieg und seine Folgen in der Metropolregion Rhein-Neckar (1914 – 1924)“

Eine Wanderausstellung für den Zeitraum 2014 – 2018

von Walter Rummel

Am 28. Mai 2014 wurde unter großer Publikumsbeteiligung die Ausstellung „Heimatfront“ durch Kulturstatssekretär Walter Schumacher im Foyer von Landesarchiv Speyer und Landesbibliothekszentrum/Pfälzische Landesbibliothek eröffnet. Gastredner waren Ministerpräsident a. D. Kurt Beck und Prof. Dr. Michael Kißener (Universität Mainz). Zugleich wurde mit dieser Veranstaltung auch das „Schaufenster Geschichte“ des Historischen Museums der Pfalz in Speyer zum Thema „Erster Weltkrieg“ eröffnet. Dr. Ludgar Tekampe vom Historischen Museum gab dazu eine Einführung.



Die Ausstellung „Heimatfront“ und die dazugehörige Begleitpublikation (238 Seiten mit über 100 Abbildungen) wurden als gemeinsames Projekt des Landesarchivs Speyer/Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz und Mitgliedern des „Arbeitskreises der Archive in der Metropolregion Rhein-Neckar“ in Verbindung mit der Handschriftenabteilung der Pfälzischen Landesbibliothek/Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz erstellt. Von archivischer Seite waren neben dem Landesarchiv Speyer noch beteiligt die Stadtarchive Mannheim und Worms, das Unternehmensarchiv Bilfinger SE Mannheim und das Zentralarchiv der Evangelischen Landeskirche der Pfalz Speyer. Layoutgestaltung und Herstellung der Ausstellungsbanner übernahm das Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation in Koblenz, die Finanzierung der Ausstellung erfolgte durch die Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, die Druckkosten der Begleitpublikation übernahm der „Zukunft in der Metropolregion Rhein-Neckar e. V.“

Es war das Ziel der Projektgruppe, mit möglichst geringem Aufwand eine Ausstellung herzustellen, welche eine möglichst breite und nachhaltige Wirkung in der Region haben würde. Dazu bot sich am ehesten das Konzept einer Wanderausstellung an, welche im gesamten Zeitraum – also bis mindestens 2018 – an vielen Orten des Rhein-Neckar-Raumes und angrenzender Regionen gezeigt werden könnte. Zudem sollte die Kernaussstellung so konzipiert sein, dass sie ohne Exponate auf die Reise gehen würde, weil jede interessierte Kultureinrichtung entweder aus eigenen Beständen oder aus privaten Quellen zeitgenössische Artefakte wie z. B. Fotos, Feldpostbriefe, Postkarten, Essensmarken, Plakate, Schulchroniken, Gefallenenlisten, amtliche Dokumente oder Gegenständliches hinzufügen und damit den Gesamteindruck authentisch mit gestalten kann. Mit der Bereitstellung dieser Quellen sollten zugleich lokal Anreize für ihre dauerhafte Aufbewahrung geschaffen werden.

Ebenfalls bestand in der Projektgruppe von Anfang an Einigkeit darüber, das zivilgesellschaftliche Erleben des Krieges in den Mittelpunkt zu stellen. Diese Absicht fand ihren Ausdruck im Titel „Heimatfront“, der als historischer Begriff in den letzten Jahren des Ersten Weltkrieges sowohl in Deutschland als auch in England entstanden ist. Das sagt schon etwas über die völlig neue Dimension dieses Krieges aus.<sup>1</sup>

Den Kern der Wanderausstellung bilden 16 Präsentationen auf Bannern, welche den Verlauf des Ersten Weltkrieges mit seinen Folgen für die Regionen am Ober- und Mittelrhein sowie für angrenzende Gebiete teils chronologisch, teils nach Themenschwerpunk-

ten geordnet mit Bildmaterial und Texten darstellen. Die Begleitpublikation greift diese Gliederung auf und präsentiert zu jedem der sieben Kapitel einen Überblick, verbunden mit der Abbildung und Kommentierung von jeweils 15 Exponaten (Dokumente, Fotos). Auf diese Weise werden nacheinander folgende Themen abgehandelt: „Kriegsbeginn“, „Verwaltung, Politik und Propaganda“, „Wirtschaft“, „Gesellschaft“, „Alltag“, „Kriegsende“, „Die Kriegsfolgen“.

## Der Krieg kommt in die Heimat

Fremdarbeiter und Kriegsgefangene ersetzen die fehlenden männlichen Arbeitskräfte. Die ersten Kriegsgefangenen trafen schon im August 1914 in Worms ein. Ab 1915 wurden im Rhein-Neckar-Raum große Gefangenenlager für bis zu 10.000 Menschen eingerichtet. Viele von ihnen fielen Seuchen und dem Hungertod zum Opfer.



Kriegsgefangenenlager in Worms-Pfiffelheim, undatiert

Die Propaganda stimmte Kinder und Jugendliche mit Bilderbüchern, Spielzeug und vor allem im Unterricht auf den Krieg ein. Die Schüler besichtigten Nachbauten von Schützengräben und Ausstellungen wie die im Mai 1915 eröffnete Schau erbeuteter feindlicher Waffensysteme im Mannheimer Schloss. Da Lehrer fehlten, wurden die Lehrpläne verkürzt.



Titelseite von: Das Kind und der Krieg. Kinderausdrücke, Aufsätze, Schilderungen und Zeichnungen gesammelt und eingeleitet von Max Schacht, Berlin 1916/17

Mit Luftangriffen erreichte das unmittelbare Kriegsgeschehen erstmals im Mai 1915 die Region. Ziel waren kriegswichtige Verkehrseinrichtungen, Maschinenbauunternehmen und Industrieanlagen wie die der BASF. An Heiligabend 1917 erlebte Mannheim seinen bis dahin schwersten Luftangriff. Britische Kampfflieger warfen Bomben auf den Stadtteil Lindenhof, wo die Lanz-Werke ihren Sitz hatten. Vermehrt gerieten zivile Gebäude in Mitleidenschaft. So wurde in der Nacht vom 23. auf den 24. März 1918 der Ostflügel des Mannheimer Schlosses beschädigt. 1918 verstärkten die Alliierten ihre Luftoffensive weiter, zahlreiche Verletzte und Tote waren die Folge.



Der erste Luftangriff auf eine Stadt außerhalb der Kampfzone: Französischer Luftangriff auf Ludwigshafen und die BASF, 27.5.1915, Zeichnung aus einem französischen Magazin



Schutzsuchende während eines Luftangriffs im Keller des Hauses B 6,6 in Mannheim. Zeichnung von Thomas Walch (1865–1925)



Luftkriegsschaden im alten Mannheimer Rathaus in F 1, 1918



Kriegsausstellung im Mannheimer Schloss, eröffnet am 28.5.1915, im Bild ein erbeuteter feindlicher Flieger

<sup>1</sup> Vgl. den Artikel „Heimatfront“ von Martin Baumeister in: Enzyklopädie Erster Weltkrieg, hg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz in Verbindung mit Markus Pöhlmann, aktualisierte und erweiterte Studienausgabe, Paderborn 2014, S. 993 f., sowie Ernst Otto Bräunche und Volker Steck (Hg.), Der Krieg daheim. Karlsruhe 1914 – 1918, Karlsruhe 2014.

Die Begleitpublikation kann am jeweiligen Ausstellungsort sowie im Buchhandel erworben werden. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt (Stand 01.08.2015) erstreckt sich der Belegplan für die Ausstellung bis in das Jahr 2018. Interessenten können sich beim Landesarchiv Speyer melden. Die Ausleihe der Wanderausstellung ist kostenlos, für den Transport hat der Leihnehmer Sorge zu tragen.

Im Sinne der geschilderten Grundkonzeption wurde die Ausstellung im Zeitraum ihrer Präsentation (28.05. – 30.06.2014) im Foyer von Landesarchiv Speyer und Pfälzischer Landesbibliothek um Exponate aus den Beständen beider Einrichtungen ergänzt. Den Einstieg markierte eine Litfaßsäule mit Faksimiles zeitgenössischer Plakate, welche die Opferbereitschaft der Bevölkerung aufrechterhalten, aber auch vor Gefahren warnen sollten (Spionagegefahr, Sabotageakte, Luftangriffe).

Die Präsentation im Ausstellungsraum der Landesbibliothek setzte das Thema von Schein und Wirklichkeit, von glühender Propaganda und grausamer Realität fort, und zwar in Kombination mit Gegenständen und persönlichen Zeugnissen, insbesondere Briefen und Postkarten, die in die Heimat geschickt wurden und dort das Bild vom Krieg sicherlich anders prägten als von Seiten der Propaganda erwünscht. Postkartenfotos mit Motiven von gefallenem französischen Soldaten wurden zwar auf deutscher Seite den Soldaten als Vorlage für Nachrichten nach Hause angeboten, haben aber sicherlich nicht unbedingt nur Gefühle von Siegeszuversicht ausgelöst. Ähnliches spiegeln die Zeichnungen, in denen der Maler Max Slevogt seine an der Front gewonnenen Eindrücke zum Ausdruck gebracht hat. Slevogt war im Oktober 1914 als begeisterter Patriot und Kriegsmaler an die Front geeilt, wurde dort aber von seinem Enthusiasmus gründlich kuriert, eine Erfahrung, die auch Ernst Jünger machte, der Öffentlichkeit gegenüber jedoch stets verschwiegen hat.

Eine Rarität stellt ein von einem Soldaten aus Wolfstein aus Holz gefertigtes Miniaturhaus dar, dessen Hauptzweck die im Giebel angebrachte Inschrift zeigt: „Zum Andenken“ – gemeint war das Andenken an ihn selbst, damit er auch nach seinem Heldentod in Erinnerung bleiben sollte, indem man seine Briefe in diesem von ihm gefertigten Schrein aufbewahren würde, dessen Dach man dazu eigens öffnen konnte. Beispielhaft für das individuelle Leiden der Angehörigen von Soldaten in der Heimat wurde das Schicksal der Familie Barbara Ziegler (Weyher) dargestellt.<sup>2</sup>

Eine der schlimmsten Folgen des Ersten Weltkrieges war, dass die nationalistische Propaganda in Deutschland die Seelen der Kinder und Jugendlichen so vergiftete, dass viele später als Erwachsene in Hitlers „Drittem Reich“ begeistert reagierten, als ihnen die Aussicht auf eine Revanche eröffnet wurde. Die Bedeutung dieser Altersgruppe für den Nationalsozialismus hat Sebastian Haffner in seinen „Erinnerungen eines Deutschen“ geschildert. Passend dazu zeigt die Ausstellung ein Brettspiel, das Kindern und Erwachsenen den Krieg gleichsam spielerisch näher bringen sollte.<sup>3</sup>

Äußerlich völlig unscheinbar und doch vom Inhalt her über alle Maßen beeindruckend ist schließlich das Tagebuch des Deutsch-Elsässers Armand Stiegelmann, der das Kriegsende als Direktor bei der BASF in Ludwigshafen erlebte und kommentierte. Stiegelmann war seiner Zeit weit voraus, indem er schon 1918/19 die Wunschvorstellung einer deutsch-französischen Aussöhnung formulierte, in der sogar der Respekt für die einrückenden nordafrikanischen Soldaten ihren legitimen Platz hatte – schließlich hatten sie, wie er notierte, für Frankreich an vorderster Front gekämpft.

Weder ‚Blockbuster-Ausstellung‘ noch, wenn man von Slevogts Zeichnungen absieht, eine Zimelien-schau, sondern eher ein Panoptikum der Verblendung und des Elends. Die Leiden der Menschen an der „Heimatfront“ – ihre Angst, ihrer Trauer, ihre Erschöpfung – sie lassen sich nur schwer inszenieren. Nur wenn sich die Besucher für die Dokumente und Bilder jener Zeit öffnen, lässt sich vielleicht ein Stück weit nachempfinden, wie vielen Zeitgenossen damals zumute war.

<sup>2</sup> Vgl. dazu jetzt: Walter Rummel, „Unsere arme gute Mutter. Ich bange um sie. [...] Der grausame Krieg. Alles raubt es uns“. Das Schicksal der Familie Witwe Barbara Ziegler aus Weyher im Ersten Weltkrieg, in: Pfälzisch-Rheinische Familienkunde 63 (2014), Bd. XVIII, H. 2/3, S. 6 – 15.

<sup>3</sup> Eine ganze Sammlung solcher Kinderspiele zum Krieg wurde seinerzeit in der Mainzer Stadtbibliothek ausgestellt. Vgl. AZ-Rhein-Main-Presse vom 24.05.2014, S. 13.

## Bestände

### Adelsarchiv der Freiherren von Preuschen aus Osterspai online

von René Hanke



Nach umfangreichen Vorarbeiten sind nun die beschreibenden Informationen zu über 2500 Urkunden, Akten und Amtsbüchern der Freiherren von Preuschen im Internet einsehbar. Damit eröffnen sich vielfältige Einblicke in die Geschichte der rechtsrheinischen Herrschaft Osterspai: Diese befand sich ab 1793 im Besitz der Freiherren von Preuschen. Deren Vorgänger waren zunächst die Herren von Liebenstein und dann die Freiherren von Waldenburg, genannt Schenkern, von denen ein großer Anteil der Archivalien herrührt. Insgesamt erstreckt sich die Überlieferung von der Mitte des 14. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts und umfasst 48 Regalmeter. Die Archivalien konnten 2009 durch das Land Rheinland-Pfalz von der Familie der Freiherren von Preuschen erworben werden.

Der Bestand 53C054 (Archiv der Freiherren von Preuschen) dokumentiert die Entwicklung von einer

Zeit, als adlige Familien nicht nur ihre eigenen Güter bewirtschafteten und verwalteten, sondern vor allem auch Herrschaft über Land und Leute ausübten. Damit waren Privilegien (Gerichtsbarkeit, Jagdrecht, Abgaben bei Besitzwechseln u. a.) verbunden. Die Archivalien machen es möglich, den Weg über die fortschreitende Arbeitsteilung, Rationalisierung und Professionalisierung der Verwaltung in der Frühen Neuzeit (1500 – 1800) bis zum nur noch privatrechtlichen Eigentum an Grund und Boden zu verfolgen. Damit steht der Bestand beispielhaft für allgemeine Entwicklungen. Selten jedoch können Strukturen und Umbrüche so genau nachvollzogen werden.

Neben der reichhaltigen Überlieferung zu zahlreichen Aspekten einer Grundherrschaft (Korrespondenz der Herrschaft mit ihrem Rentamt, Anstellung und Tätigkeit von Bediensteten, Verpachtungen, Eintreibung von Abgaben, Grenzfestlegungen und Grenzstreitig-

keiten, Bau und Umbau von Zweckbauten, Vorratswirtschaft, Weinbau, Mühlen, Forstwirtschaft, Jagd, Fischerei, Rechtsstreitigkeiten, Bildung bzw. Auflösung eines Fideikommisses u. a.) enthält der Bestand Unterlagen zur Geschichte der Burgen Liebenstein (am Mittelrhein bei Kamp-Bornhofen, Nachbarburg der Burg Sterrenberg; beide Burgen sind als die „feindlichen Brüder“ bekannt) und Osterspai sowie des Schlosses Liebeneck.

Auch die wechselhafte Familiengeschichte der Freiherren von Preuschen und ihre Verzahnung mit den großen politischen Umbrüchen spiegelt sich in den Archivalien: 1782 in den Adelsstand und 1791 in den Reichsfreiherrenstand erhoben, waren die Freiherren von Preuschen nach der Aufnahme in die Reichsritterschaft 1792 und dem Antritt der Herrschaft über Osterspai 1793 zunächst weitgehend unabhängige

Landesherren. Die 1806 von Napoleon erzwungene Unterordnung unter das neugegründete Herzogtum Nassau beendete diese Unabhängigkeit, wenn auch nicht restlos. Die endgültige Aufhebung der Herrschaft der Freiherren von Preuschen über Land und Leute erfolgte 1869, kurz nach dem Übergang der Herrschaft vom Herzogtum Nassau auf das Königreich Preußen.

Außerdem finden sich im Bestand Dokumente zur Geschichte und Abstammung der Familien von Liebenstein, von Waldenburg gen. Schenkern und (von) Preuschen, wobei zu zahlreichen Mitgliedern der Familie von Preuschen eine Fülle persönlicher Unterlagen vorliegt, die teils aus deren privaten Verhältnissen, teils aus literarischer Betätigung, teils aus beruflicher Tätigkeit (u. a. als nassauische Beamte oder beim Militär) erwachsen sind.

## **Aus „Versehen“ alles richtig gemacht? 20 Jahre Dr.Doc in der Landesarchivverwaltung**

von Beate Dorfey

Ein Dokumentenmanagementsystem als Erschließungssoftware – in Fachkreisen schüttelten nicht wenige ungläubig den Kopf, als sich die Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz 1995 zu diesem Schritt entschied. Allzu sehr schien die Erschließung in einer Datenbank der gängigen Erschließungspraxis mit dem Ziel einer klassischen Findbucherstellung zu widersprechen. Hinzu kam, dass der Einsatz der letztlich proprietären Lösung Dr.Doc eines mittelständischen Unternehmens aus Bayern trotz aller Vorteile im Preis-Leistungsverhältnis Skepsis hinsichtlich der Datensicherheit auslöste: Was, wenn die Firma in Konkurs ging? Was, wenn sich in einigen Jahren ein wesentlich günstigeres und besser geeignetes Angebot auf dem Markt findet und die Daten in eine neue Software überführt werden müssen? Erst nachdem der Anbieter nach langen Verhandlungen mit dem damaligen Leiter der Landesarchivverwaltung, Prof. Dr. Borck, zusagte, die Quellcodes im Archiv zu hinterlegen und somit einen reibungslosen Ausstieg aus der Lösung garantierte, erfolgte der Zuschlag.

Viel Zeit und Energie waren in den folgenden Monaten erforderlich, um die Software an die Bedürfnisse der Kolleginnen und Kollegen anzupassen und so die erforderliche Akzeptanz herzustellen. Doch schnell wurden die Vorteile eines solchen Ansatzes erkennbar: Nun standen alle Erschließungsinformationen allen Archivarinnen und Archivaren direkt an ihrem Arbeitsplatz jederzeit zur Verfügung, was die Transparenz der facharchivischen Aufgabenerledigung nachhaltig verbesserte und die Betreuung der Benutzer erheblich erleichterte. Gleichzeitig war so die Voraussetzung geschaffen für den nächsten Meilenstein: die Einstellung der frei zugänglichen Informationen der Datenbank in das Internet. Als erste Ar-

chivverwaltung in Deutschland hat Rheinland-Pfalz 1999 seine gesamte Erschließungsdatenbank online gestellt – soweit archivrechtliche Gründe der Veröffentlichung einzelner Bestände oder nur Datensätze nicht entgegenstanden. Schnell erwies sich: Die online-Stellung einer ganzen Datenbank in einem Schritt und aus einem Guss ist erheblich schneller und einfacher, als die sukzessive Einstellung einzelner Findbücher. Plötzlich hatten wir die Nase vorn.

Doch damit nicht genug: Als zu Beginn des neuen Jahrtausends der Trend in der Fachwelt weg von den reinen Erschließungsprogrammen hin zu integrierten Lösungen ging, in denen neben der Erschließung auch die Dienstbibliotheken, der Magazin- und Benutzerdienst oder die bestandserhalterischen Maßnahmen gesteuert und verwaltet wurden, entdeckten wir Schritt für Schritt die Möglichkeiten unserer Software und bauten sie konsequent aus – und zwar nun auch standortübergreifend in allen Häusern der Landesarchivverwaltung. Heute steuern wir sämtliche facharchivischen Aufgabenbereiche mit unserer Archivsoftware, von der Behördenbetreuung über die Magazinverwaltung, den Benutzerdienst, die Bibliothek und die Restaurierung. Automatisierte Workflows zum Einlesen der elektronischen Abgabelisten in das System sind ebenso implementiert wie eine Verwaltung der Digitalisate.

Spätestens mit Eintritt in die digitale Archivierung durch die Einrichtung des Digitalen Magazins im Januar 2014 offenbarte sich uns der jüngste Vorteil unserer Lösung: Durch die Tatsache, dass nicht nur unsere Erschließungssoftware ein DMS ist, sondern auch die Archivierungssoftware des Digitalen Magazins, wurde eine Verbindung zwischen beiden Systemen erheblich erleichtert. Da beide Systeme äh-

lich „ticken“, fiel uns die Verknüpfung deutlich leichter als manchen Kolleginnen und Kollegen in anderen Ländern, denen der Austausch zwischen klassischer Erschließungssoftware und digitalem Archivierungssystem weitaus mehr Probleme bereitet.

20 Jahre später beweist die Entwicklung, dass wir 1995 offenkundig alles richtig gemacht haben, auch wenn es damals wahrlich nicht in dieser Breite und Deutlichkeit vorhersehbar war. Ein „Versehen“ war das alles jedoch mitnichten: Ehre gebührt Herrn Prof. Borck für den Mut und den Weitblick, eine solch un-

gewöhnliche Entscheidung gegen den Zeitgeist getroffen und sie in den folgenden Jahren stetig vorangetrieben zu haben, Ehre gebührt dem EDV-Referat, allen voran Frau Irma Löffler, dessen Einsatz und Engagement – in enger Zusammenarbeit auch mit der standort- und abteilungsübergreifenden AG Dr.Doc – für die Weiterentwicklung diese erst ermöglicht hat, und Ehre gebührt den Kolleginnen und Kollegen, die seit nunmehr 20 Jahren mit Dr.Doc konstruktiv arbeiten und zahlreiche Verbesserungen und Ergänzungen angeregt und mitgetragen haben.

## **Deutsch-französische Kooperation: STIA 2015 und die Bestände der französischen Besatzungsverwaltung in den Archives diplomatiques in La Courneuve**

von Jörg Pawelletz

In diesem Jahr konnte erstmals wieder ein Archivar aus Rheinland-Pfalz am „Stage technique international d’archives (STIA)“ der französischen Archivverwaltung teilnehmen. In der Zeit von Ende März bis Ende April trafen sich in Paris 31 Archivarinnen, Archivare und Restauratoren aller Archivsparten aus vier Kontinenten und 24 Ländern zu der umfassenden Fortbildung mit den Themenschwerpunkten Behördenbetreuung und elektronische Archivierung, Erschließung und Verzeichnung, Bestandserhaltung sowie Öffentlichkeitsarbeit und Historische Bildungsarbeit. Neben Vorträgen, Übungen und Diskussionen fanden diverse Exkursionen in verschiedene Archive statt.<sup>1</sup>

Der Höhepunkt des Aufenthaltes war aus Sicht von Rheinland-Pfalz und dem Saarland der Besuch des Archivs des Auswärtigen Amtes (archives diplomatiques) in La Courneuve im Norden von Paris.<sup>2</sup> Der Besuch war von großer Offenheit und starkem Entgegenkommen der Mitarbeiter des Archivs geprägt. Gleich zu Beginn wurde mit Hinweis auf die internationale Arbeitsgruppe aus französischen, deutschen und österreichischen Archiven, die seit 2013 tätig ist, die Verkürzung der archivischen Sperrfristen für Entnazifizierungsakten von 75 Jahren auf 50 Jahre durch einen Beschluss des französischen Außenministers angekündigt. Zudem wurde mitgeteilt, dass die seit der Auflösung des Standortes in Colmar in La Courneuve aufbewahrten Unterlagen der französischen Besatzungsverwaltung in Deutschland und Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg in der Zwischenzeit verzeichnet wurden und zugänglich sind. Monsieur Cyril Daydé, der für diese Bestände zu-

ständige Archivar, gab Erläuterungen zu den einzelnen Findbüchern und den grundsätzlichen Inhalten des Bestandes. Neben der Besatzungsverwaltung in Rheinland-Pfalz bzw. im Saarland sind auch die Akten des Obersten Gerichtshofes der französischen Besatzungszone in Rastatt in La Courneuve überliefert. Einen grundsätzlichen Überblick über den Bestand kann man sich anhand eines Inventars<sup>3</sup> verschaffen. Die dort aufgelisteten Findbücher sollen nach einem Relaunch der Internetseite in wenigen Monaten online gestellt werden.

Eine kursorische Durchsicht des Findbuches zur Besatzungsverwaltung in Rheinland-Pfalz (Sous-Série „Délégation provinciale pour le Land de Rhénanie-Palatinat (RP) – Cote de la sous-série 1RP, [...]“) ergab viele Hinweise auf eine Ergänzungs- oder eventuelle Ersatzüberlieferung zu den Beständen in Koblenz und Speyer. Hervorzuheben sind personenbezogene Akten zu Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, zur Kontrolle und Überwachung von Firmenvermögen sowie zu besonderen Vorkommnissen aus französischer Sicht.

Die Unterlagen in La Courneuve sind grundsätzlich zur Benutzung freigegeben. Im Einzelfall sind – wie in Deutschland auch – Sperrfristen zu beachten, für die aber ein Antrag auf Verkürzung („demande de dérogation“) gestellt werden kann. Im Rahmen von Anfragen oder Benutzerberatungen sollte also zukünftig bei entsprechenden Fragestellungen auf die Überlieferung in La Courneuve hingewiesen werden.

Ansprechpartner (für weitergehende Auskünfte zum STIA oder zu den Beständen in La Courneuve):

Dr. Jörg Pawelletz (Tel.: 0261 9129-120,  
[j.pawelletz@landeshauptarchiv.de](mailto:j.pawelletz@landeshauptarchiv.de))

<sup>1</sup> Ein Tagebuch des Stage in französischer Sprache findet sich im „Journal de bord du STIA 2015“ im Internet: <http://www.piaf-archives.org/content/journal-de-bord-du-stia-2015> (Abruf: 26.05.2015).

<sup>2</sup> Eine ausführlichere Darstellung der Besonderheiten und aktuellen Schwerpunkte der französischen Archivpolitik, die ich gemeinsam mit Anke Straßenburg (zweite deutsche Teilnehmerin am STIA 2015 aus dem Bundesarchiv, Standort Koblenz) verfasst habe, erscheint im Archivar 4/2015.

<sup>3</sup> <http://www.diplomatie.gouv.fr/fr/le-ministere-et-son-reseau/archives-diplomatiques/s-orienter-dans-les-fonds-et-collections/fonds-et-collections-d-archives/article/fonds-d-archives-lies-aux-suites> (Abruf: 15.09.2015).

## Bestandserhaltung

### Umfrage zur Ist-Situation der Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken in Rheinland-Pfalz – Auswertung der Archive

von Elsbeth Andre

#### Vorbemerkung zur AG Bestandserhaltung Rheinland-Pfalz

Am 22.08.2013 traf die AG Bestandserhaltung Rheinland-Pfalz (AG BE RLP) erstmals im Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur (MBWWK) zusammen. Sie ist ein loses Gremium und setzt sich zusammen aus Bibliothekaren und Archivaren, die für staatliche, kommunale, wissenschaftliche oder kirchliche Einrichtungen stehen.

Die Runde fasste den Beschluss, dass die Leiterinnen der Landesarchivverwaltung (LAV) und des Landesbibliotheksentrums (LBZ) zunächst – als vom Ministerium ernannte Ländervertreterinnen – die von der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes (KEK) angekündigte Umfrage zum Stand der Bestandserhaltung in staatlichen und kommunalen Archiven und Bibliotheken in Rheinland-Pfalz durchführen sollten. (Anmerkung: Die KEK-Umfrage fand im Laufe des Jahres 2013 statt. Die als Ergebnis angestrebten bundesweiten Handlungsempfehlungen wurden für das Jahr 2015 angekündigt.)

Eine bereits vorher ins Auge gefasste Umfrage der AG BE RLP, die alle Archive und Bibliotheken erfassen sollte (einschließlich der kirchlichen Einrichtungen und weiterer Sparten) wurde zurückgestellt, weil die geplanten Fragen nicht deckungsgleich mit denen der KEK-Umfrage waren und die Kolleg/inn/en in den staatlichen und kommunalen Einrichtungen nicht übermäßig belastet werden sollten.

#### Umfrage der AG BE RLP

Ende Mai 2014 wurde die Umfrage der AG BE an Bibliotheken und Archive verschickt. Die zunächst angestrebte Rücklauffrist bis Ende Juli 2014 wurde faktisch bis Ende September verlängert.

Anfang November 2014 wurde allen angeschriebenen Einrichtungen eine erste, noch kurze Auswertung übermittelt und eine detaillierte Analyse den Einrichtungen, die geantwortet hatten, zur Verfügung gestellt.<sup>1</sup>

#### Auswertung der Umfrage/Archive

##### Vorbemerkung zur Archivlandschaft Rheinland-Pfalz

Das Archivgesetz des Landes Rheinland-Pfalz (LArchG) definiert die Aufgaben der Landesarchiv-

verwaltung (bestehend aus dem Landeshauptarchiv Koblenz (LHA Ko) und dem Landesarchiv Speyer (LA Sp)).

Weiterhin legt das Archivgesetz als Pflichtaufgabe der Selbstverwaltung der kommunalen Gebietskörperschaften die Archivierung der bei diesen entstehenden Unterlagen fest (§ 2). Konkret umgesetzt wird diese Pflicht aber nur in einem sehr unbefriedigenden Umfang.

Von den 24 rheinland-pfälzischen Landkreisen verfügt nur die Hälfte über hauptamtlich geleitete Archive. – Die Leitungen der Archive der zwölf freien Städte in Rheinland-Pfalz sind alle hauptamtlich/fachlich besetzt. – Der Besetzungsgrad der Archive der verbandsgemeindefreien Gemeinden und kreisangehörigen Städte mit hauptamtlich Verantwortlichen und fachlich ausgebildeten Leitern liegt bei deutlich unter 50 %. – Als nachgerade dramatisch ist die Lage in den 148 Verbandsgemeinden des Landes (die die Aufgabe der hauptamtlichen Verwaltung für 2.263 Ortsgemeinden erfüllen) zu bewerten: Das in der Verwaltungstätigkeit entstehende Schriftgut wird zwar hinsichtlich seiner Archivierung personell formal betreut, von einem fachlich fundierten Umgang (vor allem in Fragen zu Bewertung und Bestandserhaltung) kann aber nicht flächendeckend ausgegangen werden.

Die Archive der katholischen und der evangelischen Kirche in Rheinland-Pfalz werden jeweils fachlich geleitet.

##### Teilnehmer der Umfrage

Insgesamt waren 70 Archive angeschrieben worden, von denen 37 (= 53 %) an der Umfrage teilgenommen haben.

Von der Repräsentativität der Ergebnisse kann ausgegangen werden, da bis auf eine Ausnahme alle größeren Häuser rückgemeldet haben.

Nicht alle Fragen wurden von allen Teilnehmern beantwortet. Die Zahl der tatsächlich gegebenen Antworten auf einzelne Fragen wird deshalb immer genannt werden, wenn die Aussage über den Grad der Beantwortung bereits für sich eine Aussage ist.

Es handelt sich um Rückläufe aus den Archivsparten:

- Landesarchivverwaltung (1)
- Kommunale Archive (Archive der Kommunalen Gebietskörperschaften) (23)
- Kirchliche Archive (6)
- Sonstige (7)

<sup>1</sup> Die gemeinsame Auswertung der Archive und der Bibliotheken erscheint als eigenständige Broschüre, hg. vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur.

## 1. Bestand

Der Gesamtumfang des gemeldeten Archivgutes beträgt 146.490 Regalmeter (Rgm). Diese verteilen sich auf die Sparten wie folgt:

- Landesarchive: 72.000 Rgm
- Kommunale Archive: 36.760 Rgm
- Kirchliche Archive: 27.000 Rgm
- Sonstige: 10.730 Rgm

## 2. Schäden

### Vorbemerkung

Fast alle Archive (97 %) verwahren Akten, mehr als die Hälfte (63 %) verfügen über Fotobestände. Mit Karten/Plakaten/Großformaten haben fast die Hälfte (47 %) aller Archive zu tun. In 34 % der rheinland-pfälzischen Archive werden Zeitungen aufbewahrt (siehe Tabelle 1).<sup>2</sup>

Die Fragen zu den bestehenden Schadensbildern waren bewusst sehr allgemein formuliert. Angesichts fehlender detaillierter Schadensanalysen in allen (!) rheinland-pfälzischen Archiven wurde auf präzise und konkrete Beschreibungen nach restauratorischen Kriterien verzichtet. Dass, abhängig von Archivgröße und -sparte die Fragen möglicherweise individuell interpretiert und beantwortet wurden, wurde in Kauf genommen. – An einer festzustellenden Gesamttendenz ändert dies jedoch nichts.

### Ausmaß der Schäden:

Die Auswertung der Frage nach dem Ausmaß der in den Archiven festzustellenden Schäden gestaltet sich schwierig. Hier wird deutlich, dass der Begriff „Schaden“ von den Befragten völlig unterschiedlich definiert wird.

Auf präzise Vorgaben/Definitionen, was unter

- Keine Schäden, nur Gebrauchsspuren
- Geringe Schäden
- Mittlere Schäden
- Starke, die Benutzung einschränkende Schäden
- Zustand lässt keine Benutzung mehr zu

zu verstehen ist, war bewusst verzichtet worden. Die Gesamtschau der eingegangenen Antworten (von durchweg 30 Archiven) vermittelt aber einen Eindruck, der den Ergebnissen der folgenden Fragen zur Art der Schäden überhaupt nicht entsprechen kann und deshalb auch nicht verbalisiert wird.

Art der Schäden / Priorisierung: 35 von 37 Teilnehmern beantworteten diese Fragen, jedoch nicht vollständig in Bezug auf alle Schadensbilder (siehe Tabelle 2).

Papierzerfall wird von 16 Archiven (davon 12 kommunalen) als mittleres Problem eingestuft. Ein Kommunalarchiv bewertet das Schadensbild „Papierzerfall“ als hoch prioritär.

**Tabelle 1: Angaben zum Bestand**

	staatlich	kommunal	kirchlich	sonstige	
<b>Funktionalität</b>	1	23	6	7	37
<b>Gesamtumfang in Regalmeter</b>	72.000	36.760	27.000	10.730	146.490
<b>Medien</b>					
Bücher	0	10	0	2	
Akten	1	23	6	6	
Karten/Pläne/Plakate	1	10	4	2	
Grafiken	0	0	0	0	
Fotos	1	15	2	6	
Nachlässe	0	8	2	3	
Zeitungen/Zeitschriften	0	10	1	2	
AV-Medien	0	1	0	2	
Digitale Medien	0	1	0	3	
Sonstige	0	1	1	1	

<sup>2</sup> Diese und die folgenden Tabellen wurden von Andrea Grosche-Bulla erstellt.

**Tabelle 2: Art der Schäden**

Beantwortet:	35	1	22	6	6
Übersprungen:	2		1	0	1

	Priorität	staatlich	kommunal	kirchlich	sonstige	gesamt
Papierzerfall	niedrig	1	3	2		6
	mittel		12	2	2	16
	hoch		1			1

	Priorität	staatlich	kommunal	kirchlich	sonstige	gesamt
Schimmel	niedrig		6	1	1	8
	mittel		3			3
	hoch	1	5	2		8

	Priorität	staatlich	kommunal	kirchlich	sonstige	gesamt
verschmutzt	niedrig		10	3	1	14
	mittel	1	8		1	10
	hoch		0			0

	Priorität	staatlich	kommunal	kirchlich	sonstige	gesamt
Tintenfraß	niedrig	1	7	3	1	12
	mittel		3	1		4
	hoch		0			0

	Priorität	staatlich	kommunal	kirchlich	sonstige	gesamt
Einbandschäden/mechanische Schäden	niedrig		4	3	3	10
	mittel	1	12			13
	hoch		2	1		3

Der große Bestandsumfang der Landesarchive (72.000 Rgm) erklärt die Tatsache, dass die LAV allein aus finanziellen Gründen dieses Schadensbild als nur niedrig prioritär einstuft. Kostspielige und aufwändige (Massen-)Entsäuerungsverfahren können nur bei kleinen, besonderen Beständen angewendet werden. (Die seit Jahrzehnten durchgeführten Schutz- und Sicherungsverfilmungen werden u.a. auch an physisch stark gefährdeten Beständen durchgeführt).

Schimmel definieren immerhin acht Archive als hoch, drei als mittel und acht als niedrig prioritäres Problem. In Anbetracht der „ansteckenden“ Wirkung, die aktiver Schimmel für andere/benachbart lagernde Bestände hat, aber insbesondere auch angesichts der gesundheitlichen Gefahren für Archivmitarbeiter und Benutzer besteht hier aber faktisch ein sehr hoher Handlungsbedarf. – Richtlinien über die Beschaffenheit von Arbeitsplätzen und von Lagerungsbedingungen definieren Grundsätze, die den Trägern der Archive genannt werden sollten und als argumentative Grundlage für die Behandlung des Schadensbilds dienen können.

Verschmutzungen der Bestände werden von zwei Dritteln der Archive (24 von 37) als mittel bzw. niedrig prioritär eingestuft. Angesichts der Tatsache, dass zu guten Lagerungsbedingungen auch die regelmäßige (mindestens einmal jährlich erfolgende) Reinigung von Magazinen und Beständen gehört, scheint hier ein guter Ansatzpunkt für erste Aktivitäten zu sein. Magazinreinigung hat (bei vergleichbar geringem Aufwand) eine hohe präventive Wirkung.

Die Rückmeldungen zum Tintenfraß (zwölf Archive geben niedrige, vier Archive mittlere Priorität an) bestätigen die Vermutung, dass einerseits dieses Schadensbild auf bestimmte/ältere Bestände beschränkt ist, die zudem nicht in allen Archiven vorliegen.

Einbandschäden/mechanische Schäden werden von recht vielen, insgesamt 26, Archiven als niedrig (10), mittel (13) oder hoch (3) prioritär eingestuft.



### 3. Ressourcen

#### Personalsituation:

Die Gesamtzahl der/aller Beschäftigten in den einzelnen Archiven wurde mit den Basisdaten abgefragt:

- „unter fünf“ melden: 17 kommunale, drei kirchliche und sechs sonstige Archive
- „fünf bis zehn“ melden: sechs kommunale, drei kirchliche und ein sonstiges Archiv
- „mehr als 100“ Beschäftigte kann lediglich die Landesarchivverwaltung melden.

Die Rückmeldungen bezüglich auf die Bestandserhaltung „spezialisierter“ Mitarbeiter sind erwartungsgemäß sehr ernüchternd:



Lediglich in der LAV und neun weiteren Archiven gibt es überhaupt Stellen, zu deren Aufgabenbeschreibung (und dann fast ausschließlich nur mit einem Zeitanteil) die Bestandserhaltung gehört. 21 Archive melden völlige Fehlanzeige.

Es ist angemessen, bereits an dieser Stelle festzuhalten:

Der Stellenwert, der der BE mittlerweile zugesprochen wird, schlägt sich in deren Vermittlung als Lehrinhalt in jeder archivarischen Ausbildung und auch in den zur Verfügung stehenden Fortbildungsangeboten nieder.

Ziel muss es gerade angesichts der personellen Ausstattung sein, „BE“ als Kernaufgabe für alle Mitarbeiter/innen zu vermitteln und aktiv anzunehmen.

BE stets „mitzudenken“, ist wichtig und wirtschaftlich (da im präventiven Bereich durchaus kostengünstig umzusetzen)!

Es ist von großer Bedeutung, einerseits gegenüber den Archivträgern die realen Bedingungen im Archiv und andererseits neben den gesetzlichen besonders die faktisch bestehenden Notwendigkeiten zu verdeutlichen.

#### Etat:

Die Frage nach den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln beantworteten 26 (der insgesamt 37 Einrichtungen). Von diesen gaben 22 an, dass ihnen ein Etat für BE zur Verfügung stehe. Die Berechnung des Durchschnittswertes von 6.661 EUR je Einrichtung darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die insgesamt 146.550 EUR zu fast 55 % (= 80.000 EUR) den Etat der LAV darstellen, d. h. dass 21 Einrichtungen durchschnittlich sogar nur über je 3.169 EUR verfügen.

Die Bilanz, die in Sachen Drittmittel gezogen werden muss, ist ebenfalls mehr als ernüchternd: Landesweit wurden in den letzten fünf Jahren durch zwei (!) kommunale Archive insgesamt 33.000 EUR vereinnahmt.

#### Durchgeführte Maßnahmen (siehe Tabelle 3):

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Antworten (26 von 37 Archiven) zeigen, dass im Land durchaus ein Bewusstsein um die Bedeutung von Bestandserhaltung besteht.

- Dass 20 Archive in den letzten fünf Jahren präventive Maßnahmen (z. B. Kartonierung) durchführten,
- dass 15 Archive an notwendigen Verbesserungen von Gebäude- und Lagerbedingungen arbeiteten,
- dass 16 Archive konservatorische Arbeiten wie die Reinigung von Beständen vornahmen,

begründet die Einschätzung, dass in diesen Einrichtungen die Wichtigkeit dieser effektiven und erfolgreichen Maßnahmen erkannt ist und auch dem jeweiligen Archivträger vermittelt werden konnte.



Insgesamt neun Archive geben an, dass sie sich mit dem Thema „Notfallvorsorge“ beschäftigen. Bewusst war auch dieser Begriff nicht weiter präzisiert worden, abgefragt und angegeben wurde mithin ein breites Spektrum: vom bereits existierenden Notfallverbund mit anderen Einrichtungen, über die Erarbeitung von Notfallplänen bis hin zur Zusammenstellung/Anschaffung von Erste-Hilfe-/Notfallboxen. – Eindeutig besteht in diesem Bereich für viele Archive Entwicklungspotential, dessen Nutzung recht kostengünstig möglich ist.



Neben der Mikro- und Sicherungsverfilmung wird durchgeführte Schutzdigitalisierung von insgesamt 14 Archiven gemeldet. Die hohe Akzeptanz einer dadurch ermöglichten erweiterten Nutzung, die vielfach sogar mit einer Erwartungshaltung von Politik und Gesellschaft verbunden ist, gilt es gegebenenfalls verstärkt zu nutzen. Denn wenn durch die digitale Präsentation neue Nutzergruppen erschlossen und dauerhaft gebunden werden können, rechtfertigt dies den hohen (personellen und finanziellen) Aufwand für Digitalisierung und Speicherung.

**Tabelle 3: Maßnahmen zur Bestandserhaltung**

Mehrfachnennung	staatlich (1/1)	kommunal (16/23)	kirchlich (4/6)	sonstige (5/7)	<b>26/37</b>
Restaurierung	1	8	4		13
Massenentsäuerung					0
Lagerbedingungen		9	2	4	15
Notfallvorsorge	1	5	2	1	9
präventive Maßnahmen	1	13	3	3	20
Behebung Schimmelschäden	1	3	3	1	8
andere konservatorische Maßnahmen	1	13	2		16
Mikro-/Sicherungsverfilmung	1	4	3	3	11
(Schutz-)Digitalisierung		7	3	4	14

**Tabelle 4: Aufgaben für landesweite Aktivitäten**

Mehrfachnennung	staatlich (1/1)	kommunal (20/23)	kirchlich (5/7)	sonstige (6/6)	32/37
Landeskonzeption		7		1	8
Landesfördermittel	1	14	3	4	22
Beratung		14	1	3	18
Öffentlichkeitsarbeit		6	2	3	11
Fortbildungen	1	10	4	3	18
Netzwerkarbeit	1	4	2	3	10
Informationsvermittlung		4		4	8

**Havarien:**

Für die letzten fünf Jahre werden insgesamt acht Havarien angegeben. Dabei handelte es sich um Schimmelbefall bzw. Wasserschäden. Schlechte Lagerungsbedingungen werden in drei Fällen als Grund angegeben. – Diese Frage war von insgesamt 29 Archiven beantwortet worden, was ein weiterer Beleg für das Wissen um die Bedeutung dieses Schadensbildes ist.

**Magazine:**

Die Schlussfolgerungen, die aus den Antworten (33 von 37 Archiven haben Rückmeldungen, jedoch manchmal nicht zu allen Teilbereichen gegeben) gezogen werden müssen, sind ernüchternd: In fast allen Details melden um die 50 % der Archive allenfalls „mittelmäßige“ bzw. „eher schlechte“ Bedingungen. Das bezieht sich sowohl auf vorhandenen Wasserschutz (56 %), Brandschutz (45 %) und die herrschenden Klimabedingungen (45 %). Viele Einrichtungen (44 %) müssen ebenfalls solche unzureichenden Bedingungen zur Sicherheit melden, wenn auch der bauliche Zustand für 23 Einrichtungen (70 %) als „hervorragend“ bzw. „zufriedenstellend“ angegeben wird.

Wird auch die Ausstattung mit Regalanlagen von 21 Archiven (67 %) als zufriedenstellend angegeben, so sehen immerhin acht Einrichtungen ihre Bedingungen als „mittelmäßig“, zwei sogar als „eher schlecht“.

Regelmäßige (mindestens zweimal jährlich erfolgende) Magazinreinigungen gehören, obwohl einfach und ohne großen Kostenaufwand umzusetzen, leider bei 53 % der Archive nicht zum Standard, auch melden 45 % der Einrichtungen, dass sie die Klimawerte nicht regelmäßig messen.

**Fazit Magazine:**

Hier gibt es großen Handlungsbedarf. Die richtige Lagerung ist die wichtigste Maßnahme der BE. Die Entstehung und Vergrößerung von Schäden wird so verhindert. Kosten werden gerechtfertigt durch die Tatsache, dass richtige Lagerung die beste und nachhaltigste Maßnahme darstellt.

Grundsätzlich sollte die Schaffung guter Magazin- und Lagerungsbedingungen den Beginn aller bestandserhaltenden Maßnahmen bilden. – Die DIN/ISO-Norm 11799 definiert hier eindeutige Kriterien, die sicher in den seltensten Fällen vollständig erfüllt, aber zumindest angestrebt werden sollten.

**4. Aufgaben für landesweite Aktivitäten**

(siehe Tabelle 4)

Die Hoffnung auf/Erwartung an das Zur-Verfügung-Stellen von Landesfördermitteln wurde von 22 Archiven (insgesamt hatten 32 die entsprechenden Fragen beantwortet) geäußert.

Acht Archive sprachen sich für die Erstellung einer Landeskonzeption aus.

Jeweils 18 Archive sahen in der Beratung zu Themen der BE sowie in Fortbildungen im Land nötige und deshalb einzurichtende Aktivitäten.

**5. Handlungsschwerpunkte** (siehe Tabelle 5)

Die Auswertung des Fragenkomplexes bestätigt grundsätzlich die Ergebnisse der im Abschnitt Ressourcen abgefragten Gegebenheiten und der daraus gezogenen Schlussfolgerungen:

Die Verbesserung der jeweiligen Gebäude- und Lagerungsbedingungen gaben zwölf (von 32) Archive als wünschenswert an, die Durchführung präventiver Maßnahmen wie Verpackung und Reinigung wurden von insgesamt 15 Archiven als Handlungsschwerpunkte genannt. Elf Einrichtungen äußerten die Hoffnung auf die Durchführung konkreter Restaurierungsprojekte. Immerhin neun Archive geben die interne Entwicklung eines Konzeptes für die BE als umzusetzende Aufgabe an.

Sehr hoch ist die Rückmeldung zum Punkt (Schutz-) Digitalisierung: 17 Archive geben diese als gewünschten Handlungsschwerpunkt an. – Fraglich ist, ob überall das Bewusstsein besteht, dass eine Digitalisierung von Beständen nicht „die Lösung“ sein kann, dass es nach einer solchen zu kostenintensiven Weiterungen kommen wird (Datenpflege und -speicherung).

Die Frage nach der Höhe der jährlich nötigen Mittel zur Bewältigung der anstehenden BE-Aufgaben wurde von 24 Archiven beantwortet. Zwischen 300 EUR und 200.000 EUR wurden angegeben. Es ist davon auszugehen, dass lediglich die größeren Archive Bedarfe von 10.000 EUR und mehr angeben, weil nur sie in der Lage sind, größere Vorhaben zur Verbesserung der BE (präventive Maßnahmen und einzelne Projekte zur Schadensbegrenzung/-behebung) zu entwickeln und umzusetzen. Wenn – durchweg kleinere – Archive geringere, nicht selten im dreistelligen Euro-Bereich bleibende Erwartungen formulieren, dann können diese sich nur auf wenige präventive Maßnahmen (z. B. Kartonierung) beziehen.

**Tabelle 5: Handlungsschwerpunkte**

Mehrfachnennung	staatlich (1/1)	kommunal (20/23)	kirchlich (5/6)	sonstige (6/7)	<b>32/37</b>
Bestandserhaltungs-Konzept		7		2	9
Schadensanalyse	1	4			5
Restaurierung	1	9	1		11
Massenentsäuerung		1			1
Verbesserung Gebäude/Lagerung	1	7	2	2	12
präventive Maßnahmen		4	2	3	9
andere konservatorische M.		5	1		6
Mikro-/Sicherungsverfilmung		5	1	1	7
(Schutz-)Digitalisierung		9	3	5	17
Notfallvorsorge		5	1		6
Fortbildung/Schulungen		1	1	1	3
Öffentlichkeitsarbeit		2			2
Beratung der Träger		4			4

Höhe des jährlichen Etats in EUR	staatlich (1/1)	kommunal (15/23)	kirchlich (4/6)	sonstige (4/7)	<b>24/37</b>
300		3			
500		1		1	
1.000		1			
2.000		2			
2.500				1	
5.000				1	
6.000				1	
7.500		1			
10.000		4	1		
15.000		2			
20.000			1		
30.000		1			
50.000			1		
150.000			1		
200.000	1				

## 6. Schlussfolgerungen

Die „Archivlandschaft Rheinland-Pfalz“ hat ein großes Entwicklungspotential. Die Verantwortung insbesondere der kommunalen Gebietskörperschaften für ihr Verwaltungsschriftgut wird nicht flächendeckend wahrgenommen.

Das Thema Bestandserhaltung ist den Archivleitern/-betreuern (aller Sparten) als sehr wichtig bewusst.

Höchste Priorität muss es sein, den Archivträgern die Notwendigkeit eines stärkeren Engagements in Sachen BE zu vermitteln.

Die Verantwortung der staatlichen und kommunalen Behörden für rechtssichernde Unterlagen, die dauerhaft aufzubewahren sind, ist eines der zentralen Argumente für präventive Maßnahmen bereits in den Registraturen der Behörden selbst, aber dann auch in den Archiven. Denn: „BE ist nicht publikumswirksam, aber substantiell“ (F. Kuhn, Festschrift Polley, 2014).

Die Erkenntnis, dass der „Status der BE“ in rheinland-pfälzischen Archiven alles andere als zufriedenstellend ist, überrascht nicht wirklich.

Da zum einen die deutliche Mehrzahl der in Rheinland-Pfalz bestehenden Archive personell nur minimal besetzt ist, zum anderen die Leitung/Betreuung nur zu einem geringen Teil durch Fachkräfte und häufig nur „nebenamtlich“ wahrgenommen wird, werden Empfehlungen zur Verbesserung der BE im Land auf zwei Ebenen ausgesprochen:

An Sofortmaßnahmen/Arbeiten in den einzelnen Archiven sollten umgesetzt werden:

- Auflistung von Bedürfnissen der Rahmenbedingungen (Verbesserung der Unterbringung, Magazinbedingungen etc.)

- Auflistung der vorhandenen Bestände mit Angaben zu vorhandenen Schäden („Schadenskatalog“)
- Erstellung von Übersichten, die die Vorstellung von Schadensbildern an Beständen vermitteln und die die Dimensionen verdeutlichen
- Zusammenstellung von Argumentationsmaterialien.

Ziel dieser Maßnahmen ist die Erstellung einer Argumentationsbasis gegenüber den jeweiligen Archivträgern.

Das MBWWK, die AG Bestandserhaltung RLP und die Landesarchivverwaltung RLP werden durch Weitergabe der vorliegenden Auswertung sowohl an die kommunalen Spitzenverbände als auch an die Kommunalabteilung des Innenministeriums herantreten. – Dabei wird neben dem durchaus entwicklungsfähigen Zustand der meisten bestehenden Archive zudem auf die archivfachlich nicht betreuten Verbandsgemeinden hinzuweisen sein.

LBZ und LAV richten eine Internetseite ein, auf der Basisinformationen zum Thema BE gegeben und die aktuellen Standards zusammengestellt/verlinkt werden. Verlinkt wird auch auf bestehende Foren und zu Informationen betr. Fortbildungsmöglichkeiten.

Die Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz wird in Fortsetzung ihrer Bemühungen

- im Mai 2016 die Bestandserhaltung zum Thema des rheinland-pfälzisch/saarländischen Archivtags (in Speyer) machen
- in Einzelfällen kommunale Archive zum Thema BE beraten.

## Landesarchiv Speyer bezieht neues Magazinstockwerk

von Walter Rummel

Das Landesarchiv Speyer verfügte bei Bezug des neuen Gebäudes am Stadtrand von Speyer im Jahr 1987 über 20.000 Regalmeter Magazinlagerfläche. Diese Fläche war seit Beginn 2002 weitgehend belegt, so dass zunächst bis 2004 ein Außenlager und dann 2005 eine Ausweichfläche im benachbarten Landesbibliothekszentrum/Pfälzische Landesbibliothek angemietet werden musste. Aufgrund der starken Nachfrage von Kommunen nach Aufarbeitung und Hinterlegung ihres Altschriftgutes im Landesarchiv Speyer musste 2013 zusätzlich eine Halle zur Aufnahme von über 500 Regalmeter kommunalen Schriftgutes angemietet werden.

Auf Antrag der Landesarchivverwaltung stellte die Landesregierung schließlich im Haushalt 2012/13 1,6 Millionen EUR im Landeshaushalt bereit, um ein weiteres Stockwerk auf dem vorhandenen fünfgeschossigen Magazinturm mit einer zusätzlichen Lagerkapazität von 4.000 Regalmetern zu errichten. Die Bereitstellung einer Lagerfläche für einen Regalmeter Archiv verursacht somit im bestehenden Speyerer Magazin Bauerstellungskosten im Umfang von ca. 400 EUR Unkosten pro Regalmeter.

Nach Ausschreibung der Leistungen begannen im Frühjahr 2014 die Bauarbeiten unter Leitung des Landesbetriebs Liegenschafts- und Baubetreuung, Niederlassung Landau, mit der Einrüstung des Magazinturms. In eine kritische Phase trat die Baumaßnahme im Spätsommer/Herbst 2014 mit der Öffnung des Daches ein. Um die darunter liegenden Stock-

werke mit ihren 20.000 Regalmetern wertvollen Kulturgutes nicht durch einen möglichen Wassereintritt zu gefährden, wurden zur Sicherheit alle Regalanlagen im bisherigen Obergeschoss vollständig mit Planen abgedeckt. Dadurch wurde das dort liegende Archivgut zwar gut geschützt, doch stand es für einige Monate nicht für die Benutzung zur Verfügung. Weitere Einschränkungen mussten Benutzer und Personal durch den Ausbau des alten Fahrstuhls und den Einbau einer neuen Anlage in Kauf nehmen.

Im März 2015 konnte das neue Stockwerk übergeben werden, und nach Ablauf einer Austrocknungsphase begannen im Juni die Einlagerungen aus den bisherigen Außendepots.

Das neue Magazinstockwerk ist optisch perfekt an das bisherige, noch immer futuristisch wirkende originale Außendesign des Gebäudes von 1987 angepasst. Mit dieser Erweiterung ist die Aufnahmekapazität des Landesarchivs Speyer gut auf die nächsten Jahre vorbereitet, um die gesetzliche Aufgabe der Archivierung für das archiwürdige Schriftgut der im Raum des ehemaligen Regierungsbezirks Rheinhesen-Pfalz ansässigen Behörden zu erfüllen. Zugleich ist mit dieser Aufstockung die maximale bauliche Höhe erreicht, die der örtliche Bebauungsplan vorsieht. Für jede weitere Ausweitung der Lagerkapazität wird es daher unumgänglich sein, ein zweites Magazingebäude auf der dafür vorgesehenen Freifläche zu errichten.

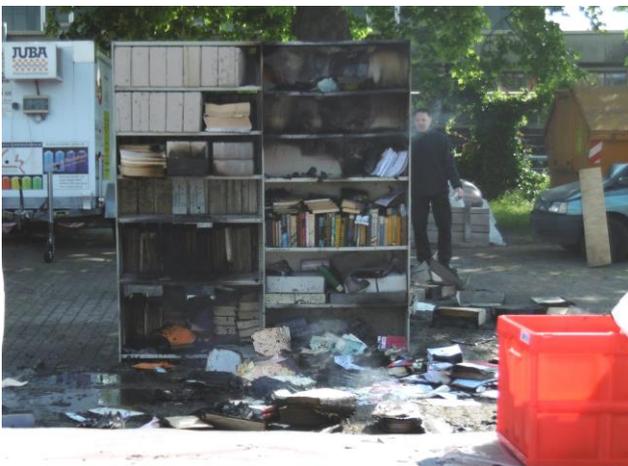


## Notfallverbund Speyer probt den Ernstfall

von Walter Rummel

Am 21. Mai 2015 bereiteten Mitglieder des Notfallverbundes Speyerer Archive, Bibliotheken und des Historischen Museum der Pfalz Speyer<sup>1</sup> den Ernstfall vor: die Bergung von Archiv- und Bibliotheksgut nach einem Brandfall. Wie bei der entsprechenden Übung von Mitgliedern des Notfallverbundes der Koblenzer Archive und Bibliotheken im Vorjahr galt es, nach der Freigabe der Brandstelle durch die Feuerwehr die durch Brand und Löschwasser in Mitleidenschaft gezogenen Akten und Bücher zu bergen, den Inhalt zu identifizieren und zu registrieren, eine Einstufung nach Schadenskategorie vorzunehmen und das Material anschließend so zu verpacken, dass es – je nach Schadensgrad – entweder zur Einlagerung in Gefrieranlagen oder direkt für eine Restaurierung in den eigenen Werkstätten abtransportiert werden könnte. Hintergrund der in den letzten Jahren intensivierte Anstrengungen zur Vorbereitung auf einen solchen Notfall sind der Brand der Anna-Amalie-Bibliothek in Weimar im Jahre 2004 und der Einsturz des Kölner Stadtarchivs 2009.

Die Übung fand auf dem Gelände der Städtischen Feuerwehr Speyer statt, die zunächst ein vom Landesarchiv bereitgestelltes und mit zur Vernichtung bestimmtem Material befülltes Regal fachmännisch anzündete, sodann dem Brand eine gewisse Ausbreitung erlaubte, ehe der Löschvorgang eingeleitet wurde.



Nach dem Ablöschen und der Freigabe wurde von Mitarbeiter/innen der beteiligten Einrichtungen das Schadensgut an Sortierstationen entsprechend begutachtet, in vorbereiteten Listen registriert und in

Folien verpackt. Jedes Stück erhielt dabei eine Registriernummer, die mit den geführten Listen korrespondierte und auf diese Weise im Ernstfall Inhalt und Verbleib dokumentieren würde.



Im Laufe der Übung wurden nicht nur die internen Abläufe auf ihre Praxistauglichkeit getestet, sondern auch die zur Bergung notwendige Materialausstattung, insbesondere die verwendete Schutzkleidung. Eigens dafür abgestellte Beobachter erstellten Notizen über den Ablauf und dabei aufgetretene Probleme. Das Stadtarchiv Speyer hat Videoaufnahmen angefertigt, die Fotografin des Landesarchivs Speyer nahm zahlreiche Fotos zur Dokumentation auf.



Alle Teilnehmer/innen zeigten sich nach Auswertung von persönlichen Erfahrungen, Protokollnotizen, Film- und Fotomaterial beeindruckt von der Größe der Aufgabe, die im Ernstfall zu bewältigen wäre. Die bislang getroffenen Maßnahmen und erarbeiteten Konzepte haben sich bewährt, auch wenn damit die nötigen Vorkehrungen noch nicht ausreichend sind. Die Mitglieder des Speyerer Notfallverbundes werden konsequent die gemachten Erfahrungen aufarbeiten.

<sup>1</sup> Dem Notfallverbund Speyer gehören an: Bibliothek und Medienzentrale der Evangelischen Kirche der Pfalz, Speyer; Bischöfliches Priesterseminar St. German, Bibliothek; Bistumsarchiv Speyer; Gymnasium am Kaiserdom Speyer/Bibliothek; Historisches Museum der Pfalz Speyer; Landesarchiv Speyer; Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz/Pfälzische Landesbibliothek Speyer; Stadtarchiv Speyer; Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer; Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz, Speyer.

## **Ein wichtiger Schritt für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts**

### **Mit Unterstützung aus Bundesmitteln hat der Saarländische Archivverband Notfallboxen angeschafft**

von Paul Burgard

Der Einsturz des Kölner Stadtarchivs und der Brand der Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar haben auf sehr eindringliche Weise gezeigt, wie wichtig die Notfallversorgung für die Erhaltung unseres schriftlichen Kulturguts ist. Viele Dokumente und Bücher konnten nur deshalb gerettet werden, weil rechtzeitig mit den richtigen Materialien geeignete Maßnahmen ergriffen werden konnten. Im Saarland, wo zahlreiche Bibliotheken, Museen und Archive das kulturelle Gedächtnis des Landes verwahren, ist die Vorsorge für Katastrophen oder Notfälle vielerorts noch nicht hinreichend geregelt.

Ein wichtiger Schritt zur Verbesserung dieser Situation konnte nun durch eine Initiative des 2006 gegründeten Saarländischen Archivverbandes e. V. gemacht werden. Ein Antrag bei der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK, eine Bund-Länder-Institution, die bei der Stiftung Preußischer Kulturbesitz angesiedelt ist) war erfolgreich. Durch die Bewilligung eines Zuschusses der KEK in Höhe von 7.000 EUR war es möglich, Ende 2014 zehn sogenannte Notfallboxen anzu-

schaffen, die nun in den verschiedenen Archiven des Landes (Stadtarchive Homburg, Saarbrücken, Saarlouis, St. Ingbert, St. Wendel, Völklingen, Kreisarchiv Saarlouis, Universitätsarchiv Saarbrücken und Unternehmensarchiv der Villeroy & Boch AG) stationiert werden. Die Boxen enthalten Materialien und Werkzeug, die vor allem bei der Durchnässung des schriftlichen Kulturguts (wie sie z. B. nach Löscharbeiten vorliegt) zum Einsatz kommen und mit denen die zur Erhaltung unabdingbare Schockgefrierung vorbereitet werden kann.

Mit der dezentralen Stationierung der Notfallboxen wird nicht nur garantiert, dass jedes Haus mit eigenen Mitteln kleinere Schäden selbst bekämpfen kann. Vor allem gründet dieses System auf dem Prinzip der wechselseitigen Unterstützung, so dass bei größeren Notfällen mit der Hilfe aller Beteiligter die Schadensbegrenzung in den betroffenen Institutionen optimiert werden kann. Damit ist auch ein erster Schritt auf dem Weg zur Gründung eines dringend erforderlichen Notfallverbundes gemacht.

## Projekte

### Die Trierer Gestapo in der Christophstraße 1

von Thomas Grotum und Lena Haase

Über die Tätigkeit der am 5. Mai 1933 etablierten Staatspolizeistelle Trier war bis vor einigen Jahren nur wenig bekannt, da geschlossene Aktenbestände, die Auskunft über ihre Geschichte geben könnten, nahezu vollständig fehlten. Ein Versuch, Details über die regionalen NS-Verfolgungsinstanzen im Rahmen der in den 1980er Jahren vorgelegten Trierer Stadtgeschichte zu ermitteln, scheiterte an der schlechten Quellenlage.



Das Reichsbahndirektionsgebäude in der Christophstraße 1, von 1935 bis 1944 Sitz der Staatspolizeistelle Trier.  
Foto: Stadtarchiv Trier, Bild-Slg 1, 26 – 68 (Auszug)

Der Umzug der Staatsanwaltschaft Trier im Herbst 2011 in das ehemalige Reichsbahndirektionsgebäude war schließlich der Anlass, der zur Einrichtung des hier beschriebenen studentischen Forschungsprojekts an der Universität Trier führte. Der damalige Leitende Oberstaatsanwalt, Dr. Jürgen Brauer, initiierte die Forschungen, da es ihm notwendig erschien, sich mit der Geschichte des Gebäudes auseinanderzusetzen, in dem von Herbst 1935 bis Ende 1944 auch die Staatspolizeistelle Trier untergebracht war. Denn trotz zahlreicher Fortschritte in der lokalen und regionalen NS-Forschung war das Thema „Geheime Staatspolizei“ in Trier immer noch ein Desiderat.

Da in den letzten Jahren immer mehr Archive ihre Findmittel über Online-Portale zugänglich gemacht haben, war es bei Projektbeginn möglich, Hinweise auf verstreut vorhandene Gegenüberlieferungen der Staatspolizeistelle Trier zu erhalten. Die ermittelten Teilbestände boten eine Quellengrundlage, um einzelne Aspekte der Trierer Gestapo-Geschichte im Rahmen von universitären Abschlussarbeiten zu behandeln. Bisher wurden 25 Archive in Deutschland, Luxemburg, Frankreich, Russland und den USA konsultiert.

Die inhaltliche Schwerpunktsetzung orientiert sich an der jeweils aktuellen Quellenlage und den inhaltlichen Interessen der Studierenden. Bisher (Juni

2015) liegen 13 Studien vor und vier befinden sich in Arbeit.

Die bisher bearbeiteten Themen decken sowohl die Täter- als auch die Opferseite ab. Biographische Studien beschäftigen sich mit einem Gestapobeamten mittlerer Führungsebene und seiner Karriere im und nach dem Nationalsozialismus, den in Trier als Kommunisten aktiven Geschwistern Willi, Fritz und Aurelia Torgau sowie – in einer gruppenbiographischen Studie – mit den Luxemburgern, die unter Mithilfe der Gestapo Trier im SS-Sonderlager/KZ Hinzert 1942 und 1944 hingerichtet worden sind.

Weitere Abschlussarbeiten nehmen die Überlieferungen und Meldungen der Gestapo Trier selbst in den Blick (Tagesrapporte und Lageberichte), beschäftigen sich mit einzelnen Personengruppen oder Institutionen („Rundfunkverbrecher“, Presseorgane, katholische Jugend, Kirche und verstärkt auch Kommunisten), den Orten der Verbrechen (SS-Sonderlager/KZ Hinzert) und der gerichtlichen Verfolgung in der Nachkriegszeit (Gestapo-Prozess in Luxemburg). Auch der Einsatz von V-Leuten in der Endphase des Zweiten Weltkriegs wurde bearbeitet.

Das Projekt beschränkt sich jedoch nicht auf die wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte der Gestapo Trier in Form der Abschlussarbeiten. Auch darüber hinaus werden die Forschungsergebnisse über Publikationen, Ausstellungen und Vorträge einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht, um auch über den universitären Betrieb hinaus ein Konzept der Nachwuchsförderung zu verfolgen. Neben der Einführung in die Quellen- und Projektarbeit können die Studierenden so die gewonnenen Erkenntnisse für unterschiedliche Zielgruppen aufarbeiten und praktische Erfahrungen in unterschiedlichen Bereichen machen. Als ein Zwischenergebnis konnte im November 2014 in der Christophstraße 1 in Trier eine Ausstellung zur Geschichte der Gestapo Trier eröffnet werden.<sup>1</sup>

Systematische Recherchen im Bestand der Generalstaatsanwaltschaft des OLG Hamm sowie ein außergewöhnlicher Quellenfund in Frankreich (Vincennes) haben das Projekt in letzter Zeit um zwei neue Arbeitsschwerpunkte erweitert. Im *Landesarchiv NRW - Abteilung Westfalen* (Münster) konnten bisher mehr als 60 Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Sabotage oder Wehrkraftzersetzung ermittelt werden, die in den Zuständigkeitsbereich der Staatspolizeistelle Trier gehörten. Hier bietet es sich an, u. a. das Verhältnis von Geheimpolizei und Justiz ge-

<sup>1</sup> Vgl. Thomas Grotum (Hg.): Die Trierer Gestapo in der Christophstraße 1 – Eine Ausstellung, Trier 2014.

nauer in den Blick zu nehmen. Der *Service historique de la Défense* (SHD) in Vincennes (Paris) hat 2014 ein großes Konvolut deutscher Akten aus dem Zweiten Weltkrieg übernommen, das u. a. auch 20 lfd. Regalmeter Ermittlungsakten der Gestapo Trier enthält. Unter den bisher noch ungeordneten Dokumenten befindet sich u. a. auch eine Gestapo-Lichtbildkartei aus der Moselstadt. Das französische Militärarchiv (SHD), das *Deutsche Historische Institut Paris* (DHIP) und das Projekt der Universität Trier kooperieren bei der Erschließung der Akten, um sie möglichst schnell der Forschung zugänglich zu machen.

Weitere Informationen auf der Projekthomepage (<https://www.uni-trier.de/index.php?id=54259>) Kontakt: [gestapo-projekt@uni-trier.de](mailto:gestapo-projekt@uni-trier.de)

#### Konsultierte Archive (wichtigste Bestände):

- Amt für Wiedergutmachung Saarburg  
Verwaltungsakte LEG, A11, Bd. II, T588; T815; T17073
- Archives nationales de Luxembourg  
CdG-004; CdG-039; CdG-040; CdG-042; CdG-061; CdG-079; CdG-087; CdG-088; CdG-090; CdG-094; CdG-140; CdG-149; CdG-173
- Archives Nationales Paris  
AJ/40, Nr.1570
- Bistumsarchiv Trier  
Abt.BIII 14,8 Bd.3, Bd.4, Bd.7, Bd.8, Bd.13; Abt. 134 99, Abt. 134 151, 152, 154, 155
- Bundesarchiv Berlin  
BDC-NSDAP-Gaukartei; NS 4 HI; NS 15; NS 19; R 16; R 41; R 43-II; R 58; R 70/Luxemburg; R 601; R 3001; R 8036; R 9361; Slg. NS-Archiv des MfS; VBS 286
- Bundesarchiv Koblenz  
AllProz 21
- Bundesarchiv Ludwigsburg  
B 162
- Gedenkstätte SS-Sonderlager/KZ Hinzert  
Häftlingsunterlagen
- Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz  
I. HA Rep. 90 A; I. HA Rep. 90 Annex P; I. HA Rep. 151 IV
- International Tracing Service (ITS) Bad Arolsen  
Akten der Gestapo Trier, Gestapo-Bereich Köln, betr.
- im Reg. Bez. Trier wohnhafte Juden (umdatiert, Vorkriegs- und Kriegszeit.) 1.) Verz. v. Juden, hauptsächlich Bewohner d. Stadt Trier, unter Angabe ihres Besitztums, und Aufführung d. am 28.02. u. 15.03.1943 ausgesiedelten Juden. 2.) Verz. d. Juden im Reg. Bez. Trier nach der Personenstandsaufnahme v. 10.10.1938, kreisweise geordnet, mit statistischen Aufstellungen; Land Rheinland Pfalz Landgerichtsgefängnis Trier Gefangenenbuch 7.10.40 –1.9.44; Lichtbildkartei (verm. Gestapo Trier)
- Kreisarchiv Bernkastel-Wittlich
- Kreisarchiv Bitburg-Prüm
- Kreisarchiv Trier-Saarburg  
Best. L; Best. O; Best. P; Best. S
- Landesarchiv NRW – Abteilung Rheinland  
Gerichte Rep. 21
- Landesarchiv NRW – Abteilung Westfalen  
Q 211a
- Landesarchiv des Saarlandes  
BHdSiPo 18; BHdSiPo 212; Gestapo.SB 48; StAnw 2658-2665
- Landesarchiv Speyer  
H 90, H 91
- Landeshauptarchiv Koblenz  
Best. 441; Best. 442; Best. 584,002; Best. 662,005
- National Archives and Records Administration  
besonders m1270-0031, No. 28; des Weiteren: t175; t1021; m1019; m1270; m1949-008; RG242; RG 263; RG 319
- Russisches Staatsarchiv für die sozialpolitische Geschichte in Moskau  
Bestand 458 Findbuch 9 Akte 152, 161, 162, 204, 205, 243, 246, 253
- Service historique de la Défense in Vincennes  
bisher ungeordnete Aktenbestände
- Staatsarchiv Darmstadt  
G 12 B, 3/4; O 31, 149
- Stadtarchiv Bitburg
- Stadtarchiv Trier  
15/094 b; 15/0943 a; Bildarchiv der Stadt Trier
- Thüringisches Staatsarchiv Rudolstadt  
Bezirkstag und Rat des Bezirkes Gera, Nr. 8021

Hinweise auf Akten in weiteren Archiven liegen vor, diese konnten aber noch nicht eingesehen werden.

## Publikationen

### Streifzüge durch Stadt- und Ortsgeschichte[n]

#### Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs Hachenburg



Die im Westerwald gelegene Stadt Hachenburg zählt nicht zuletzt aufgrund des reichen noch erhaltenen Baubestandes an Profan- und Sakralbauten aus dem Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit zu den bevorzugten Ausflugszielen der Region. Im vergangenen Jahr feierte die „Löwenstadt“ im Westerwald die Verleihung ihrer Stadtrechte durch König Ludwig den Bayern vor 700 Jahren am 16. Dezember 1314. Zu diesem Anlass konzipierte das Stadtarchiv im Gewölbekeller des heute als Rathaus dienenden barocken Bürgerhauses, Perlengasse 2, eine Dauerausstellung zur Stadtgeschichte. Ergänzend zu der umfangreichen 711-seitigen, von Dr. Stefan Grathoff bereits 2011 vorgelegten „Geschichte der Stadt Hachenburg“ erschien im Jubiläumsjahr 2014 als Heft 2 einer neuen Schriftenreihe des Stadtarchivs Hachenburg eine 32 Seiten umfassende reich illustrierte Broschüre als Begleitpublikation durch die stadsgeschichtliche Exposition: „*Hachenburg 1314 bis 2014 – Streifzüge durch 700 Jahre Stadtgeschichte*“. Thematisiert werden Siedlungsgeschichte im Umfeld der Stadt Hachenburg, die vor- und frühstädtische Entwicklung Hachenburgs bis zur Verleihung der Stadtrechte, Bauen und Wohnen in Hachenburg im Spiegel archäologischer Funde, Wirtschaftsleben und zünftiges Handwerk, der Dreißigjährige Krieg, das Wirken der Uhrmacherfamilie Roetig im ausgehenden 18. Jahrhundert, die Sozialtopographie der Stadt im Spiegel des Hachenburger Häuserverzeichnisses von 1791, jüdisches Leben in der Stadt sowie die Rezeption der Stadtgeschichte vom Schicksalsjahr 1914 – der Ausbruch des Ersten Weltkrieges vereitelte das geplante Stadtjubiläum zur 600-Jahrfeier Hachenburgs – bis zur Aufarbeitung der Stadtgeschichte in dem Film „Hagenberg“.

Das im November 2013 erschienene Heft 1 der Schriftenreihe des Stadtarchivs Hachenburg „*Gasthaus Zur Krone*“ thematisiert die wechselvolle Bau- und Nutzungsgeschichte des im Kern spätmittelalterlichen, zu Beginn des 17. Jahrhunderts um- und ausgebauten steinernen Renaissancehauses, das

maßgeblich die Ansicht des historischen Hachenburger Marktes bestimmt.

Anlässlich des Ortsjubiläums von Kirburg (VG Bad Marienberg, Westerwaldkreis) wurde am 12. Juni 2015 das dritte Heft der Schriftenreihe der Öffentlichkeit vorgestellt: „*Kirburg 1215 – 2015 – Streifzüge durch 800 Jahre Ortsgeschichte*“. Die Palette der hier präsentierten Themen reicht von den geschichtlichen Anfängen von Ort und Kirchspiel Kirburg im 10./11. Jahrhundert über die urkundliche Ersterwähnung 1215 im Zusammenhang mit der Gründung des Zisterzienserklosters Marienstatt, längst in Vergessenheit geratene archäologische Funde und Befunde eines mittelalterlichen Töpferofens, die Kriegsschicksale des Ortes im Ersten Koalitionskrieg 1797, die bauliche Entwicklung der Kirche, das gescheiterte Projekt der Gründung eines Heilbrunnens in der Grafschaft Sayn-Hachenburg 1769/70 bis hin zu den jüdischen Mitbürgern Kirburgs vom 18. bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die u. a. auf dem Hachenburger Judenfriedhof Spuren hinterlassen haben.

Im Vergleich zu so manch umfangreicher Ortsgeschichte, die den Erkenntnisgewinn mehrerer Jahre mühevoller Rechercharbeit widerspiegelt und umfangreiche Details zur Sozial-, Wirtschafts- und Alltagsgeschichte vermittelt, bieten die hier angezeigten „Streifzüge“ einen anderen Zugang zur Ortsgeschichte. Präsentiert werden Querschnitte der Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte im Kontext eines interdisziplinären Zugangs zur Vergangenheit. Der Leser erhält nicht nur Einblicke in die archivalische Überlieferung, sondern ebenso Informationen zu archäologischen Funden und Befunden. Ein textkritischer Apparat mit Anmerkungen und weiterführender Literatur ermöglicht die vertiefende Auseinandersetzung mit den vorgestellten Themen.

Der Vertrieb der Schriften des Stadtarchivs Hachenburg erfolgt über die Tourist-Information Hachenburg, über den örtlichen Buchhandel und das Stadtarchiv.

- Jens Friedhoff, Gasthaus „Zur Krone“ in Hachenburg (Schriften des Stadtarchivs Hachenburg H. 1). Hachenburg 2013. 16 S. 3,50 EUR
- Jens Friedhoff, Hachenburg 1314 bis 2014 – Streifzüge durch 700 Jahre Stadtgeschichte (Schriften des Stadtarchivs Hachenburg H. 2). Hachenburg 2014. ISBN 978-3-00-045896-5. 32 S. 5,00 EUR
- Jens Friedhoff, Kirburg 1215 bis 2015 – Streifzüge durch 800 Jahre Ortsgeschichte (Schriften des Stadtarchivs Hachenburg H. 3). Hachenburg 2015. ISBN 978-3-00-049758-2. 32 S. 5,00 EUR

Stadtarchiv Hachenburg, Perlengasse 2, 57627 Hachenburg. [j.friedhoff@stadtarchiv-hachenburg.de](mailto:j.friedhoff@stadtarchiv-hachenburg.de)

Jens Friedhoff



## Von der Übernahme zur Benutzung

Aktuelle Entwicklungen in der digitalen Archivierung. 18. Tagung des Arbeitskreises „Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen“ am 11. und 12. März 2014 in Weimar, hg. von Jörg Filthaut (Schriften des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar, Bd. 6). Weimar 2014. 133 S.

ISBN: 978-3-937287-49-2.

Bezug auf Anfrage beim Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar unter [digitales.magazin@staatsarchive.thueringen.de](mailto:digitales.magazin@staatsarchive.thueringen.de) möglich.

Seit 1997 beschäftigen sich Archivarinnen und Archivare aller Archivsparten in Deutschland, der Schweiz und Österreich in diesem Arbeitskreis mit der Herausforderung der Archivierung elektronischer Unterlagen.

Zum Jahresende 2014 ist der Band erschienen, der alle Beiträge der im Frühjahr 2014 in Weimar stattgefundenen 18. Tagung in ausführlicher schriftlicher Form versammelt und damit ein aktuelles Spiegelbild zum Stand der digitalen Archivierung in der Fachwelt darstellt.



## Rezension:

### Peter Wutz, Daguerres große Entdeckung

Mit dieser Publikation legt Peter Wutz, Professor an der Beuth-Hochschule für Technik in Berlin, ein umfassendes Werk über die Entdeckung der Photographie, ihre wichtigsten Wegbereiter und deren Lebensgeschichten vor. Das Buch enthält zahlreiche Erstveröffentlichungen von nur schwer zugänglichen Originaldokumenten und Briefen und zeigt 226 bisher unveröffentlichte Exponate der Sammlung Maria Wallpott in hervorragenden Reproduktionen. In der Sammlung Wallpott sind viele namhafte Daguerreotypisten des 19. Jahrhunderts vertreten, darunter die Engländer Richard Beard und Antoine Claudet, der große Amerikaner Abraham Bogardus oder Rufus Anson vom Broadway, außerdem französische und belgische Künstler wie Désiré Millet, Paul-Gustave Froment und Alphonse Plumier. Mit Bertha Wehnert-Beckmann aus Leipzig, die zu den ersten Daguerreotypistinnen zählte, und Moritz Ackermann sind auch deutsche Künstler mit Exponaten vertreten. Das Buch widmet sich nicht nur den Werken dieser Daguerreotypisten, sondern gewährt auch interessante Einblicke in deren Werdegang.

Peter Wutz kann in seiner akribisch recherchierten Studie in vielen Fällen sogar Informationen zu den abgebildeten Personen präsentieren. Zu ihnen gehörte beispielsweise Elisabetha Dürer, die als vierjähriges Kind die Schweiz mit ihren Eltern und Geschwistern verließ, um in Nordamerika als Elisa Bruckner und 17-jährige Mutter an Cholera zu sterben. Solche kurzen Biografien hauchen den oftmals verblässenden Bildnissen gewissermaßen neues Leben ein.

Verwendete Materialien und Etuis werden im Buch in ihren Einzelteilen vorgestellt, die Herstellung von Daguerreotypen und deren Präsentationsformen durch Abbildungen und zeitgenössische Dokumente erklärt. In einer „Hallmarkgalerie“ werden die auf den freiliegenden Platten aufbrachten Schlagstempel

abgebildet und Hintergründe zu Fabrikanten oder Herstellern erklärt. Auch der 1865 von Alexander Leitermayer für den Mitbegründer der Photographie komponierte Daguerrewalzer ist vollständig abgedruckt.

Peter Wutz, Daguerres große Entdeckung. Zur frühen Unikatphotographie in der Sammlung Maria Wallpott (ECHOLOT. Historische Beiträge des Landesarchivs Saarbrücken. Quellen und Inventare 3. Herausgegeben von Ludwig Linsmayer im Auftrag der Vereinigung zur Förderung des Landesarchivs Saarbrücken). Saarbrücken 2014. 688 S. ca. 800 Abb. Hardcover.

ISBN 978-3-945087-00-8. 49,80 EUR

*Paul Burgard*

### In den „Quellen und Abhandlung zur Mittelrheinischen Kirchengeschichte“ sind erschienen:

#### **Band 136**

Das Seelbuch der Stuhlbrüder des Speyerer Domstifts. Edition und Kommentar von Sven Gütermann. 2015. 179 S. 18 Abb. Register.

ISBN 978-3-929135-72-5. 36,00 EUR

#### **Band 137**

Der Tiber fließt in den Rhein. Das Zweite Vatikanische Konzil in den mittelrheinischen Bistümern, hg.

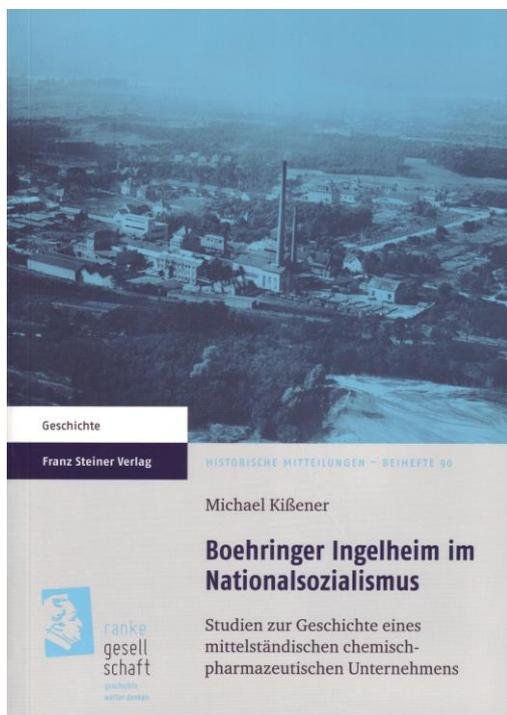
von Joachim Schmiedl. 2015. 268 S. 21 Abb. Register.

ISBN 978-3-929135-73-2. 28,00 EUR

#### **Band 139**

Die Pfarrer-Kraus-Anlagen zu Arenberg. Kalvarienberg, Bibelgarten und Wallfahrtsanlage, hg. von Rainer Schwindt. 2015. 326 S. 60 Abb. Register.

ISBN 978-3-929135-76-6. 39,00 EUR



### **Boehringer Ingelheim im Nationalsozialismus**

Die Erforschung der deutschen Großindustrie in der Zeit des Nationalsozialismus hat in den vergangenen Jahren erhebliche Fortschritte gemacht. Wenig ist demgegenüber bislang über die Rolle klein- und mittelständischer Familienunternehmen zwischen 1933 und 1945, zumal im chemisch-pharmazeutischen Bereich, bekannt.

In diese Forschungslücke stößt Michael Kißener mit seinem Band über das bekannte, mittlerweile weltweit tätige Pharmaunternehmen Boehringer Ingelheim, dessen Geschichte in den Jahren 1933 – 1945 hier erstmals umfassend dargestellt wird. In sechs Einzelstudien, die zentrale Themen wie „Zwangsarbeit“ oder den NS-Alltag im Werk, aber auch die „Bewältigung“ der Diktatur nach 1945 aufgreifen, zeichnet der Autor ein anschauliches und differenziertes Bild der Handlungsoptionen mittelständischer Familienunternehmen und den Bedingungen einer modernen totalitären Diktatur. Zugleich analysiert er regionale Einflussfaktoren auf die Unternehmensentwicklung und bestimmt in einem Vergleich den Standort des innovativen Pharma- und Säurenherstellers in der Geschichte der deutschen Unternehmen in der Zeit des Nationalsozialismus.

Michael Kißener, Boehringer Ingelheim im Nationalsozialismus. Studien zur Geschichte eines mittelständischen chemisch-pharmazeutischen Unternehmens (Historische Mitteilungen – Beiheft 90). Stuttgart 2015. 292 S. Abb. Tab.

ISBN 978-3-515-11008-2. 39,00 EUR

## Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz



Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz  
Band 120



### An der Nahe und auf dem Hunsrück

Edition und Kommentierung der Beschreibungen  
des pfälzischen Oberamtes Kreuznach (1601 und 1772/ca. 1775)  
und des badischen Oberamtes Kirchberg (1766 und 1772)

von Peter Brommer

### An der Nahe und auf dem Hunsrück

Edition und Kommentierung der Beschreibungen des pfälzischen Oberamtes Kreuznach (1601 und 1772/ca. 1775) und badischen Oberamtes Kirchberg (1766 und 1772) von Peter Brommer (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Band 120). Koblenz 2015. 714 S. Abb.

ISBN 978-3-931014-94-0. 49,00 EUR

Die wechselvolle Geschichte der Grafschaft Sponheim mit ihren Ämtern und ihre Bedeutung für den Raum an Nahe und Hunsrück wird durch die Edition und umfassende Kommentierung von je zwei Beschreibungen des pfälzischen Oberamtes Kreuznach von 1601 und 1772/ca. 1775 sowie des aus dem Oberamt Kreuznach herausgelösten Oberamtes Kirchberg von 1766 und 1772 sichtbar. Die vier Amtsbeschreibungen behandeln die rechtliche, historische, geographische und wirtschaftliche Situation dieses Raumes und setzen dabei ganz unterschiedliche Akzente. Zahlreiche, meist unbekannte Abbildungen überwiegend aus dem Kartenbestand des Landeshauptarchivs illustrieren den Band, der zum Auftakt einer Veranstaltungsreihe zu 725 Jahren Stadtrechte Bad Kreuznach am 21. Juli 2015 im Kurpfälzer Amtshof in Bad Münster am Stein-Ebernburg vorgestellt wurde.

## RECHT. GESETZ. FREIHEIT.

200 Jahre  
Pfälzisches  
Oberlandes-  
gericht  
Zweibrücken

herausgegeben von  
Charlotte Glück und Martin Baus

Veröffentlichungen der  
Landesarchivverwaltung  
Rheinland-Pfalz/Band 121

### Recht. Gesetz. Freiheit. 200 Jahre Pfälzisches Oberlandesgericht Zweibrücken

Im Auftrag der Stadt Zweibrücken und der Siebenpfeiffer-Stiftung hg. von Charlotte Glück und Martin Baus (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Band 121). Koblenz 2015. 318 S. Abb.

ISBN 3-931014-95-7. 15,00 EUR

Das älteste moderne Gericht seiner Art in Deutschland ist eine Wiege der deutschen Demokratie. Bereits nach einem Jahr, zum 1. August 1816, wurde das 1815 als Appellationsgericht des bayerischen Rheinkreises, der späteren Pfalz, gegründete Gericht von Kaiserslautern nach Zweibrücken verlegt. Seither ist es fest mit dieser Stadt und ihrer Geschichte verbunden.

Der Band bietet zahlreiche ergänzende und weiterführende Informationen zur gleichnamigen Ausstellung im Stadtmuseum Zweibrücken (17.9.2015 – 24.1.2016), die unter der Schirmherrschaft von Herrn Prof. Dr. Gerhard Robbers, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz, Rheinland-Pfalz, steht, und gibt mit den gesammelten Beiträgen einen Überblick über das Oberlandesgericht und seine Bedeutung für das Land.